Sonntag, 19. Februar 1928. **Einzelnummer 25 Groschen** mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67. Jahrgang. Nr. 41.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild“.

Erscheint: an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105,6275.
Tel.-Adr. Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen. Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr. Auslandinserate 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Liste Nr. 18.

Lachen ist besser als sich ärgern —
Schweigen und Handanlegen ist besser
als räsonieren. B. Uhlig.

Unsere Namen.

Principiis obsta!

Wie wir dauernd bestrebt sind, unser Volkstum und unsere völkischen Eigentümlichkeiten uns zu erhalten, so müssen wir auch stets darauf bedacht sein, uns unsere deutschen Namen zu bewahren. Es mag wohl sein, daß da und dort bei der Ausstellung von Urkunden ein Irrtum vorkommt oder auch, daß ein Beamter einen Namen aus Unkenntnis falsch schreibt, vielfach ist es aber wohl auch das Bestreben, den Namen zu polonisieren. Es ist jedenfalls an der Tagesordnung, daß man in Briefen und Urkunden eine falsche Schreibweise seines Namens findet, und dagegen muß man energisch protestieren.

Es dürfte bekannt sein, daß im Polnischen Fremdwörter wie kuratorjum, gimnazjum, seminarjum in der Deklination keiner Veränderung unterliegen. Warum sollen unsere deutschen Namen nicht genau so behandelt werden? Sie sind doch im Polnischen auch Fremdwörter und werden sich mit unserem Willen nie verändern! Doch wird unter Umständen den Beamten das Recht zugestanden, einen Namen den polnischen Sprachgesetzen entsprechend zu deklinieren, so daß z. B. aus den deutschen Namen Oskar Simon und Wilhelm Schneider im zweiten Falle Oskara Simona und Wilhelma Schneidera, im dritten dagegen Oskarowi Simonowi und Wilhelmowi Schneiderowi wird. Dann wäre allerdings empfehlenswert, die bei einigen amtlichen Stellen übliche Abtrennung der polnischen Endung von dem deutschen Namen und Setzung eines Apostrophs anzuwenden, wie etwa Schneider'owi, obwohl dies zu der irrigen Auffassung führen könnte, daß auf der durch das Auslassungszeichen bezeichneten Stelle tatsächlich ein Buchstabe fortgelassen wurde.

Verwerflich ist aber die vollständige Umformung des Namens, sogar schon, wenn es sich bloß um den Vornamen handelt. Denn eine Halina ist noch lange keine Helene, ein Paweł noch lange kein Paul. Aehnliche Aenderungen sind üblich bei Vornamen, die sich leicht ins Polnische übertragen lassen. So schreibt man für Sophie und Ernestine Zofja und Ernstyna, für Heinrich und Georg Henryk und Jerzy. Soll man dazu schweigen?

Aehnlich treibt man es sogar mit den Familiennamen. Man betrachte die Namen Szymon oder Zymon, Sznajder, Szulc, Szrajber, Szwajcer oder Krojcer. Es ist wohl nicht ganz ohne Humor, wenn durch diese Anpassung deutscher Namen an die polnische Zunge aus Kusch — Kusz, aus Semrau — Zemrak, aus Rosenkranz — Rozenkranc wird. (Was würde man wohl sagen, wenn wir das polnische Wort lekarz (Arzt) deutsch schreiben würden? Regel: Schreibe, wie du sprichst!)

Es gibt nun in Polen viele Familien mit deutschen Namen in polnischer Schreibweise. Diesen muß man natürlich das Recht zugestehen, ihre Namen weiterhin so zu schreiben, um dadurch vielleicht anzudeuten, daß sie, obwohl deutschen Ursprungs, nun Polen sind. Jedoch läßt sich auch diese Methode anfeinden. Denn, wer Familienehre und Familienstolz besitzt, schreibt seinen Namen stets so, wie er ihn von seinen Vätern ererbt hat. Als Musterbeispiele sollen die berühmten Namen Zamoyski, Radziwiłł, Dąmbski, Trąmpczyński gelten, die noch jetzt in ihrer ursprünglichen Form geschrieben werden, obwohl dieses gegen die heute geltenden grammatischen Gesetze der polnischen Sprache verstößt. So finden sich im Kreisblatt des Kreises Wirsitz vom 19. 11. 1927 zwei interessante Unterschriften: Wuyek und Mràvincsics, von welchen Namen der letztere für eine polnische Zunge geradezu unmöglich ist. Doch haben die Herren getreu ihren Familienüberlieferungen ihre Namen bis heute (trotz den Stürmen der Zeit) beibehalten, obwohl Schreibweise und Aussprache nicht übereinstimmen.

Es dürfte heute in den weitesten Kreisen der deutschen Bevölkerung bekannt sein, daß die polnischen Familiennamen auch innerhalb der Familie veränderlich sind. So tragen beispielsweise die weiblichen Glieder der Familie Kamiński den Namen Kamińska. Doch gilt diese Regel nur für die „adligen“ Namen auf „ski“. Bürgerliche Namen verändern sich noch weiter. So gibt es eine Regel, die bestimmt, daß sich die Frau Lobodowa, die Tochter Lobodzianka nennt, der Mann (bzw. der Vater) und die Söhne den Namen Loboda führen. In anderen Namen finden wir die Endung owa bei verheirateten Frauen, die Endung ówna bei unverheirateten weiblichen Familiengliedern: Pawłak, Pawłakowa, Pawłakówna; Jurek, Jurkowa, Jurkówna. Doch läßt sich der Pole in diesen Fällen von Gesetzen des Wohlklanges seiner Sprache leiten, und uns Deutschen dürfte es trotz vieler Bemühungen schwer sein, in diese Gesetze restlos einzudringen, weil es immerhin schwierig ist, sich in einer Fremdsprache Sprachgefühl zu erwerben.

Bestimmt aber gelten die genannten Regeln nicht für deutsche Namen, und es klingt wie Ironie, wenn sich jemand etwa Rohrbeck — ówna, Zellmer — ówna oder Diesterhöft — ówna nennt. Es wurde kürzlich selbst von polnischen Professoren festgestellt, daß diese willkürliche Veränderung deutscher Namen falsch und darum verwerflich sei.

Dieser Aufsatz richtet sich gegen die Beamten einschließlich der Lehrer, die heute vielfach sich solche Namensveränderungen zuschulden kommen lassen. Besonders findet man sie da, wo deutsche Kinder gegen ihren Willen Schulen mit polnischer Unterrichtssprache besuchen. Man wird den Lehrern kaum, wie vielleicht manchen ländlichen Standesbeamten, zum Vorwurf machen können, daß sie aus Unkenntnis handeln. Dennoch werden vielleicht manche von ihnen dankbar sein für den Hinweis auf Jan Łoś „Zasady ortografji polskiej“, Verlag Atlas, Lwów 1926.

Der Verfasser hat in diesem Werk die Grundsätze der polnischen Orthographie zusammengefaßt und weist darin auch auf die Schreibweise von Fremdnamen hin. In seinem Buche heißt es in der Uebersetzung: „Eine Aenderung der Originalschreibweise eines Namens darf nur dann geduldet werden, wenn eine zweite Art der Schreibweise im Bereich aller polnischen Gebiete gebraucht wird, wie z. B. Shakespeare — Szekspir, Chopin — Szopen, Voltaire — Wolter. Weniger bekannte Namen wie Goethe (!), Schiller, Rousseau, Molière, Racine müssen die Originalschreibweise beibehalten.“

Weil nun wir Deutschen in Polen an Berühmtheit diesen letzten Geistesgrößen nachstehen und die Wendung „im Bereich aller polnischen Gebiete“ für

Beschlüsse des Ministerrates.

Neue Verordnungen.

Warschau, 18. Februar. Gestern nachmittag um 5 Uhr fand unter dem Vorsitz des Vizepremiers Bartel eine Sitzung des Ministerrates statt, in der u. a. folgende Vorlagen angenommen wurden: Verordnungsentwurf des Ministerrates über eine teilweise Aenderung der Verordnung vom 19. Februar 1926 über die Uniformierung der Beamten in der Diplomatie und im Konsulatswesen, Verordnungsentwurf des Staatspräsidenten über die grundlegenden Rechte und Pflichten der Kriegsmarine, Entwurf für eine Verordnung des Staatspräsidenten über freiwillige Uebungsflüge auf Militärflugzeugen, Verordnungsentwurf über die Versorgung von früheren politischen Gefangenen, Entwurf über die Liquidierung des Nationalschatzes, Verordnungsprojekt des Staatspräsidenten über eine Aenderung des § 108 des deutschen Gesetzes über das Zivilverfahren, Entwurf über ein Staatliches Zoologisches Museum, ferner auf Antrag des Landwirtschaftsministeriums eine Vorlage über die Ergänzung des Artikels 97 der Verordnung vom 22. August 1927 über die Bekämpfung ansteckender Tierkrankheiten, auf Antrag des Handelsministers ein Entwurf des Staatspräsidenten über die Ergänzung des Zolltarifs vom 26. Juni 1924 und ein Entwurf über die Abänderung gewisser Bestimmungen der Verordnung vom 28. Dezember 1924 über die Organisation der Börsen. Ferner wurde ein Projekt für eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Aufhebung des Gesetzes vom 30. April 1926 über die Unterstützung der Zinkindustrie angenommen.

Entweder — oder.

Litauen und die ernste Täuschung.

Der Krakauer „Czas“ schreibt zum litauischen Problem:

„Wenn jemand angenommen hatte, daß der Austausch der diplomatischen Noten zwischen Warschau und Kowno die polnisch-litauischen Beziehungen in normale Bahnen lenken würden, der hat zweifellos eine ernste Täuschung erfahren. Die Stimmung der Männer, die jetzt für das Schicksal Kowno-Litauens regieren, ist derart, daß die einzige Taktik, die sie Polen gegenüber anwenden werden, das Verschleppungsspiel ist. So lange Woldemaras und Smetona die deutsche Sicherung hinter sich fühlen werden, so lange ist auch keine Hoffnung, daß sie ihr Verhältnis zu Polen auf vernünftige Grundlagen stützen. Die letzte polnische Note drückt zwar Woldemaras gewissermaßen an die Wand und nimmt ihm die Möglichkeit, weiter mit diplomatischen Phrasen zu spielen, trotzdem aber erwarten wir nicht gerade eine sehr positive Antwort von Kowno. Die deutschen Ratgeber werden für Woldemaras noch eine Ausrede finden, die ihm gestattet, auf seinem bisherigen Standpunkt zu verharren. Die beste Illustration dieser Sachlage ist die Rede des Präsidenten Smetona, der in wahnwitziger Hartnäckigkeit die Ansprüche Kowno-Litauens auf Wilna aufrechterhält. Die Hand Deutschlands ist bei alledem sehr sichtbar. (!) Woldemaras erhält von Berlin Weisungen und Zusicherungen, daß ihm kein Leid geschehen werde, wenn er sich weiterhin zu den polnischen Vorschlägen widerspenstig verhält. Die Taktik Deutschlands ist ganz durchsichtig. Litauen ist ihm nur ein Mittel und Werkzeug für einen Druck gegen Polen, das jederzeit aufgegeben werden würde, wenn es von polnischer Seite die gewünschten Zugeständnisse erlangt. Wir wissen, worum es geht. Das hat übrigens Herr von Rheinbaben deutlich in seiner sehr taktlosen Rede gesagt (!), die er in Danzig hielt. Es ist wohl richtig, daß wir von diesem Politiker, der früher dem Zentrum nahe stand, jetzt aber eng mit der nationalistischen Bewegung verknüpft ist, nichts anderes erwarten konnten. Herr von Rheinbaben spricht deshalb frei über ein außerordentlich heikles Problem, weil er gegenwärtig keinen amtlichen Posten bekleidet. Die Wahl Danzigs für eine so chauvinistische Rede muß zweifellos peinliches Erstaunen wecken und noch einmal auf diesen Herd internationaler Verwicklungen, der sich in der Freien Stadt herausgebildet hat, hinweisen. Jedenfalls ist jene Rede eine hinlängliche Illustration zur deutschen Politik in Litauen. (Was hat Danzig mit Litauen zu tun! Red.)

Er sprach zwar nicht von Litauen, denn das wäre eine große Indiskretion von seiner Seite gewesen, aber um so deutlicher setzte er sich dafür mit dem sogenannten Danziger Korridor auseinander. Nun wissen wir seit langem, daß nicht nur die unversöhnlichen Deutschnationalen, sondern auch einige Mitglieder der Regierung Anhänger des absurden Gedankens eines Austausches des Korridors gegen Litauen sind. Daß Woldemaras und Smetona solche Pläne nicht sehen oder nicht sehen wollen, das beweist nur entweder eine große Kurzsichtigkeit oder unbedingt bösen Willen. Immerhin hat sich die Lage in keiner Richtung verbessert, und selbst wenn wir den Aufenthalt des Professors Birżyszko in Polen, als ersten Versuch für die Anknüpfung kultureller Beziehungen zwischen Polen und Litauen betrachten können, so wird er auf die politische Verständigung der beiden Völker keinen größeren Einfluß haben. Natürlich ist damit die Frage verbunden, wie sich die Zukunft gestalten wird. Darauf ist sehr schwer eine bündige Antwort zu geben.

Vielleicht wird die Märzsession des Völkerbundsrates in dieser Hinsicht, wenn nicht eine Entscheidung, so doch wenigstens eine Erleichterung bringen, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der Völkerbundsrat dadurch, daß er den polnisch-litauischen Konflikt in seine Hand nahm, auch die Verantwortung für die Lösung des Problems auf sich lud. Wenn er diese Aufgabe nicht zu erfüllen wissen wird, dann gibt er damit einen Beweis für seine Ohnmacht und zwingt Polen zu einer ganz selbständigen Aktion.

Die gegenwärtigen Verhältnisse können nicht ins Unendliche gehen, da die unaufhörliche Spannung zwischen Litauen und Polen nicht nur eine Gefahr für den europäischen Frieden darstellt, sondern auch eine empfindliche Last für beide Völker ist. Der Völkerbund muß also das fruchtlose Lavieren aufgeben und entweder die Kownoer Herren zur Aufnahme loyaler Verhandlungen mit Polen zwingen oder Polen völlige Handlungsfreiheit lassen.“

Mit der monarchistischen Bewegung muß gerechnet werden.

Das Verhältnis zur Regierung.

Der „Kurjer Polski“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der uneinheitlichen Linienführung unter den Monarchisten Polens. Er schreibt u. a.:

„Die Staats-Sejmliste der „allständischen Monarchistenorganisation“ (Nr. 11) nimmt in der Reihe der Listen mit ihren „Spitzenkandidaten“ die zweite Stelle ein. Die Sozialisten haben nämlich 98 Namen aufgestellt, und gleich hinter ihnen kommen die Monarchisten, die über 94 Vertreter verfügen. Es muß **mit der monarchistischen Bewegung gerechnet werden**, wenn man sie auch nicht allzu ernsthaft zu nehmen braucht. In dieser Bewegung ist vor allen Dingen ein Protest gegen das heutige System enthalten. Es handelt sich also hier um eine Art Revolutionspartei, deren Vertreter aber sehr versöhnlich sind und mit anderem politischen Kapital wohl zusammenstimmen können. Es ist doch öffentliches Geheimnis, daß in den Reihen der Nationaldemokratie sich sehr viel erklärte Monarchisten befinden. Sie sitzen auf beiden Seiten der zerfleischten Chjena. Der Führer Cwiakowski ist aus der Wyzwolenie hervorgegangen, und der kampffreudigste Publizist dieses Lagers, Cat-Mackiewicz kandidiert diensteifrig auf der Liste 1. Die Lage hätte sich eigentlich ändern müssen, als die „allständische“ Organisationsfirma offen aufkam. Aber es mag sein, daß eine erprobte Taktik die einzelnen Leute in verschiedenen Lagern halten läßt, damit jener große „Staatsstreich“ vorbereitet werden kann. Vorläufig fürchten wir nicht so sehr, daß etwas Bedrohliches daraus entstehen könnte. Ein Prüfstein für die ideelle Elastizität des monarchistischen Lagers ist vor allen Dingen sein gegenwärtiges Verhältnis zur Regierung. Unsere Monarchisten müßten, wie ihre französischen Kollegen, eigentlich prinzipiell jede republikanische Regierung bekämpfen. Hier beginnen die Unklarheiten. Man weiß nicht, ob die Monarchisten nur gegenüber der Regierung des Marschalls Pilsudski Demut an den Tag legen, weil sie in ihm das größere Element der Kraft sehen. Diese Frage müßte offen beantwortet werden, um wenigstens vor den Wahlen keine trübe Stimmung zu schaffen. Wir haben einstweilen keinen Anlaß zu der Befürchtung, daß die monarchistischen Parolen in die Ideengänge der polnischen Politik größeren Wirrwarr hineinbringen könnten. Es liegt noch kein Grund vor, gegen die monarchistische Psychose anzukämpfen, aber eine kleine Warnung wird nicht schaden.“

uns auch nicht anwendbar ist, können wir auch die Recht- oder besser Richtigschreibung unserer Namen fordern. Denn ganz ausdrücklich hat die Akademie der Wissenschaften laut Beschlußfassung im Jahre 1918 festgelegt, daß „neuzeitliche Fremdwörter und Fremdnamen ihre Originalschreibweise bewahren" (zachowują). (Łoś, Seite 30/III b.) Ergänzend hat die Sprachkommission als Gesetz für die polnische Rechtschreibung sogar bestimmt, daß alle Eigentümlichkeiten in der Schreibung deutscher Namen (wie auch französischer, englischer usw.) gewissenhaft beizubehalten sind, sogar die Zeichen über den Buchstaben und gibt als Musterbeispiel den Namen Müller an.

Allerdings ist es nach einem gleichzeitigen Beschluß auch gestattet, Namen zu polonisieren. Doch wird diese Bestimmung ja zum Glück aufgehoben durch die schon oben erwähnte Regel von der Schreibweise volkstümlicher Namen auf zweifache Art und eindeutiger Forderung der Originalschreibweise bei weniger bekannten Namen.

Es ist eine besondere Kraft der Sprache, Fremdwörter zu übernehmen, umzuwandeln und aufzusaugen — fartuch = das Vortuch (Schürze), hamulec = das Hemmholz (Bremse) —, so daß sie endlich zum Sprachschatz zu gehören scheinen. Aber in dem Grade, in dem die Bildung des betreffenden Volkes fortschreitet, in demselben Maße nimmt diese der Sprache eigentümliche Kraft ab, denn ein gebildeter Mensch, der die Schreibweise fremder Wörter und Namen kennt, wird sich ihrer auch bedienen. Deshalb sind die jetzigen Polonisierungsversuche deutscher Namen eine Verirrung. Der gebildete Mensch muß neben seinem Sprachgefühl auch Sprachgewissen haben, und eben dies Sprachgewissen sollte ihn hindern, anderer Menschen Namen zu ändern, denn so eine Namensverdrehung ist grob sinnlich gedacht doch mindestens eine Sachbeschädigung fremden Eigentums. **Und willkürliche Namensänderung wird ja auch strafrechtlich verfolgt!** Weshalb also gestattet der Polonist eine Namensänderung, die der Jurist auf Grund des Gesetzes verbietet? Ließen sich vielleicht die Schöpfer unserer Gesetzbücher von kulturell höheren Gesichtspunkten leiten als die Herausgeber der polnischen orthographischen Bestimmungen?

Aber auch der passive, leidende Teil der Bevölkerung macht sich einer Verfehlung schuldig, wenn er eine Verdrehung seines Namens duldet.

Ungenau adressierte Briefe gehören an den Absender zurück! Auf dem Standesamt fordere man bei Eintragungen stets die genaue Schreibweise seines Namens, denn nicht die Ansicht des Beamten ist maßgebend, sondern einzig und allein das Standesamtsregister bzw. die vorgelegte Urkunde; denn ist es nicht eine Fälschung, wenn man z. B. aus einer Sophie Splittstößer eine Zofja Szplitszteserówna macht?

Ferner kann man sich gegen solche „Uebertragungen" durch wirklich deutsche Vornamen schützen. Es müßte schon ein findiger Kopf sein, der beispielsweise Ingeborg, Gunhild, Wilhelmine oder Waldemar, Oskar, Eberhardt, Rudolf usw. ins Polnische „überträgt".

Interessant war für den Laien wie für den Kenner ein Streitfall in Deutschland. Ein Pole klagte gegen einen Standesbeamten (in Deutschland), weil dieser ihm die Eintragung eines polnischen Vornamens mit der Endung „kaw" verweigerte. Il y a des juges à Berlin! Der Pole bekam sein Recht, der deutsche Standesbeamte wurde von einem deutschen Gericht verurteilt.

Im Einverständnis mit den Behörden kann man gegen Zahlung einer größern Summe seinen Namen ändern. In gewissem Sinne sind also auch Namen käuflich. Aber ein guter Name will erworben sein durch ständigen Kampf um seine Makellosigkeit. Und auch in diesem Sinne sei uns das Goethewort ein Mahnwort:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen!" ***

Bromberg—Bydgoszcz.

Ein neuer Prozeß gegen die „Deutsche Rundschau".

Bromberg, 14. Februar. Der Kampf, den die „Deutsche Rundschau" seit dem Jahre 1926 wegen der im Titel und auch im Zeichnungsvermerk angegebenen Ortsbezeichnung Bromberg statt Bydgoszcz durch Vermittlung der Bromberger Staatsanwaltschaft mit den Verwaltungsbehörden führt, wurde heute durch einen neuen Prozeß wieder aufgewärmt, der gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Blattes, Johannes Kruse, jetzt schon zum fünften Mal in dieser Materie angestrengt worden war. Gegen den Freispruch des Pressegerichts, der am 10. Dezember erfolgte, hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt, und so wurde in dieser Sache heute nochmals, diesmal vor der Strafkammer des Bezirksgerichts verhandelt.

Der Angeklagte Kruse berief sich in seiner Verteidigung auf die in den bisherigen analogen Prozessen gemachten Feststellungen, insbesondere darauf, daß es internationaler Brauch sei, die Ortsbezeichnung in der Sprache anzugeben, in der die betreffende Zeitung erscheint, ein Brauch, der im Laufe der Jahre zu einem internationalen Gesetz geworden ist, und beantragte seine Freisprechung. Der Staatsanwalt ging auf diese Ausführungen nicht näher ein, beschränkte sich vielmehr auf den Antrag, den Angeklagten mit 30 Zloty Geldstrafe zu belegen, mit dem Hinweis darauf, daß das Pressegesetz die Bezeichnung des Ortes fordere, daß in Polen aber der Ort Bromberg unbekannt sei. Auf den Einwand des Angeklagten, daß der Staatsanwalt durch seinen Strafantrag nicht mehr und nicht weniger fordere, als eine Korrektur der in dieser Sache bereits rechtskräftig ergangenen Urteile herbeizuführen, meinte der Vertreter der Anklage, daß dies in sein Belieben gestellt sei. Unter Hinweis auf den Art. 88 des Pressegesetzes, nach welchem die Entscheidung des Pressegerichts auf die gegen ein Strafmandat eingelegte Berufung endgültig sei und der Anfechtung nicht unterliege, stellte der Angeklagte den Antrag, die Berufung des Staatsanwalts zu verwerfen.

Nach einer kurzen Beratung machte sich das Gericht die in den bisherigen freisprechenden Urteilen angeführten Beweisgründe zu eigen und fällte ein freisprechendes Urteil.

Beachtenswerte Ratschläge.

Die polnische Schule in Danzig. — Die Wacht am Meere.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" schreibt über die Erhaltung und Festigung des Polentums in Danzig: „Im Hinblick auf den Zugang Polens zum Meere ist die Erhaltung und Stärkung des Polentums in Danzig von sehr großer Bedeutung. Die Durchführung der hier in Betracht kommenden Aufgaben ist nicht anders möglich als durch zähe Arbeit auf kulturellem Gebiete, durch eine gedeihliche Fürsorge der polnischen Regierung und des polnischen Volkes für das dortige Schulwesen. **Durch Notbeihilfen und vorübergehende Reisen wird das Polentum nicht erhalten.** Es muß mit Macht täglich für diese Idee gearbeitet werden, und wir müssen alle Kräfte anspannen, um uns den machtvollen Gelüsten des Deutschtums, das mit dem gesamten wohlorganisierten Staatsapparat erbittert danach strebt, die Freistadt unbedingt ganz unter seinen Einfluß zu bringen, wirksam entgegenzustellen. Wir sind ständige Zeugen großer Kämpfe des Polentums mit dem deutschen Uebergewicht. Die Deutschen unterdrücken (!) durch Mißbrauch von Rechtsmitteln das Polentum, durch Repressalien gegen den polnischen Arbeiter, und sie bemühen sich, die polnische Lebenskraft zu schwächen und den polnischen Namen verächtlich zu machen. (!) Die Mitglieder des polnischen Schulvereins in Danzig tun aber alles, um den polnischen Besitzstand zu erhalten und zu mehren.

In der Freistadt Danzig leben mehr als 30 000 Polen, wovon ungefähr 26 000 Danziger Bürger sind. Das sind Handwerker, vor allem aber Arbeiter, die im Hafen und auf dem Lande arbeiten, sowie Beamtenintelligenz und Angehörige der freien Berufe. Bei einer solchen Zahl von Polen, die in hohem Maße von deutschen Arbeitgebern abhängig ist, müsse die Arbeit an der Rettung des Polentums sehr energisch, ausgedehnt und hartnäckig sein. Jedenfalls beginnt sich das große Ziel bereits zu verwirklichen: die Rettung der polnischen Kinder vor der Entnationalisierung und die Grundsteinlegung für eine polnische Volksschule, ein Gymnasium und eine Handelsschule.

Die Deutschen haben sich über die Lage vorzüglich orientiert und hindern deshalb auch die eingeleitete Aktion in zweckbewußter Weise. Sie legen selbst Kleinkinderschulen an, in die sie mit verschiedenen Mitteln polnische Kinder ziehen (!), während sie auf der anderen Seite Schwierigkeiten dafür bieten, daß die Dominikanerschwestern in größerer Anzahl bleiben. Am liebsten möchten sie sie ganz entfernen. Um die polnische Aktion auf breitere Grundlagen zu stützen, ist im Schulverein der Gedanke aufgetaucht, Schritte zu unternehmen, daß einzelne größere Städte in Polen mit eigenem Aufwande eine Reihe von Kleinkinderschulen stiften, weil der Schulverein allein die nötigen Mittel nicht aufbringen kann. Wenn sich der Plan verwirklichen ließe, dann wäre die Rettungsaktion auf entsprechende Grundlagen gestellt. Es könnte den Anschein haben, daß es mit den polnischen Schulen in Danzig ganz arg wäre, wenn bei der Organisierung die erwähnten Schwierigkeiten gemacht werden. Aber es steht anders damit. Der Danziger Senat ist verpflichtet, eine polnische Volksschule in Danzig zu erhalten. Die Verfassung aus dem Jahre 1920 sichert allen Bürgern Freiheit der Lehre und des Unterrichts, garantiert die staatliche Fürsorge und die Pflicht des Staates, Lehre und Unterricht zu unterstützen, wobei nach Artikel 14 der Gebrauch und die Entfaltung der polnischen Sprache im Bereich des Schulwesens zugesichert werden. Noch strikter sind die hier in Frage kommenden Belange, wenn auch noch nicht ganz erschöpfend, durch das Sondergesetz vom 21. Dezember 1921 präzisiert worden, indem dort gesagt wird, daß die Freistadt verpflichtet ist, öffentliche Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache zu unterhalten, die auf gleicher Stufe mit denselben Schulen deutscher Unterrichtssprache behandelt werden sollen. Die Zahl der Kinder, die zur Eröffnung einer Schule nötig ist, wird im Gesetz auf 40 bezeichnet, während in Fällen mit einer Minderzahl jedenfalls noch über 15 in der deutschen Schule polnischer Religions- und Sprachunterricht organisiert werden muß. In der polnischen Schule müssen sämtliche Gegenstände in polnischer Sprache gelehrt werden, mit Ausnahme der deutschen Sprache, die die Unterrichtssprache der deutschen Schule gegenüber den Danziger Schulbehörden ist. Die Lehrer sind verpflichtet, die polnische Sprache zu kennen. Daraus könnte man schließen, daß unter solchen Umständen die Zahl der polnischen Volksschulen eine ausreichende wäre und daß sämtliche polnischen Kinder solche Schulen besuchen. Die Wirklichkeit weicht aber weit von den Gesetzesbestimmungen ab.

Kaum 600 polnische Kinder besuchen polnische Volksschulen, während nach statistischen Daten aus dem April 1927 die Zahl der polnischen Kinder, die im schulpflichtigen Alter stehen, 2100 beträgt. Daraus ergibt sich der natürliche und besorgniserregende Schluß, daß ungefähr 1500 polnische Kinder deutsche Schulen besuchen und germanisiert (!) werden. Das ist damit zu erklären, daß ein großer Teil der polnischen Bevölkerung, die schlechter gestellt ist als die Deutschen und sich materiell von diesen abhängig fühlt, die Erwerbsmöglichkeiten zu verlieren fürchtet und deshalb ihre Kinder in die deutsche Schule einschreibt. (!) Das Vorgehen des Senats, was die polnische Schule betrifft, spottet dem Gefühl der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Indem der Senat den Schulzwang eifrig befolgt, tut er scheinbar dem Gesetz Genüge, weil er doch die polnischen Kleinschulen organisiert. Diese werden aber in hygienisch unmöglichen Lokalen untergebracht, so daß die Kinder in ihrem besten Entwicklungsalter mehr an Gesundheit einbüßen, als daß sie sich entfalten. Die Bestimmungen des Gesetzes über polnischen Religions- und Sprachunterricht, wenn zwar nicht die vorgeschriebene Zahl von 40 Kindern vorhanden ist, aber doch mehr als 15 Kinder da sind, werden mißachtet. In der Regel versagt der Senat seine Zustimmung, indem er das damit begründet, daß die Kinder im polnischen Sprachunterricht in eine andere Gemeinde gehen könnten, die mehr als drei Kilometer entfernt ist. Die Lehrstufe der dortigen Schulen ist niedrig genug, und polnische Lehrer aus Danzig werden vom Senat dauernd übergangen. Dafür läßt man deutsche Lehrer zu, die sehr schlecht polnisch sprechen und deshalb die Kinder nicht verstehen können. Das sind vorwiegend Emigranten aus Polen, die für Deutschland optiert haben. Da kommt nicht selten vor, daß der Lehrer in deutscher Sprache Fragen stellt, auf die das Kind polnisch antworten muß. Die Inspektoren, die die polnischen Schulen visitieren, kennen ebenfalls die polnische Sprache nicht. Hierzu müssen die zahlreichen Schikanen hinzugefügt werden, denen die polnischen Eltern ausgesetzt sind.

Der polnische Schulverein tut alles, was in seinen Kräften steht, um die Sachlage zu mildern. Er interveniert auch fortwährend beim Oberkommissar des Völkerbundes und beim polnischen Generalkommissar.

Der Verein hat im Mai des verflossenen Jahres eine polnische Privatschule gegründet, **die von 36 Kindern besucht wird,** und es ist sein Bestreben, mehr solcher Schulen zu gründen, um auf diese Weise die polnischen Kinder der deutschen Schule zu entreißen und sie vor der Entnationalisierung zu retten. Diese Schulen will er den polnischen Senatsschulen, die nur dem Namen nach solche Schulen sind, ausdrücklich gegenüberstellen, um die Eltern so für die polnische Schule zu werben. Die Ziffern zeigen, wie die Zahl der polnischen Kinder, die in der Schule polnisch unterwiesen werden, zurückgegangen ist. Eine sehr lebhafte Fürsorge läßt der Schulverein dem Gymnasium angedeihen. Das Gymnasium, das im Jahre 1922 gegründet wurde, hat jetzt neun Klassen mit 488 Schülern und 25 Lehrern. Im vergangenen Jahre wurde die erste Reifeprüfung abgehalten. Die in Danzig ausgestellten Zeugnisse haben in Polen Gültigkeit. Es handelt sich jetzt darum, daß im Wege besonderer Verhandlungen mit den Deutschen die Zustimmung dafür erlangt wird, daß diese Zeugnisse beim Eintritt von Zöglingen des Danziger Gymnasiums in deutsche Hochschulen gültig sind. Auf diese Weise würden die Danziger Polen nach ihren Studien in Deutschland eine polnische Intelligenz in Danzig abgeben, die in der Ausübung ihres Berufs die gleichen Rechte hätte wie die deutschen Bürger Danzigs.

Das Häuflein der heutigen polnischen Intelligenz unter der Danziger Bürgerschaft muß vermehrt werden. Die Wichtigkeit der aufopfernden Tätigkeit des Schulvereins in Danzig kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie ist von größter Bedeutung für den polnischen Staat, der im Hinblick auf das polnische Meer dort eine starke Festung des Polentums haben muß. Wir müssen den Schulverein unterstützen, weil er selbst nicht in der Lage ist, die Bürde der Aufgaben zu tragen. In Warschau ist bereits unter dem Vorsitz der sehr emsigen und energischen Gemahlin des Vizepremiers Bartel ein „Koło przyjaciół Gdańska" gebildet worden, das sich damit befassen soll, unter der polnischen Bevölkerung das Interesse für das polnische Meer und die kulturellen Angelegenheiten in Danzig zu wecken und für entsprechende Mittel zu sorgen.

Was das Verhältnis des Senats zu den Schulfragen anlangt, so ist anzunehmen, daß es sich jetzt nach den letzten Wahlen zum Danziger Volkstag ändern wird. Es wird sicherlich eine gewisse Ernüchterung eintreten, um einem größeren Verständnis für ein normales Zusammenleben mit Polen Bahn zu schaffen."

*

Dieser sehr lehrreiche Artikel aus dem bekannten Krakauer Blatt soll, ausführlich gebracht, unseren Lesern zeigen, wie die Gedanken in Polen leben, die es als selbstverständlich ansehen, wenn es sich darum handelt, den Polen, die andere Staatsbürger sind, im Auslande zu helfen, wohingegen im gleichen Falle, wenn es sich um Deutsche handelt, die große Arie vom Hochverrat angestimmt wird, wenn nur der Anschein (beileibe nicht etwa die Tatsache selber) eintreten sollte. Zweierlei Maß, das in der polnischen Presse befürwortet zu hören, ist nicht neu. Etwas ist aber merkwürdig in diesem Aufsatz, nämlich die Darstellung, daß es in Danzig polnische Eltern geben soll, die aus Angst um ihr täglich Brot die Kinder in deutsche Schulen schicken. Wir denken vom polnischen Volke nicht so schäbig, und wir wissen, daß der Pole finanzielle Bedenken zurückstellt, wenn es sich um nationale Interessen handelt. Die Eltern, die „aus finanzieller Sorge" und aus „Angst vor Schikanen" ihre Kinder in deutsche Schulen schicken, gibt es nur in der Phantasie des „Kurjer Codzienny". Nationale Ueberzeugung wird nicht mit Geld gemacht, und gerade die Polen haben Beweise für diese Tatsache erbracht. Wir sehen die Dinge etwas anders. Es soll hier ein Fall Oberschlesien konstruiert werden, der nur auf diesem Wege (nach Ansicht des Blattes) zu machen ist. In Wirklichkeit ist es aber so, daß die Eltern allein das Recht haben, darüber zu entscheiden, in welche Schule ihre Kinder zu gehen haben. Und diese Eltern allein tragen die Verantwortung dafür. Mit Behauptungen allein wird eine polnische Mehrheit in Danzig nicht erzeugt — und wenn die polnische Bevölkerung so stark ist, daß sie mehr Schulen haben muß, dann wird sich in Danzig niemand dagegen sträuben, dieses selbstverständliche Recht zu gewähren. Das lesen wir u. a. ja auch deutlich in dem Artikel.

Wir können nur aufrichtig wünschen, daß es der deutschen Bevölkerung in Polen ebenso ergehen möge und daß sie sich ebenso kulturell entwickeln kann, ohne dabei politische Momente hineinzuziehen, wie der „Ilustr. Kurjer" liebt. Wir lesen aber auch aus diesem Artikel, wie es gemacht wird, „um die Wacht am Meere" aufzuziehen. Wer mit solchen Gedanken an die kulturelle Entwicklung geht, der wird kulturell nicht viel erreichen — der wird aber auch allen anderen Völkern die gleichen Beweggründe unterstellen, mögen sie diese Völker nun haben oder nicht.

Und auch diese Lehre ist für uns alle bedeutsam und wichtig.

Das schlechte Gewissen.

Polens Interessen am Rhein.

Der „Kurjer Poznański" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den letzten Reden Stresemanns und Briands, in denen besonders die Frage der Räumung des Rheinlandes erörtert wurde, und macht dabei die Feststellung, daß der Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland über die Bedeutung des Locarnogeistes weiter bestehe. Herrn Briand wird der Vorwurf gemacht, daß er die Frage der Sicherheit der polnischen Grenzen als Bedingung für die Lösung der Rheinlandfrage nicht konkret genug behandelt habe. Trotzdem müsse festgestellt werden, daß in den französischen Gemütern eine Bindung zwischen beiden Problemen besteht. Die Deutschen wüßten das und bemühten sich deshalb, im Osten eine Stimmung zu schaffen, die Frankreich keinen Anlaß zu augenblicklicher Beunruhigung über Polen gäbe. Damit sei auch zweifellos der Wandel in der Haltung der Deutschen gegenüber dem Handelsvertrage mit Polen zu erklären, und in diesem Lichte sei die sehr pazifistische Rede des Ministers Stresemann mit den verschiedenen anderen Schritten der deutschen Diplomatie im Osten zu betrachten. Wenn in den letzten Tagen die Nachricht kam, daß Berlin auf Litauen in der Richtung eingewirkt hätte, die Verhandlungen mit Polen einzuleiten, dann solle dieses Manöver (!) ebenfalls den Franzosen zeigen, daß sich die Verhältnisse im Osten stabilisieren, und daß die Besetzung des Rheinlandes überflüssig sei. Es müsse bei der festgestellt werden, daß das deutsche Spiel, wie aus der Rede des Herrn Briand hervorgehe, für bare Münze genommen würde. Die Polen müßten sich bei nüchterner Ueberlegung über diese Manöver klar werden, da zweifellos die Wacht am Rhein für die Sicherheit Polens größere Bedeutung hätte, als die Unterredungen mit Woldemaras oder mit der Berliner Regierung in Sachen des Handelsvertrages. Es habe ein Kampf um das Rheinland begonnen, den Polen aufmerksam verfolgen müßte, weil dort lebenswichtigste Interessen engagiert wären. Es müßten Schritte unternommen werden, die zeigen sollen, daß trotz der Behauptungen der Deutschen Locarno den Polen nicht die verlangte Sicherheit gewährt habe, und daß solche Reden, wie die Rede des Parteikollegen des Ministers Stresemann, von Rheinbaben, Polen die Pflicht der Wachsamkeit und der Gegenaktion auferlege.

Pasteurs Experiment.

Von Paul de Kruif.

Feinde schlichen auf Pasteurs Spur. So wie er mit Wonne den Aerzten auf die Hühneraugen trat, so hatte er es sich auch mit dem nützlichen Gewerbe der Pferdedoktoren verschüttet. Ein Meister der Zunft, Herausgeber einer einflußreichen Zeitschrift für Pferdedoktorei, er hieß Rossignol, kochte ein Komplott aus, um Pasteur zu vernichten, indem man seiner Leidenschaft für öffentliche Schaustellungen einen lockenden Köder hinhielt. In einer Sitzung der Landwirtschaftlichen Gesellschaft von Melun erhob sich Rossignol und sagte mit der Miene eines Mannes, dem es nur um Gerechtigkeit und Wissenschaft zu tun ist:

„Wie Pasteur behauptet, ist ihm nichts leichter, als einen Impfstoff herzustellen, der die Schafe und die Kühe mit absoluter Sicherheit gegen den Milzbrand immun macht. Wenn das wahr ist, so wäre es eine große Sache für die französische Landwirtschaft, welche durch diese Viehseuche jährlich an die 20 Millionen Franken verliert. Kann Pasteur wirklich ein solches Zaubermittel erzeugen, so sollte er doch nicht länger zögern, uns zu beweisen, daß er seiner Sache sicher ist. Fordern wir ihn also zu einem öffentlichen Experiment heraus. Hat er recht, so können wir Landwirte und Tierärzte dabei nur gewinnen; mißlingt aber das Experiment, so wird Pasteur wenigstens sein ewiges Prahlen mit seinen Entdeckungen einstellen müssen, er wird uns in Ruhe lassen mit seinen untrüglichen Heilmitteln für Schafe wie für Seidenwürmer, für kranke Säuglinge wie für kranke Nilpferde."

So sprach der Ränkeschmied. Die Gesellschaft aber sammelte sofort einen Haufen Geld, kaufte dafür 48 Schafe, 2 Ziegen, auch ein paar Kühe — und entsandte ihr ausgezeichnetes Mitglied, den alten Baron de la Rochette, zu Pasteur, um ihn in dieses gefährliche Experiment hineinzuschmeicheln.

Und der arglose Pasteur sagte sofort zu. „Selbstverständlich bin ich gerne bereit, Ihrer Gesellschaft zu beweisen, daß mein Impfstoff ein Lebensretter ist. Was in meinem Laboratorium sich an 14 Schafen bewährt hat, wird sich auch in Melun an 50 Versuchstieren bewähren." Also ließ er sofort den Termin für die öffentliche Probe ansetzen; sie sollte schon im Mai und Juni desselben Jahres stattfinden.

Roux und Chamberland waren beide schon so erschöpft gewesen, daß sie anfingen, gefährliche Flaschen fallen zu lassen und in ihren Träumen seltsame Wesen, halb Hühner, halb Meerschweinchen sahen. Sie hatten sich daher einen kurzen Urlaub erwirkt und waren aufs Land gegangen. Plötzlich erhielten die armen Jungen ein Telegramm, das sie zu ihrer aufregenden Tretmühle zurückjagte. Es lautete ungefähr: „Sofort Paris zurückkommen, öffentlich demonstrieren, daß Impfstoff Schafe gegen Anthrax schützt."

Sie stürzten heim, und Pasteur begrüßte sie mit der Ankündigung: „Vor der Landwirtschaftlichen Gesellschaft von Melun, in der Farm von Pouilly-Fort, werde ich 24 Schafe, eine Ziege und ein paar Rinder mit zahmen Bazillen impfen, ebensoviele Tiere ungeimpft lassen und dann, zum festgesetzten Termin, allen Tieren die giftigste, die tödlichste Reinkultur einspritzen, über die wir verfügen. Die vorher geimpften Tiere müssen ganz gesund bleiben, die anderen selbstverständlich binnen 24 Stunden samt und sonders tot daliegen."

Pasteur sprach mit der Sicherheit eines Astronomen, der eine Sonnenfinsternis ankündigt.

„Aber Meister, Sie wissen doch, die Arbeit mit den Bazillen ist so heikel, wir können unserer Impfung nie ganz sicher sein, sie kann auch ein paar von den Schafen töten, die wir zu schützen versuchen."

„Was bei 15 Schafen im Laboratorium gelungen ist, muß auch bei 50 in Melun gelingen," brüllte Pasteur ihnen zu.

Endlich kam der Tag für die erste Injektion. Spritzen und Fläschchen waren bereit, die letzteren sorgsam etikettiert. „Gebt acht, Jungens, daß Ihr nicht den Impfstoff Nr. 1 mit dem Nr. 2 verwechselt," hatte Pasteur seinen Assistenten zugerufen und segelte ab, voll der frohesten Zuversicht. In Pouilly-le Fort angekommen, gingen sie schnurstracks aufs Feld zu den Hürden der 48 Schafe und sonstigen Tiere. Rings herum drängte sich die Menge und machte Pasteur ehrerbietig Platz, der stolz wie ein Matador einherschritt und ihren Gruß hoheitsvoll erwiderte. Da gab es Senatoren der Republik, Wissenschaftler und Pferdeärzte, Honoratioren und Hunderte von Landleuten. Wo er hinkam mit seinem fast koketten Hinken, begrüßte ihn lauter Beifall, hie und da freilich auch das Kichern der Zweifler.

Und von Zeitungskorrespondenten gab es die schwere Menge, an ihrer Spitze Blowitz selbst, der heute schon fast legendäre Berichterstatter der „Times".

Die Schafherde wurde in einen freien Raum zusammengetrieben, lauter schöne, gesunde Tiere. Roux und Chamberland zündeten ihre Spirituslampen an, packten flink ihre Spritzen aus und spritzten der Hälfte der Tiere den milden Impfstoff in den Oberschenkel, jedem fünfmal einen Tropfen, beladen mit denjenigen Bazillen, die Mäuse töten konnten, aber Meerschweinchen am Leben ließen. Die Tiere sprangen auf, schüttelten sich und wurden durch eine in ihren gelochten Ohren hängende Marke gezeichnet. Dann begab sich das Publikum zu einer Halle, wo Pasteur eine halbe Stunde die Leute heranguierte, indem er ihnen — nicht ohne dramatische Kunst — von den neuen Impfungen erzählte und den Hoffnungen, die sich darauf gründeten, auch der leidenden Menschheit auf diese Weise helfen zu können.

Zwölf Tage vergingen, und das Schauspiel ging von neuem los. Dieselben Tiere wurden von denselben Zuschauern nochmals geimpft, diesmal aber schon mit dem Impfstoff Nr. 2, der ein Meerschweinchen niederstrecken konnte, aber für ein Kaninchen noch zu schwach war. Die Tiere vertrugen die Einspritzung prächtig und liefen und sprangen so munter herum, wie es sich für gesunde Schafe, Ziegen und Rinder schickt. Indessen näherte sich der entscheidende Tag der letzten Probe. Jeden Tag ging Thuillier, sein jüngster Assistent, ängstlich nachsehen, ob eines der geimpften Tiere fieberte. Er legte ihnen sein Thermometer sorgfältig unter den Schweif, Gott sei Dank, jedes einzelne hatte die Einspritzung, welche ein Kaninchen sicherlich getötet hätte, unversehrt überstanden.

Und nun kam der eigentliche Schicksalstag, der 31. Mai. Alle 48 Schafe samt den beiden Ziegen und den Rindern wurden vorgeführt, alle erhielten sie eine sicher tötende Dosis von giftigen Anthrax-Bazillen. Roux kniete im Kote, umgeben von seinen Spirituslampen und Pestflaschen, und imponierte der Menge durch die Kaltblütigkeit, mit der er über 60 Tieren, einem nach dem andern, den Tod in den Leib schoß.

Pasteur aber fühlte nachher doch die volle Gefahr seines verwegenen Unterfangens. Seine ganze wissenschaftliche Reputation hing jetzt von dem Ausfall eines einzigen, recht heiklen Experiments ab, und ein Jahrmarktspublikum war der Richter über seine Wissenschaft. Tapfer, aber doch ein bißchen unüberlegt, alles auf einen Wurf zu setzen!

Und die Menge kam, ihn zu richten. Aber welche Menge! Da war die frühere eine ländliche Kegelgesellschaft gegen den Volksauflauf vom 2. Juni. Das ganze Departement war da, seine Conseillers généraux, seine Senatoren; von der Ferne kamen große Herren, die Magnifici, die sonst nur bei Vermählungen oder Leichenbegängnissen von Königen und Prinzen zu sehen sind. Dazu Kopf an Kopf die ungezählte Menge der Landleute, und, um den famosen Blowitz geschart, die Herren von der Presse aller Länder. Um 2 Uhr kam Pasteur mit seinen Leuten anmarschiert, und diesmal gabs kein Grinsen, kein Kichern, keine Zweifler. Ein einziges Hurra erschütterte die Luft um den Helden des Tages. Er hatte gesiegt. Nicht eines von den 24 geimpften Schafen zeigte auch nur eine Spur von Fieber. Sie grasten fröhlich und hüpften munter, als wären sie tausend Meilen von jedem Anthrax-Bazillus entfernt, während sie doch unter ihrer Haut Millionen von öffentlich eingespritzten bösartigsten Anthrax-Keimen trugen. Von den ungeimpften 24 aber lagen 22 — ein schauriger Anblick — regungslos da, zwei taumelten noch. Im letzten Kampf gegen den unerbittlichen Feind in ihrem Innern wankten sie dem Tode entgegen, als dessen Vorzeichen ihnen schwarzes Blut aus Maul und Nase tropfte.

„Seht doch, wie es sich kaum noch schleppt, das zweite Schaf, das Pasteur nicht geimpft hat," schrie ein aufgeregter Tierarzt in die Menge hinaus.

Die Welt hörte die Botschaft und harrte der Dinge, die noch kommen sollten. Pasteur erschien den Menschen als der Messias, der sie von allem körperlichen Leid erlösen werde. Ganz Frankreich geriet in Ekstase über seinen „größten Sohn", man schmückte ihn mit dem Groß-Cordon der Ehrenlegion. Es regnete Telegramme von landwirtschaftlichen Gesellschaften, von Tierärzten und von armen Bauern, deren Felder vom Milzbrand verseucht waren: alle verlangten Impfstoff, Tausende von Dosen. Und Pasteur mit Roux, Chamberland, Thuillier an seiner Seite, willfahrte ihnen mit souveräner Verachtung aller Rücksichten auf die eigene Gesundheit, aber auch auf den Ruf der Wissenschaft. Denn Pasteur, mit seiner Poeten-Phantasie, hatte ein noch blinderes Vertrauen in sein Wundermittel als der tollste der Neubekehrten.

Auf alle diese Depeschen reagierte er also mit der Umwandlung seines kleinen Laboratoriums in der Rue d'Ulm in eine wahre Impfstoff-Fabrik. In gewaltigen Kesseln brodelte und wallte es von Brühe, in der die zahmen, die lebensrettenden Bazillen gezüchtet werden sollten. Behutsam, und doch vor hitzigem Eifer nicht behutsam genug, arbeiteten Roux und Chamberland daran, die mörderischen Bazillen zu mildern, gerade genug zu mildern, daß sie die Schafe Frankreichs zwar ein wenig — aber nicht in gefährlicher Weise — mit Anthrax anstecken sollten.

Wenn sie mitten in dieser Fabriktätigkeit sich frei machen konnten, machten Roux, Chamberland und Thuillier hastige Reisen, kreuz und quer durch Frankreich, und gelegentlich selbst bis nach Ungarn. Sie impften 200 Schafe an einem Platz, am anderen gar 570; in weniger als einem Jahr hatten Hunderttausende von Tieren den lebensrettenden Stoff bekommen.

Aber allmählich kam doch die Wahrheit heraus, die durch das Mirakel von Pouilly-le-Fort verdunkelt worden war: Pasteur war ein hochorigineller Mikrobenjäger, aber er war kein unfehlbarer Gott. Unangenehme Briefe häuften sich auf seinem Schreibtisch; Klagen aus Montpothier und einem Dutzend anderer Städte in Frankreich, selbst aus Kaposvar in Ungarn. Die Schafe starben an Milzbrand, aber nicht weil sie ihn auf gefährlichen Feldern erwischt hätten, sondern als Folge der Impfungen, durch die sie immun gemacht werden sollten. Andere Orte meldeten einfaches Versagen. Bald wurde für Pasteur das Oeffnen von Briefen zur Qual. Am liebsten hätte er sich die Ohren zugestopft, um die Spötter nicht zu hören, die rings umher in jedem Winkel zu kichern schienen. Und dann kam noch das Schlimmste, was überhaupt kommen konnte: ein schrecklich kühles, streng wissenschaftliches Gutachten dieses unliebenswürdigen kleinen Deutschen, des ungemütlichen Koch (aus Wollstein), von dem Pasteur immerhin zugeben mußte, daß er der gründlichste Mikrobenkenner der ganzen Welt war; und dieses Gutachten war vernichtend für die ganze Methode der Impfung mit Anthraxkeimen.

Im Jahre 1882 ging er nach Genf zu einem Kongreß der größten Krankheitsbekämpfer aus der ganzen Welt. Und während daheim sein Schreibtisch mit Berichten über seine Niederlagen überladen war, hielt er eine feurige Rede über das Thema: „Wie man lebende Wesen vor tödlichen Krankheiten beschützen kann, indem man ihnen geschwächte Mikroben einspritzt." Er war seiner Sache so sicher wie je. „Die allgemeinen Prinzipien stehen jetzt schon fest, und man kann sich dem Glauben nicht mehr verschließen, daß die Zukunft die Erfüllung der größten Hoffnungen in sich birgt."

„Wir alle sind von einer herrschenden Leidenschaft beseelt, von der Leidenschaft für den Fortschritt und die Wahrheit," rief der begeisterte Redner aus; aber die Wahrheit, daß seine Impfungen gesunde Schafe getötet hatten, statt sie vor Erkrankungen zu schützen, behielt er für sich.

Unter den Versammelten saß auch Robert Koch, blinzelte hinter seiner Goldbrille auf den begeisterten Redner und lächelte in den uneben wuchernden Bart hinein über einen so wenig wissenschaftlichen Vortrag. Pasteur schien zu fühlen, daß eine Gefahr über seinem Haupte schwebe, und forderte Koch geradewegs zur Diskussion heraus, zumal er wußte, daß Koch zwar ein genialer Mikrobenjäger, aber kein blendender Debatter war.

Das neue Staatslexikon der Görresgesellschaft.

Zweiter Band.

Von Domherr Dr. Steuer.

Den ersten Band des neuen Staatslexikons*) habe ich im „Posener Tageblatt" am 21. November 1926 angezeigt; heute kann ich den zweiten, ebenso umfangreichen Band besprechen. Wieder ist es mir eine große Freude gewesen, das stattliche Werk zu durchblättern, hier und da genauer nachzulesen und nachzuprüfen, aber nirgends ist mir eine Unrichtigkeit aufgestoßen. Es sind eben wirkliche Fachmänner gewesen, die sich hier zusammengetan haben, um all das zu besprechen, was für die Sprach-, Bluts- und Kulturgemeinschaft des gesamten Deutschtums und für die christlichen Gemeinschaftsideale aller Völker von Bedeutung ist. Da gibt es kein Herumorakeln an den Problemen, sondern klar und deutlich werden sie herausgearbeitet; der Uebersichtlichkeit halber steht am Kopf eines jeden Artikels eine genaue Inhaltsangabe der einzelnen Abschnitte; wünscht einer weiteren Aufschluß, so bietet ihm das am Schlusse jedes Aufsatzes angegebene Schrifttum reichlich Gelegenheit zu weiterer Belehrung. Erquickend ist angesichts des geistigen Chaos, unter dem wir gegenwärtig alle leiden, die Einheitlichkeit der Auffassung, die sämtliche Artikel durchzieht; niemand hebt etwa eine anderswo gesprochene Behauptung auf, wie das in einem Sammelwerke leicht vorkommt; das Werk ist eben das Ergebnis einer bis ins kleinste durchgedachten Arbeit; insbesondere werden die Weltanschauungsfragen von der leidenschaftslosen Höhe katholischer Weltanschauung einheitlich besprochen; da gibt es keine von subjektiven Vorurteilen ausgehende hämische Beurteilung und Verächtlichmachung anderer Standpunkte, wie wir sie leider häufig genug in Tageszeitungen und anderen Blättern engstirnigen Horizontes finden, sondern in knappen Zügen wird das Wesentliche aller Fragen gründlich erörtert; wo jedoch eine Ablehnung stattfindet, geschieht sie in durchaus vornehmer und gründlicher Form. Man möchte darum nur wünschen, daß das Staatslexikon fleißig benutzt werde von allen, die über katholische Anschauungen sich und andere belehren wollen; es würde dann, wofern man nicht etwa dem Grundsatze: Sit pro ratione voluntas huldigt, manches Vorurteil aus den Köpfen schwinden, manches Mißverständnis beseitigt werden, das diejenigen, die doch zusammengehören, immer und immer wieder voneinander entfernt. So ist das Staatslexikon berufen, gewissenhafte Erziehungsarbeit zu deutscher und christlicher Staats- und Gemeinschaftsgesinnung zu leisten.

*) Staatslexikon. Im Auftrage der Görresgesellschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben von Hermann Sacher. Fünfte von Grund aus neu bearbeitete Auflage. Zweiter Band: Film bis Kapitalismus. Mit 56 Bildern und Kärtchen. Freiburg i. Br. 1927, Herder u. Co.-Verlagsbuchhandlung, 1822 Spalten. In Leinen Mk. 35, in Halbleder Mk. 38.

Doch gehen wir nun zur einzelnen Fragen über! Der Löwenanteil bei der Besprechung der Staaten fällt dem britischen Weltreich zu; die Artikel: Großbritannien, Indien, Indischer Ozean, Kanada füllen allein 80 Spalten und zeigen uns schon rein äußerlich die Machtfülle dieses Imperiums, das im Artikel: Imperialismus noch eine besondere Beleuchtung erfährt; sehr zu begrüßen sind die 4 historischen Karten über Großbritannien und die über den Indischen Ozean, die mit ihren schwarzen Flecken, welche den Kolonialbesitz veranschaulichen, auf den ersten Blick übersichtlich zeigen, wie Groß-Britannien es verstanden hat, die für seine Seegeltung wichtigsten Punkte der Erde nach und nach in seine Hand zu bekommen, bis daß es im Weltkrieg dieses Ziel schließlich voll erreicht hat. Seinem großen Gegenspieler, dem Kaiserreich Japan, sind 31, Frankreich, („Der Weltkrieg erwies, daß die Lebenskraft Frankreichs unterschätzt worden war"), französischer Eigenart (dem Franzosen ist der französische Mensch „das Maß aller Dinge. Was diesem Maß nicht entspricht, wird leicht als Barbarei gestempelt") und französischem Recht sind 40 Spalten gewidmet. Uns Deutsche werden die Artikel: Grenzmark, Posen, Westpreußen und Hultschiner Ländchen besonders interessieren; in ersterem heißt es: „die wirtschaftlichen Verhältnisse sind hauptsächlich bedingt durch die Lage und Entstehung der Provinz; galt es doch, aus Trümmern eine neue Heimat erstehen, die Restteile der ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen nicht auseinanderfallen zu lassen und andern Provinzen zuzuteilen, sondern ihnen provinzielle Selbstverwaltung zu geben, um so den deutschen Gedanken gegen den polnischen Nachbarstaat geschlossen zur Geltung zu bringen"; erschütternd wirkt im 2. Artikel die Nibelungentreue der Bewohner zu ihrem Deutschtum. Gesonderte Artikel sprechen über die Friedensverträge von St. Germain und Versailles.

Ueber politische Strömungen, bzw. Staatsformen unterrichten unter anderem: Flaggenfrage, Föderalismus, Friedensbewegung, Gleichberechtigung („es bleibt die Tatsache bestehen, daß die deutschen Katholiken im Reich, in den Gliedstaaten und den Gemeinden nur insoweit sich die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung erkämpfen, als ihr politischer Einfluß reicht"), Großdeutsch, Heerwesen, Imperialismus, Kabinett, Kabinettsjustiz und 11 Aufsätze über internationale Fragen.

Wirtschaftliche Probleme besprechen 10 Artikel über Finanzen, 22 über Gemeindefragen, 10 über Gewerbe, 13 über Handel, 3 über Industrie; weiter gehören hierher die Aufsätze: Fordismus, Gold, Kaffee, Kakao, Kali — die vier letzteren mit übersichtlichen Schaubildern — Großstadt, Handwerk, Internationale, Kapitalismus.

Ueber kulturelle Fragen handeln: Film, Findelhaus, Flugblatt, Forschungsinstitute, Fortschritt, Frauenfrage (7 Art.), Freidenker und Freimaurer („Mit diesem [nämlich ungünstigen] Urteil über das Freimaurertum soll kein Werturteil über die einzelnen Mitglieder des Bundes abgegeben werden. Zweifellos sind viele Freimaurer, namentlich in Deutschland, von guten Absichten beseelt. Ein großer Bruchteil scheint sich um die letzten Ziele wenig zu kümmern und jedenfalls über diese Ziele selbst im unklaren zu sein. Viele Freimaurer sind besser als das Freimaurertum. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß die freimaurerischen Ideen schon viel Unheil über Staaten und Völker gebracht haben ...."), Funkwesen, Geburtenrückgang, Geschichte und Geschichtswissenschaften („Das stärkste Hindernis für die Entfaltung einer katholischen Geschichtsauffassung bildete die ausschließliche Vorherrschaft der kleindeutsch-protestantischen Geschichtsschreibung. Diese ist durch den Ausgang des Weltkrieges ins Wanken geraten. Wenn nicht alles täuscht, vollzieht sich gegenwärtig auch in der nichtkatholischen Geschichtsforschung eine Wendung), Gesundheitspflege, Hochschulen und höhere Schulen (8 Art.), Jugendbewegung (13 Art.).

Die kulturellen Probleme haben ihre letzten Wurzeln in philosophischen und religiösen Anschauungen.

Philosophische Strömungen behandeln: Freie Forschung, Freiheit, Geschichtsphilosophie, Historismus (prächtige Charakteristik!), Idealismus, ferner die Artikel über führende Philosophen wie Kant (35 Spalten von Bischof Schreiber von Meißen), Hegel (30 Spalten von Prof. Steinbüchel-Gießen); fesselnde Darstellung seiner philosophischen Entwickelung; wenig bekannt dürfte sein Urteil über die Ehe sein: „Sie kann daher auch nur gelöst werden durch die sittliche Institution der Kirche oder des Gerichts, aber diese Lösung muß aufs Höchste erschwert werden."), Görres (12 Spalten), Gobineau, Goethe, Grotius, Guizot, Ed. von Hartmann, Herder, Ibsen; prächtig sind von Graf Lerchenfeld die staatsmännischen Grundsätze des Grafen Hertling dargestellt; ausgeprägte Staatsrechtslehrer treten uns entgegen in Gierke, Haller, Hardenberg, Jarcke, Jellinek und Ihering.

Ueber religiöse Fragen unterrichten Aufsätze wie: Gegenreformation, griechisch-orthodoxe Kirche, Heilsarmee, Hinduismus, Jansenismus, Jesuiten, Innere Mission, Inquisition, Integralismus, Islam, Juden, ferner Artikel über religiöse Persönlichkeiten, z. B. Hofbauer, Hus, Jeanne d'Arc. Im vorliegenden Bande kommen, ebenso wie im ersten, fünf hervorragende Staatsmänner in schönen Porträts zu bildlicher Darstellung, nämlich: Görres, Hegel, Hertling, Kant und Hitze, der sozialpädogische Altmeister der katholischen sozial-politischen Arbeit. Auf der Rückseite der Bilder sprechen diese Männer zu uns in prägnanten Aussprüchen ihrer Welt- und Lebensauffassung.

Ein Vergleich mit der 4. Auflage zeigt abermals eine reiche Vermehrung der Stichworte; andererseits fehlen manche Artikel, die kein aktuelles Interesse erwecken, z. B. Hof, Hofstaat, Hofzeremoniell, Kaiser, Knechtschaft, Leibeigenschaft, Innung; da aber diese Artikel doch für den Historiker von Bedeutung sind, da ferner die historischen Partien in der älteren Auflage viel ausführlicher behandelt sind als in der neuen und diese zudem auf die ältere manchmal verweist, so ist die 4. Auflage des Staatslexikons trotz der 5. nicht wertlos geworden. Ich schließe meine Besprechungen mit dem Hinweis darauf, daß die angebenen Stichworte bei weitem nicht die Fülle des gebotenen Materials ahnen lassen. Dieses kann nur ein eingehendes Sachregister beim Abschluß des Werkes aufweisen. Dann erst wird sich ergeben, was das Staatslexikon für eine reiche Fundgrube der Belehrung und des Wissens ist.

Koch hustete. „Ich muß mich damit begnügen, die Ansprache des Herrn Pasteur mit einer schriftlichen Auseinandersetzung zu beantworten, und zwar recht bald," entgegnete er und setzte sich wieder an seinen Platz. Bald kam die Antwort. Sie war schrecklich. Koch nahm den großen Pasteur überhaupt nicht ernst. Anfangs teilte er mit, daß er sich von Pasteurs Agenten ein gewisses Quantum von dem sogenannten Impfstoff gegen Anthrax verschafft habe.

Herr Pasteur hat behauptet, sein Impfstoff Nr. 1 töte Mäuse, aber nicht Meerschweinchen? Koch hatte es versucht: der Stoff tötete gewöhnlich nicht einmal Mäuse; aber mitunter sogar Schafe!

Nr. 2 sollte Meerschweinchen umbringen, aber nicht Kaninchen? Koch hat auch diese Qualität genau erprobt und gefunden, daß sie den Kaninchen oft einen raschen Tod brachte, aber zuweilen auch den Schafen, den armen Tieren, welche durch die Impfung immun werden sollten.

Glaubt Pasteur wirklich, daß seine Impfstoffe Reinkulturen seien, die nichts enthalten als Anthraxmikroben?

Koch hat sie genau studiert und gefunden, daß sie wahre Menagerien von scheußlichen schaumbildenden Bazillen, seltsamen Kokken und anderen Fremdlingen beherbergten, die dort nichts zu suchen hatten.

Und zum Schlusse: Ist Herr Pasteur wirklich von einer so glühenden Leidenschaft für die Wahrheit entflammt? Warum hat er dann nicht ebensogut von den schlechten Folgen gesprochen, die sich bei der massenhaften Anwendung seines Impfstoffes eingestellt haben, wie von den guten Resultaten?

Solche Methoden können vielleicht als Reklame für ein Geschäftshaus zweckmäßig sein, aber die Wissenschaft sollte sie energisch ablehnen.

Mit diesem trockenen Verdammungsurteil schloß Kochs Entgegnung.

Auf diesen Angriff wußte Pasteur nichts Besseres zu tun, als direkt mit dem Kopf durch die Wand zu rennen. Er antwortete mit einem Aufsatz, über den man wirklich staunen muß; denn mit diesen Argumenten hätte er nicht in einer Dorfdebatte die trockenen Feststellungen Kochs widerlegen können. Dieser gebe vor, Pasteurs Reinkulturen seien nicht rein? „Wie?" rief Pasteur aus. „Zwanzig Jahre vor seiner Geburt als Mann der Wissenschaft (1876) ist es schon meine Hauptbeschäftigung gewesen, Mikroben zu isolieren und in Reinkulturen zu züchten. Kochs Zumutung, ich verstehe es nicht, Reinkulturen zu erzielen, kann daher nicht ernst genommen werden."

Die Franzosen, einschließlich ihrer größten Männer, verschmähten es aus Patriotismus, zu glauben, daß Koch ihren Pasteur vom Range eines unfehlbaren Gottes der Wissenschaft abgesetzt habe — was solch ein Deutscher sagte, zählte ja überhaupt nicht —, und schleunigst erwiesen sie ihrem Pasteur die höchste Ehrung, die sie zu vergeben hatten: sie wählten ihn in die Académie Française. Bei seiner Aufnahme in den Kreis der „vierzig Unsterblichen" wurde dieser feurige Ja-Sager durch den größten Zweifler seiner Zeit willkommen geheißen, durch Ernest Renan, den Schriftsteller, der Jesus aus einem Gott in einen edlen Menschen verwandelt hatte; der alles verzeihen konnte, weil er alles verstand. Er verstand auch, daß, wenn auch Pasteur zuweilen der Wahrheit Gewalt antat, er doch ein wunderbarer Mensch war und blieb.

Der Humor des Zufalls hat in diesem feierlichen Momente zwei phantastisch verschiedene Männer einander gegenübergestellt. Da steht Pasteur, der tolle Durchgänger, der ruhelos stürmende Kämpfer, mit seiner unklaren Mischung fanatischer Ueberzeugungen, die ihn zuweilen hindern, die deutlichste Wahrheit zu sehen, wenn sie ihm gar zu häßlich erscheint. Und zu ihm spricht, von oben herab, der nie aus seiner Fassung zu bringende, schwer bewegbare Ernest Renan, ein von jeder festen Ueberzeugung so entfernter Zweifler, daß er wahrscheinlich seiner eigenen Existenz niemals ganz sicher war; ein Mann, der den Wert aller rührigen Betriebsamkeit so gründlich bezweifelte, daß er vor Bewegungsscheu einer der beleibtesten Männer von Frankreich geworden sein soll.

Renan nannte in seiner Rede Pasteur einen Genius und verherrlichte ihn durch den Vergleich mit einigen der größten Männer, die je gelebt haben. Dann aber gab er dem gelähmten Graukopf, der aufgeregt vor ihm stand, die väterliche Mahnung mit auf den Lebensweg:

„Die Wahrheit, mein Herr, ist eine Erzkokette. Sie liebt es nicht, mit zu heftiger Leidenschaft verfolgt zu werden, und ist oft noch am ehesten mit Gelassenheit zu gewinnen. Sie entweicht, wenn man glaubt, sie erwischt zu haben, aber sie ergibt sich, wenn man geduldig auf sie zu warten weiß. Sie enthüllt sich, wenn man schon glaubt, erledigt zu sein, ist aber unerbittlich, wenn man sie zu stürmisch erobern will."

Renan war zu klug, um zu glauben, daß er mit den schönsten Worten an dieser mächtigen Natur irgend etwas ändern werde. Pasteur blieb der unwahrhaftige Wahrheitssucher, der Stürmer und Dränger, der er gewesen war. Und doch sind Renans Worte wertvoll. Sie beleuchteten die innerste Tragik von Pasteurs Lebenslauf, sie sprechen von der Dornenkrone der Tollkühnen, welche glauben, die Welt neuschaffen zu können in den kaum siebzig Jährchen, die zu leben den Menschen vergönnt ist.

(Mit besonderer Genehmigung des Orell Füßli Verlages, Zürich, dem ausgezeichneten Buche „Mikrobenjäger" von Paul de Kruif entnommen.)

Was Deutschland im Jahre 1928 bietet.

Die wichtigsten Ausstellungsveranstaltungen.

Eine Fülle von Ausstellungen, Jubiläen und sonstigen Veranstaltungen bringt das Jahr 1928 in allen größeren Städten Deutschlands.

Am zahlreichsten sind die großen Veranstaltungen der Reichshauptstadt Berlin. Hier finden nicht weniger als sieben Ausstellungen statt, deren Interesse weit über den lokalen Rahmen hinausgeht. Den Anfang machte die Ausstellung „Deutscher Rhein — deutscher Wein in Bild und Lied" vom 1. Januar bis 21. Februar. Daran schloß sich vom 28. Januar bis 1. Februar die „Grüne Woche Berlin", eine landwirtschaftliche Ausstellung, die mit der 4. deutschen Jagdausstellung verbunden war. Die Sommermonate bringen ein Ereignis besonderer Art, nämlich die mit Unterstützung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden durchgeführte Ausstellung „Die Ernährung" mit einer Sonderschau „Der Mensch und die Ernährung". Die Veranstaltung beginnt am 28. April und dauert bis zum 5. August. Vom 31. August bis 9. September 1928 wird die 5. Große Deutsche Funkausstellung abgehalten, und zwar ist beabsichtigt, auf ihr auch einen Ueberblick über das Schaffen der ausländischen Funkindustrie zu geben. Vom 19. September bis 28. Oktober wird voraussichtlich wieder eine Modenausstellung stattfinden. Lebhaftes Interesse wird weit über Deutschland hinaus in der Zeit vom 7. bis 28. Oktober die „Ila" 1928, die erste Internationale Luftfahrtausstellung in Deutschland nach dem Kriege finden. Vom 8. bis 18. November beschließt die internationale Automobilausstellung den Kranz der Berliner Ausstellungen.

In Breslau finden, anläßlich der Frühjahrsmesse, am 11. und 12. März zwei Ausstellungen: „Der Wassersport" und eine „Weinbauausstellung" statt. Die Technische Messe vom 10. bis 13. Mai ist verbunden mit einer Ausstellung „Wärme und Kälte". In der gleichen Zeit findet auch eine Jagd- und Forstausstellung statt, während Anfang Mai eine Fischereiausstellung veranstaltet wird.

Auf dem Ausstellungsgelände in Dresden wird in der Zeit vom Mai bis Oktober die 7. Jahresschau deutscher Arbeit anläßlich der Jahrhundertfeier der Dresdener Technischen Hochschule unter dem Motto „Die technische Stadt" durchgeführt. — Zur Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure wird in Essen vom 8. bis 11. Juni eine Ausstellung „Kunst und Technik" veranstaltet. Die vom 12. bis 14. September ebenfalls dort stattfindende Hauptversammlung des Vereins Deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen ist mit einer Ausstellung „Straßenbahnen und Kleinbahnen" verbunden. — Frankfurt a. Main zeigt von März bis Mai sowie von September bis November eine internationale Putzausstellung; auch eine internationale Kochkunstausstellung wird von September bis November in Szene gehen. — Halberstadt veranstaltet vom Mai bis September eine Ausstellung „Natur und Heimatschutz im Harz und seinem nördlichen Vorland". — Hamburg verzeichnet in seinem Programm drei größere Ausstellungen: Vom 25. März bis 1. April eine Wochenendausstellung, vom 16. bis 28. Mai eine Ausstellung „Reiseverkehr und Erholung" und vom 18. September ab eine Kolonial- und Feinkostausstellung. — In Hannover findet im Januar/Feberuar eine Ausstellung „Der Mensch in gesunden und kranken Tagen" mit der Sonderschau „Der durchsichtige Mensch" statt. Im März folgt die Hannoversche Textil-Ausstellung, die im September wiederholt wird, und im Mai eine Frühjahrs-Gartenbauausstellung.

Die Ausstellung „Das junge Deutschland" ist vom 10. Juni bis 8. Juli in Hannover zu sehen. Vom 6. bis 14. Oktober ist die „Defako", die fachgewerbliche und Kochkunstausstellung des Deutschen Gastwirtsverbandes. — Der Verein deutscher Lichtbildner, München, veranstaltet Anfang Juni eine Ausstellung in Heidelberg. — Anläßlich der Einweihung des Pfälzer Senders findet in Kaiserslautern vom 1. bis 15. April eine Radio-Ausstellung statt. Im Juni ist eine Theaterausstellung, und die Ausstellung „Der Mensch" des Deutschen Hygiene-Museums wird hier im August/September zu sehen sein. Der Pfälzer Waldverein Speyer wird in Karlsruhe vom 23. Juni bis 7. Juli eine Pfalz-Ausstellung veranstalten. — In Kassel ist vom 12. bis 20. Mai eine „Grüne Woche", eine Ausstellung für Landwirtschaft, Jagd und Fischerei. Von Juni bis August findet im Orangerie-Schloß eine allgemeine Sportausstellung statt. — In Kiel ist vom 16. bis 23. September die Nordische Funkausstellung. — Eine landwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet die Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen vom 8. bis 12. September in Koblenz. — Eins der überragenden Ausstellungsereignisse ist in diesem Jahre die internationale Presseausstellung (Pressa) in Köln, die vom Mai bis zum Oktober dauert. Das gesamte Zeitungswesen der Welt wird hier mit den vielgestaltigen Einzelgebieten in seiner Entwicklung von den frühesten Anfängen bis auf die heutige Zeit dargestellt werden. — In Königsberg i. Pr. findet im Rahmen der Herbstmesse vom 19. bis 22. August eine landwirtschaftliche Ausstellung statt. —

Leipzig sieht in den Tagen vom 18. bis 19. April die „Neuheiten-Ausstellung des Reichsbundes der deutschen Kürschner" in seinen Mauern, und in den Tagen vom 5. bis 10. Juni wird die einzigartige 34. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hier abgehalten. Vom 26. Februar bis 24. März ist eine Ausstellung „Europäisches Kunstgewerbe", im August/September eine Ausstellung „Die deutsche Gaststätte", der vom 15. Oktober bis 15. November eine Ausstellung „Das Schaufenster" folgt. — Eine Ausstellung kirchlicher Einrichtungsgegenstände sowie von Kirchenmodellen und -entwürfen ist vom 1. bis 3. Mai in Magdeburg. — In München wird vom Mai bis Oktober die bedeutsame Ausstellung „Heim und Technik" veranstaltet, in der die technischen Fortschritte für Heim und Haushalt gezeigt werden. — München-Gladbach veranstaltet vom 1. Juli bis Ende Oktober die Deutsche Rosenschau. — Neustadt an der Haardt veranstaltet anläßlich der Pfälzer Weinwoche eine Wein-Fachausstellung vom 10. bis 15. August. — In Ansbach ist von Ende Juni bis Mitte September eine Große Ausstellung von Fayencen im Schloß. — Osnabrück hat in seinem Programm im Februar eine Kunstgewerbeausstellung und Ende Mai eine Ausstellung „Farbe im Stadtbild". — Potsdam veranstaltet wiederum wie in den Vorjahren die „Awa", Allgemeine Wassersport-Ausstellung, vom 2. bis 29. Mai. — Die Ausstellung „Der Mensch" des Deutschenschen Hygiene-Museums ist Ende August in Stettin. Im März/April ist hier eine Plakat-Ausstellung. — Stuttgart veranstaltet im Mai die Württembergische Gartenbau-Ausstellung und im Anschluß daran bis Ende Juni die Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums „Der Mensch". Von Mai bis Juli findet eine deutsche Kolonial-Ausstellung statt. — In Wiesbaden wird vom 1. bis 30. Mai eine Ausstellung „Das deutsche Porzellan" veranstaltet. — Eine Thüringer Gartenbau-Ausstellung ist vom 30. Juni bis Mitte September in Weimar vorgesehen.

Ernsthafte Projekte zur Reise auf den Mond.

Frankreichs Astronomische Gesellschaft stiftet einen Jahrespreis für den Verkehr zwischen den Gestirnen. Zum 100. Geburtstage des „Phantasten" Jules Verne haben ernste Wissenschaftler, die seine Phantasien einst verlachten, jetzt einen jährlichen Preis ausgesetzt für den, der die besten Leistungen zur Förderung des Verkehrs zwischen den Gestirnen vollbringt.

Und in der Tat, so erschreckend sind uns die Ziffern nicht mehr, die heute den Verkehr zwischen den Gestirnen kennzeichnen. Bis zum Mond sind ja schließlich „nur" 384 000 Kilometer. Diese Strecke ist ohne Frage im Prinzip mit den heute gegebenen technischen Mitteln überwindbar. Der Mond liegt theoretisch heute in erreichbarer Nähe, und wenn die 400 000 Kilometer überwunden werden können, warum sollte man dann nicht auch die 42 Millionen bis zur Venus oder 79 Millionen bis zum Mars zurücklegen können! Jules Vernes Träume sind in den Bereich des Möglichen, ja der Verwirklichung gerückt.

Wir kennen die Projekte des jungen deutschen Astronomen Vallier, der mit Hilfe eines Raketenluftschiffes die Reise nach dem Mond antreten will. Wir möchten aber auch nicht verhehlen, daß Fachleute gerade dieser Form der Lösung außerordentlich skeptisch gegenüberstehen. Bisher existieren von Valliers Plänen nur schöne Zeichnungen, ohne daß auch nur die physikalischen Grundlagen seiner Projekte von den Wissenschaftlern als Realität anerkannt sind. Wenn es ein Raketenluftschiff gibt, das sich mit der notwendigen, rasenden Geschwindigkeit infolge der Auspuffgase zum Monde fortbewegt, so müßte dieses Raketenschiff zunächst einmal sich in einer Form konstruieren lassen, die etwa den Leistungen unserer heutigen Flugzeuge entspricht, ein Versuch, der finanziell durchaus im Rahmen des Möglichen liegt, den Vallier bisher aber noch nicht unternommen hat. So lange das physikalische Prinzip, das Vallier mit seinen Projekten vertritt, auf seine praktische Leistungsfähigkeit nicht im Rahmen des zunächst für uns schon Gegebenen geprüft ist, werden unsere Luftfahrtsachverständigen diesen Plänen stets skeptisch und ablehnend gegenüberstehen.

In Frankreich hat nun dieser Tage einer der eifrigsten Propagandisten des astronomischen Verkehrs, so heißt das neue Wort für den Verkehr zwischen den Gestirnen, Robert Esnault Pelterie zusammen mit André Hirsch der Astrologischen Gesellschaft von Frankreich einen jährlichen Preis von 5000 Frank gestiftet, der im Juni jedes Jahres für den Verfasser der besten technischen Arbeit zur Klärung eines der Probleme der Astronautik bestimmt ist. Das Hauptproblem bleibt naturgemäß die Erhöhung der Geschwindigkeit bis zu der Grenze, die eine sichere Zurücklegung der 400 000 Kilometer-Strecke zum Mond in angemessener Zeit ermöglicht. Bisher haben wir im Automobilverkehr die Geschwindigkeit von wenig mehr als 300 Kilometer in der Stunde erreicht. Der letzte Weltrekord des Flugzeugs liegt bei 479 Kilometerq Und der langsame Fortschritt, den wir in den letzten Jahren auf diesen beiden Gebieten machen, zeigt, daß wir der überhaupt möglichen Schnelligkeitsgrenze scheinbar schon bedenklich näherrücken. Größere Möglichkeiten liegen schon auf ballistischem Gebiet, d. h. mit Methoden der modernen Artillerie. Der Stifter des Preises glaubt, daß es am ersten möglich sein wird, mit einem solchen Geschoß in dem natürlich vorläufig Menschen nicht vorhanden sein können, die Strecke zurückzulegen. Er glaubt, daß es möglich sein wird, ein Geschoß zu konstruieren, dessen Stundengeschwindigkeit 222 000 Kilometer beträgt und das nach Ueberwindung der Erdatmosphäre infolge des fehlenden Luftwiderstandes in dieser Geschwindigkeit erhalten werden kann und in einer Zeit von wenig mehr als drei Stunden die Reise zum Mond zurücklegt. Auch diese Projekte sind selbstverständlich noch außerordentlich wenig greifbar, aber die Tatsache, daß man bereits in einer ernsten wissenschaftlichen Gesellschaft sich mit dem Problem in einer Form befaßt, die bereits zur Aussetzung von Preisen zur Förderung der Frage geführt hat, beweist doch, daß wir nicht mehr mit überlegenem Lächeln an dem Problem selbst vorübergehen können, daß wir nicht mehr die Fahrt nach dem Monde als eine leere Phantasterei zurückweisen können.

Deutsche Wolhynier in Brasilien.

Infolge der von der amerikanischen Regierung beschlossenen Einwanderungsbeschränkung in den Vereinigten Staaten ist ein großer Teil des nach dem Weltkriege besonders starken Auswanderungsstromes aus Deutschland gezwungen, sich in anderen Ländern anzusiedeln. In Brasilien ist es besonders der Staat Sao Paulo, der vielleicht durch die seit alters dort bestehenden deutschen Ansiedlungen eine besondere Anziehungskraft ausübt und neue Mittelpunkte deutscher Kolonisation bildet. Ueber den Verlauf der neuen Auswanderungsaktion und die Pläne der deutsch-russischen Auswanderer berichtet eine dortige Zeitung wie folgt:

„Ende 1918 betrug die Zahl der deutsch-russischen Flüchtlinge in Deutschland 100 000. Von diesen waren ungefähr 17 000 deutsche Kolonisten aus Wolhynien, die in den Jahren 1915 und 1916 aus der Kriegszone nach Deutschland gebracht oder in den Jahren 1917 und 1918 aus der russischen Verschickung zurückgekehrt waren. Vorläufig wurden sie als Arbeiter auf den Gütern in Ostdeutschland beschäftigt. Einige von ihnen verließen Deutschland nach der Revolution von 1918, als keine Aussicht bestand, sie, wie es die deutsche Regierung ursprünglich beabsichtigte, in den Randstaaten anzusiedeln, um nach ihrer alten Heimat zurückzukehren. Andere, die ihnen folgen wollten, konnten dies nicht infolge des Ausbruches des Krieges zwischen Rußland und Polen, wo Wolhynien wieder Kriegsschauplatz wurde. Ihre späteren Bemühungen, nach Wolhynien zurückzukehren, waren erfolglos. Die in Deutschland verbleibende Zahl von Wolhyniern beträgt 30 000. Einige von ihnen sind eingebürgert und besitzen ihre eigenen Häuser und Landwirtschaften. Die Mehrzahl indessen arbeitet als Landarbeiter.

Im Jahre 1925 wurden zwei Delegierte nach Sao Paulo gesandt, um die Bedingungen für die Ansiedlung dieser Leute zu prüfen. Auf Grund ihres Berichtes begann die Einwanderung mit Unterstützung der deutschen Regierung. Bis jetzt sind dreihundert Familien nach Brasilien gewandert. Am 9. Oktober 1927 sind die Vertreter und Führer dieser dreihundert Familien in der deutschen Schule zu Marianna übereingekommen, die Pläne für die Ueberführung des Restes der Ansiedler aufzustellen."

Auch dieser Bericht zeigt, daß das deutsche Volk in der ganzen Welt ein „Volk ohne Raum" ist und Auswanderungen in das übervölkerte Deutschland geringe Aussichten bieten.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Februar.

Zum Licht empor mit klarem Blick,
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück,
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben
Und schnelles Handeln auch daneben —
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel,
Wer Großes will, erreicht auch viel.

Paul Lindenberg.

Die Evangelisations- und Missionsgottesdienste im Kirchenkreise Birnbaum-Samter

finden wie folgt statt: Sonntag Estomihi, 19. 2., 10 Uhr vormittags in Wronke, nachmittags 2.30 Uhr Posaunen- und Missionsfest in Samter; Montag, 20. 2., vorm. 10 Uhr in Obersitzko, nachmittags 3.30 Uhr in Tarnowo; Dienstag, 21. 2., vorm. 10 Uhr in Rokietnica, gegen Abend in Duschnik, wie in der dortigen Gemeinde bekannt gegeben; Mittwoch, 22. 2., vorm. 11 Uhr in Pinne, nachm. 5 Uhr in Rojewo; Donnerstag, 23. 2., vorm. 10 Uhr in Neustadt, nachm. 4.30 Uhr in Milostowo; Freitag, 24. 2., vorm. 10 Uhr in Lewitzhauland, abends 8 Uhr in Birnbaum. In allen Gottesdiensten wird eine Kollekte für die Mission eingesammelt werden. Die Mission ist das Höchste in der Welt! Danach muß jede Missionsgabe bemessen werden!

Fastnacht.

Narren hat es zu jeder Jahreszeit gegeben, doch die angenehmsten sind zweifellos die Fastnachtsnarren, die unter ihrer Maske bei Scherz und Fröhlichkeit durch die Wellen des Fastnachtsgetriebes im freundlichen Ballsaal, in den kleinen Flirtnischen und auch im Straßenlärm schreiten. Fastnacht ist der Tag, an dem sich jeder einmal ohne Bedenken in einen anderen Menschen verwandeln, in eine andere äußerliche Gestalt hüllen kann, und ich schätze sie alle glücklich, wenn sie dabei den Alltag und das breite Hin und Her der Jahre vergessen können. Jeder kann sich durch eine beliebige Maske zum König, zur schönen Prinzessin oder auch zum Vagabunden stempeln, ganz wie es dem Innern behagt. Das sind zweifellos Tage der schönsten Freude, der liebsten Erinnerungen, sofern man natürlich die Komödie nicht allzu sehr übertreibt. Alte werden wieder jung, die Jugend spielt die Gereiften, und wenn es auch nur äußerlich und für kurze Dauer ist, so bedeutet es doch eine Welt anderer, schönerer Eindrücke, als man sie im sonstigen Alltagsleben in sich aufnehmen muß. Aus diesem Grunde darf man die Narretei der Fastnacht nicht herabwürdigend einschätzen, denn trotz der Komödie bietet sich dem Innenleben eine ernste Erholung und eine freundliche Belebung, die der Mensch dann und wann nötig hat. Das haben die meisten Menschen längst erkannt, und darum sieht man im Faschingstreiben hoch und niedrig beisammen, und dies in allerbester Eintracht. Die Standesunterschiede sind verschwunden.

Selbstredend hat auch die Fastnacht ihre Geschichte. Man ist über die Bedeutung des Wortes zweierlei Ansicht. Die einen führen es auf das „Fasten" zurück, trotzdem ja gerade die Faschingszeit nicht unter dem Zepter des Fastens steht. Aber früher wurde am jetzigen Fastnachtsdienstag allein Fastnacht gefeiert, also am Tage, der der letzte vor Beginn der Fastenzeit ist. Wahrscheinlich hat man das Wort aber von „fasen" oder „fassen" abgeleitet, das aus dem Deutschen stammt und Fasel und Unsinn bedeutet und sich auch dem Wein-„Faß" nähert, das bekanntlich während dieser Narrenzeit eine gewichtige Hauptrolle spielt. Durch die beginnende Fastenzeit, die Ruhe und Enthaltsamkeit bedingt, kam man auf die Idee, sich in den Tagen vor dem Aschermittwoch noch einmal tüchtig zu entschädigen durch Possen, Trinken, Scherzen und Tanzen.

Wir kennen die Bauern-, sowie die Herrenfastnacht, deren Haupttage bei letzterer der Sonntag vor und bei ersterer der Sonntag nach dem Aschermittwoch sind. Der Fasching — dies Wort stammt aus dem Oberdeutschen und bedeutet einfach Fastnacht — ist kein Gewächs aus neuer, moderner Zeit, wie man eigentlich glauben könnte. Er geht vielmehr ins Altertum zurück, hatte besonders schon beim Heidentum der alten Griechen und Römer Wurzel gefaßt und fand auch bei den Germanen bald Aufnahme. Unsere Vorfahren verbanden damit allerdings ihnen geheiligte Bräuche religiöser Art, sie glaubten beispielsweise, durch groteske Maskierungen und Tänze Geister und Dämonen bändigen zu können, was verständlich erscheint bei dem großen Aberglauben jener grauen Vorzeit. Heute ist die Fastnacht nur noch die Zeit der Freude und des Vergessens, der äußerlichen Pracht und des Schmauses.

F. B.

Wiedereroberung des Sonntags.

Im Rahmen der sogenannten Grünen Woche in Berlin tagte u. a. auch eine von einer Reihe großer Organisationen einberufene evangelische Landkonferenz und ein evangelischer Landfrauentag. Auf beiden Tagungen wurde lebhaft die Frage der Sonntagsheiligung erörtert und besonders die Wiederbelebung der Sonntagssitten angeregt. Den Vortrag über ländliche Sonntagsfeier hielt Generalsuperintendent D. Dibelius. Von seinen wertvollen 12 Leitsätzen seien die folgenden hier wiedergegeben:

1. Nur von dem, was Sitte geworden ist, geht, zumal unter ländlichen Verhältnissen, eine Kraft aus. 4. Im Mittelpunkt aller Sonntagsfeier steht der Gottesdienst. 6. Ein Gottesdienst, bei dem nur Pfarrer, Lehrer und Kirchendiener verantwortlich handeln, ist kein evangelischer Gottesdienst. 7. Für einen evangelischen Gottesdienst ist die Anwesenheit der Gemeinde, nicht die Anwesenheit des Pastors, lebensnotwendig. 8. Der ländliche Gottesdienst wende sich an die Gesamtgemeinde und ziehe Kinder, Jugend und Erwachsene gleichmäßig zur Mitwirkung heran (Blumenschmuck, Chorlieder und dgl.), namentlich auch bei Lesegottesdiensten. 10. Festtage sollen besondere kirchliche Sitten haben. 12. Ländliche Sonntagssitte bedarf der Pflege durch verständnisvolle Leiterinnen der weiblichen Jugend. Fürsorgerinnen, die den Religionsunterricht, Handarbeits- und Haushaltsunterricht der Mädchen von 12—17 Jahren erteilen, sind für die Landgemeinden eine dringende Notwendigkeit.

Wir erinnern uns bei diesen Ausführungen lebhaft der Verhandlungen auf der Kirchlichen Woche in Nakel 1924, die das Thema „Unsere Gottesdienste" trugen, und bei der ähnliche Fragen über die Sonntagsheiligung besprochen wurden.

Moderne Astrologie.

Es ist sehr bemerkenswert, daß die Astrologie heute ungeahnt aufblüht. Vielfach geschieht es in der mittelalterlichen Form, d. h. als Wahrsagerei aus den Gestirnen, mit dem „Horoskop", d. h. aus der Stellung der Gestirne in der Stunde der Geburt sollen die künftigen Lebensumstände abgelesen werden. Dafür gibt es auch nicht den geringsten Beweis. Tatsächlich sind solche Horoskope zumeist in ganz allgemeinen Redensarten gehalten. Trotzdem gibt es heute wieder Tausende, die auf entsprechende Anzeigen hereinfallen. Um die Dummen gegen Ausbeutung einigermaßen zu schützen, hat die Schweiz die gewerbsmäßige Ausarbeitung von Horoskopen unter Strafe gestellt. Daneben besteht heute aber eine wissenschaftliche Astrologie, diese pflegt den richtigen Gedanken, daß das Kleinste wie Größte im Weltall in einem Zusammenhang steht, also auch Menschen und Gestirne; doch nicht so, daß letztere das Geschick der ersteren bestimmen. Das Weltall bildet darnach ein großes harmonisches Ganzes. Eine solche Astrologie kann man als berechtigt anerkennen.

✕ **Wie kann eine Ueberfüllung der Postbriefkästen vermieden werden?** Die Post- und Telegraphendirektion bittet uns, folgendes mitzuteilen: In der Posener Bürgerschaft werden Klagen darüber laut, daß die Briefkästen oft so überfüllt sind, daß die zuletzt eingeworfenen Briefe wieder herausfallen oder später von unbefugten Personen herausgenommen werden können, wodurch viele Briefe verschwinden. Dieser Uebelstand wird der schlechten Einrichtung der Briefkästen oder der mangelhaften Entleerung zugeschrieben. Deshalb stellt die Post- und Telegraphendirektion fest, daß die Ursache nicht eine schlechte Einrichtung der Briefkästen oder nicht häufig genug vorgenommene Entleerung ist, sondern daß es sich um Ausschreitungen minderjähriger Boten von Geschäftsfirmen handelt, die Drucksachen und größere Briefe in Massen aufgeben. Statt daß solche Postsendungen direkt bei der Expedition der Posener Postämter aufgegeben werden, wirft man sie in die Briefkästen, wodurch deren Ueberfüllung hervorgerufen wird, die einen Grad erreicht, daß man Briefe oder Drucksachen aus den Einwürfen herausstehen läßt, so daß sie herausfallen oder von unberechtigten Personen herausgenommen werden können. Darauf sind Boten wie deren Arbeitgeber wiederholt, aber ohne Erfolg, hingewiesen worden. Deshalb wäre es erwünscht, wenn die betreffenden Firmen sowohl im eigenen Interesse als auch im Interesse der Allgemeinheit ihre Boten dazu anhalten, daß sie ihre Massenaufträge an Drucksachen und Handelsbriefen an den Schaltern oder in den Expeditionen der Postämter, Poznań 1, ul. Pocztowa 6, Zimmer 71, oder Poznań 3, Łazarz-Odskok, Abteilung 4, Eingang von der ulica Dworcowa, erledigen.

✕ **Bekämpfung von Waldschädlingen.** Laut Verfügung des Staatspräsidenten vom 27. 6. 1927 sind die Besitzer privater Wälder verpflichtet, das Vorkommen von Waldschädlingen in Massen der nächsten amtlichen Waldschutzstelle anzumelden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 200 Zloty bestraft.

✕ **Deutsche Wählerversammlungen** finden am Mittwoch, 22. Februar, 12½ Uhr mittags, laut Anzeige in der heutigen Ausgabe, in Pinne im Hotel Schrader, in Wronke um 2 Uhr nachmittags im Hotel Koczorowski statt. Redner ist in beiden Versammlungen der Sejmkandidat Landwirt Moritz. Zahlreicher Besuch beider Versammlungen durch die deutschen Wähler darf erwartet werden.

✕ **Eine Wahlversammlung im Kreise Pleschen,** in der Domherr Klinke aus Posen sprechen wird, findet am Freitag, 24. d. Mts., nachmittags 2 Uhr in Strielau (Strzydziewiec) im Gasthause von Sredziński statt. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.

Die Abgabefrist der Selbsteinschätzungen zur Einkommensteuer ist, wie uns die „Labura" mitteilt, bis zum 1. Mai d. Js. verlängert worden.

Ihr 90. Lebensjahr kann am morgigen Sonntag in verhältnismäßig großer geistiger und körperlicher Regsamkeit eine Insassin des Bergerstifts, Frau Luise Epbinder geb. Janda vollenden.

Todesfall. Gestorben ist am Mittwoch der Propst Hipolit Jurek in Witomischel.

Die Krankenkasse des Kreises Posen verlegt ihre Kassenräume mit dem heutigen Sonnabend nach Waly Kosciuszki 3 (fr. Herse- und Müllerwall) nach dem Gebäude des Kreisausschusses des Kreises Posen.

Straßenbahnverkehr. Die Linie 4 der Straßenbahn verkehrt wegen der Straßenarbeiten auf der Lazarusstraße zurzeit nur bis zum Wagenschuppen II.

Albrecht Dürer-Vortrag. Auf den 6. April fällt in diesem Jahre der Karfreitag. An diesem höchsten Feiertage der Christenheit steht für uns nur Eines im Mittelpunkt: das Kreuz Jesu Christi. So wird es unmöglich sein, an diesem Tage des Mannes zu gedenken, der am 6. April vor 400 Jahren in Nürnberg starb: Albrecht Dürers. Gedenken aber werden und müssen Deutsche überall in diesem Jahre dieses Mannes, der in seinen Werken ein unbestechlicher Zeuge des geistig-kulturellen und sittlich-religiösen Lebens im Zeitalter der deutschen Reformation ist. Dr. Horn aus Berlin, der Schriftführer des Vereins für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche und Herausgeber der Monatsschrift „Kirche und Kunst" wird am Donnerstag, 23. d. Mts., abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses einen Lichtbildervortrag halten über Albrecht Dürer. Wer Dr. Horns lebendige Art, über Dinge der bildenden Kunst zu reden, von früheren Vorträgen her kennt, wird ihn gewiß gern wieder hören. Und wer ihn noch nicht gehört hat, wird sich gern von ihm in die innere Welt und die Umwelt Dürers einführen lassen.

Auf das Konzert des Violinvirtuosen Willy Burmester, das morgen, Sonntag, abends 8 Uhr in der Universitätsaula stattfindet, sei nochmals empfehlend hingewiesen.

Der Verein Deutscher Hochschüler Posen veranstaltete am gestrigen Freitag im Saale des Belvedère (Messegelände) sein Winterfest. Die Altherrenschaft und die übrigen besseren bürgerlichen Stände des Philisteriums hatten den an sie ergangenen Einladungen zahlreich entsprochen, so daß der wirklich prächtige Saal einen glänzenden Anblick bot, besonders infolge der Anwesenheit eines überaus stattlichen Damenflors, der zugleich ein erfreulicher Beweis für die Richtigkeit des alten Studentenliedes: „Auch von Lieb umgeben, ist's Studentenleben" war. Dem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht verborgen bleiben, daß der lose kleine Liebesgott in den frohen Abend- und Nachtstunden unentwegt seine Pfeile verschoß und so mancher lieblichen filia hospitalis oder sonstwie in Beziehungen zu einem flotten Studio stehenden jungen Dame das Herz mit seinem Liebespfeil durchbohrte. Das Winterfest wich diesmal von der bisherigen Form zu seinem Vorteil in der Weise ab, daß es eigentlich weniger Vorführungen bot, dafür gleich von Anfang an in medias res, d. h. also in den Ball führte, der nur dreimal durch Sonderveranstaltungen, und zwar durch ein polnisches Tanzterzett (eine Dame und zwei Herren), durch ein Biedermeier-Tanzquartett (vier Damen und vier Herren) und schließlich durch eine Verlosung unterbrochen wurde. Die beiden solistischen Tänze, die überaus graziös und vollendet getanzt wurden, ernteten gebührenden Beifall. Im übrigen gab sich jung und alt mit einer nicht mehr zu überbietenden Ausdauer dem gemeinsamen Tanz hin, nachdem der erste Chargierte des Vereins stud. phil. Loewenthal der Freude des Vereins über die zahlreiche Teilnehmerschaft in wohlgesetzten Worten Ausdruck verliehen hatte. Das Winterfest nahm einen in jeder Hinsicht vornehm-gediegenen Verlauf, wie er an dieser Stätte sicherlich noch niemals erreicht, geschweige denn überboten worden ist. Zum zweiten Male war in dieser Woche der „Verein Deutscher Hochschüler Posen" gastgebender Verein. Hatten seine Mitglieder am Dienstag beim Stiftungskommers in der Grabenloge den Beweis erbracht, daß sie beim Kommersieren ihren Mann zu stehen wissen, so zeigten sie sich beim gestrigen Ball in denjenigen gesellschaftlichen Formen zu Hause, die einem Akademiker vor allen Dingen wohl anstehen. Um unsern akademischen Nachwuchs braucht uns nicht bange zu sein . . .
hb.

Festnahme einer Diebesbande. Festgenommen wurde eine Diebesbande, die sich mit Ladendiebstählen beschäftigt hatte. Diese sind: Andrzej Baranowski, wohnhaft ul. Jeżycka 32, Stanislaw Czeziorz, wohnhaft Posenerstr. 27, und Wladyslaw Plencner, ohne Wohnung.

Festnahme eines Aufwieglers. Der Kommunist Zygmunt Kosiński, der die vor dem Arbeitsvermittlungsamt demonstrierende Menge aufgewiegelt hatte, ist verhaftet worden.

Erdichteter Raubüberfall. Ein Józef Woźny aus Rosalewo hatte dieser Tage der Polizei in Scharfenort angezeigt, daß er am 6. d. Mts. abends 9 Uhr auf dem Wege von Bnin nach Bielejewo von zwei maskierten Räubern überfallen und um 600 Zloty beraubt worden sei. Die Ermittelungen hatten ein überraschendes Ergebnis: Woźny hat die 600 Zloty im früheren Goethepark in Posen im Dreiblatt verspielt, und aus Angst vor seiner Frau und Schwiegermutter, den Ueberfall erfunden. Er ist geständig.

Diebstähle. Gestohlen wurden: dem Magistrat 500 Kubikmeter Sand aus der Venetianerstraße an der Warthe; aus dem Stall eines Wieczorek in der ul. Skośna 16 (fr. Vor dem Berlinertor) ein Pferdegeschirr und zwei Decken im Werte von 670 Zloty; einem Witold Preibisz, wohnhaft ul. Sniadeckich 14 (fr. Herderstraße), vom Boden ein Kinderwagen und andere Gegenstände im Werte von 500 Zloty; im Zuge Warschau—Posen einer Elżbieta Polchn, wohnhaft ul. Rzeczypospolitej (fr. Lindenstr.), ein brauner Damenmantel; aus der Werkstatt von Roman Klingspor, wohnhaft ul. Strumykowa (fr. Bachstr.), zwei Ztr. Metall; einem Henryk Koszczyński aus der ul. Dzialyńskich Nr. 10 (fr. Naumannstraße), 250 Stück Seife „Blask" aus einem Magazin in der Schifferstraße 19.

Vom Wetter. Heut, Sonnabend, früh waren bei regnerischem Wetter zwei Grad Wärme.

Vom Warthehochwasser. Heut, Sonnabend, früh war der Wasserstand der Warthe in Posen auf + 2,84 Meter von + 2,77 Meter gestern früh gestiegen.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 18.—24. Februar. Altstadt: Grüne Apotheke, Wroclawska 31, Rothe Apotheke, Stary Rynek 37; Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22; Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, Glogowska 98; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

Posener Rundfunkprogramm für Sonntag, den 19. Februar. 10.15—10.15: Gottesdienst aus dem Dom. 12—12.28: Sommergetreide und Kartoffeln in Polen. 12.25—12.50: Die neuesten Richtungen in der Weizenzucht. 14.40—15: Vortrag über die H-moll-Messe von Bach. 15.15—17.20: Uebertragung der H-moll-Messe von Bach aus der Warschauer Philharmonie. 17.20—19: Uebertragung aus der Universitätsaula: Papstfeier. 19—19.10: Neues aus aller Welt. 19.10—19.30: Beiprogramm. 19.35—20: Polnische Kultur zu den jagiellonischen Zeiten. 20—20.25: Die letzten Eindrücke von Paris. 20.30—22: Gem. Konzert der Warschauer und Wilnaer Stationen. 22.20—22.30: Beiprogramm. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Posener Rundfunkprogramm für Montag, den 20. Februar. 13: Getreidebörse. 13.15—14.30: Instrumentalkonzert. 14: Effektenbörse. 14.30: Patkommunikate. 16.55—17.20: Vortrag. 17.20—17.45: Vortrag. 17.45—18.45: Orgelkonzert Prof. Nowowiejski. 18.45—19: Beiprogramm. 19—19.15: Neues aus aller Welt. 19.15—19.35: Französisch. 19.35—20: Die Organisation der Handelsunternehmen. 20—20.20 Wirtschaftsnachrichten. 20.30 bis 22: Abendkonzert.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Argenau,** 17. Februar. In der vergangenen Woche konnte man hier eine ganze Schar wilder Gänse beobachten, die über die Stadt hinwegflogen. Das ungewöhnliche Erscheinen der Gänse um diese Jahreszeit kündigt uns zweifellos das Nahen des ersehnten Frühlings an. — Frau Lina Lenz verkaufte dieser Tage ihr an der Piaststraße gelegenes Geschäft an Herrn Tepper, der beabsichtigt, es in eine mechanische Werkstatt umzubauen.

* **Bromberg,** 17. Februar. Seit dem 12. Januar d. Js. wird die Frau Apolonia Juberowska, die Gattin des Oberaufsehers der Wasserbauinspektion Kazimierz J., Bahnhofstraße 12 wohnhaft, vermißt. Sie ist 32 Jahre alt und begab sich am genannten Tage nachmittags zur Stadt, um Einkäufe zu besorgen. Seither ist die Frau verschollen.

* **Dratzig,** 17. Februar. Mühlenbesitzer Haase hat in Waldmühle bei Schneidemühl die vor einigen Jahren abgebrannte Mühle wiederaufbauen lassen. Die neue Mühle ist schon in Betrieb genommen.

□ **Jarotschin,** 17. Februar. Zu der Sonntag hier abgehaltenen Versammlung des Güterbeamten-Zweigvereins Jarotschin hatten sich im Gegensatz zu den früheren Versammlungen die Mitglieder recht zahlreich eingefunden, was in der Hauptsache wohl dem angekündigten Vortrag des Vereinsvorsitzenden zuzuschreiben ist. Der Vereinsvorsitzende, Administrator Lindner-Boguszyn, hatte Gelegenheit, im November v. J. an einem dreitägigen Lehrkursus für Schweinezucht in der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf bei Berlin teilzunehmen. In klaren und verständnisvollen Ausführungen zeichnete er ein Bild der dortigen Versuchswirtschaft; besprach zunächst eingehend die Anlage der dortigen Zuchtställe, den Weidebetrieb, die Haltung und Fütterung des Zucht- und Mastmaterials, insbesondere die Aufzucht der Ferkel. Ferner betonte der Redner an der Hand ausgiebigen Beweismaterials die rationelle Ausnutzung der üblichen Futtermittel bei den verschiedenen Altersklassen. Im Gegensatz zu der allgemein verbreiteten Körnerfütterung bei Ferkeln trat der Redner an Hand der Ruhlsdorfer Erfahrungen für eine Schrotfütterung bei diesen ein, da die Verdaulichkeit des Schrotfütterns intensiver ist. Als ganz wesentlichen Faktor betonte der Redner das Vorhandensein von gutem ausreichenden Stallpersonal, das durch Tantiemen an dem Reinertrag des Stalles interessiert ist. Zusammenfassend klang der Vortrag darin aus, daß ein rationell geleiteter Schweinestall auch bei ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen eine Rentabilität aufzuweisen hat.

* **Samter,** 16. Februar. Die hiesige Stellmacher-Innung hielt kürzlich ihre Generalversammlung ab. Die bisherige Zwangsinnung ist auf Grund des neuen Handwerksgesetzes in eine freie Innung umgewandelt worden und trägt jetzt den Namen „Freie Stellmacherinnung für den Kreis Samter mit dem Sitz in Samter mit Ausschluß der Stadt und des Polizeidistrikts Pinne. Bei der Wahl des Vorstandes wurde zum Altmeister Michal Dorn aus Samter gewählt, ferner zu Vorstandsmitgliedern Łuczak, Woźniak, Stoiński aus Samter, Tuczyński aus Wronke, Stefaniak aus Lipnica, Nowak aus Przyborówko und Antoniewski aus Baborówko.

rj. **Schwarzenau,** 16. Februar. Der Jahrmarkt am Dienstag bot ein trostloses Bild. Die sonst so zahlreichen Budenreihen waren diesmal in auffallend geringer Zahl zu bemerken. Die Umsätze auf dem Pferde- und Viehmarkt waren sehr gering. Die Krämer und Viehhändler verließen alle unbefriedigt diesen Jahrmarkt. — Der hiesige Kraftomnibus verkehrt seit kurzem an jedem Donnerstag auch noch auf der Strecke Nekla—Schroda.

* **Wollstein,** 17. Februar. Einen tragischen Tod fand die Frau des Landpächters Tomyś in der „Alten Mühle" bei Chorzemin. Noch spät abends bei der Wäsche beschäftigt, wollte sie sich aus dem sonst flachen Quellbrunnen Wasser holen. Dabei stürzte sie bei dem starken Schneetreiben so unglücklich hinein, daß sie sich nicht helfen konnte. So fand sie ihr durch das lange Ausbleiben beunruhigter Ehemann, der erst zur Rettung fremde Hilfe holen mußte. Obwohl noch lebend aus ihrer Lage befreit, starb sie an den Folgen des Sturzes am nächsten Tage.

* **Wongrowitz,** 17. Februar. Der 19jährige Büroangestellte Wladyslaw Kaniewski erschoß sich, wie dem „Kurjer" berichtet wird, nach einer flott verlebten Nacht in den Sandgruben.

* **Zirke,** 17. Februar. Durch die Arbeitslosigkeit mehrt sich die Not, und damit mehren sich leider auch die Diebstähle in erschreckender Weise. So wurden dem Besitzer Siebert in Dembowitz in voriger Woche 200 Zloty am hellen Tage gestohlen. In Neusorge wurden dem Besitzer Farr die Hühner und dem über 70 Jahre alten Arbeiter Bachert gegen 10 Zentner Kartoffeln aus der Miete gestohlen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 17. Februar. Der Geistliche der Nationalkirche Hajduk ist, wie erinnerlich, seinerzeit infolge mehrerer Beleidigungsklagen zu insgesamt 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Am 1. d. Mts. sollte er zur Verbüßung seiner Strafen in Haft genommen werden. Auf irgendeine Weise erfuhr er von der ihm drohenden Festnahme und reiste schleunigst nach Warschau, wo er bei den zuständigen Stellen um Befreiung von dem Strafantritt vorstellig wurde. Diese Bemühungen waren erfolgreich, denn während seines mehrtägigen Aufenthalts in der Hauptstadt lief in Graudenz beim Gericht ein Telegramm aus Warschau ein, in dem die Aufhebung des Haftbefehls angeordnet wurde. Am Mittwoch stand er wegen weiterer Beleidigungen wieder vor Gericht. Diesmal lautete das Urteil auf einen Monat Gefängnis.

* **Konitz,** 17. Februar. Vor kurzem wurden einige Familienmitglieder eines Besitzers in Sienica vom religiösen Wahnsinn befallen. Die Unglücklichen haben in ihrer geistigen Umnachtung die ganze Wohnungseinrichtung zerschlagen. Der Schaden beträgt 3000 Zloty.

* **Thorn,** 17. Februar. Eines schrecklichen Todes ist das zwei Jahre alte Kind des E. Ryglewski, Kulmer Chaussee Nr. 71, am Sonntag gestorben. Die Mutter gab dem durstenden Kinde eben vom Feuer abgenommenen heißen Kaffee zu trinken. Das Kind schluckte in der Ungewißheit den kochenden Kaffee herunter, wobei es sich die inneren Organe derart verbrühte, daß keine ärztliche Kunst mehr helfen konnte.

* **Tuchel,** 17. Februar. Die Kaufleute Gebrüder Guminski-Tuchel verkauften ihr Geschäftsgrundstück in Vandsburg, in dem bis dahin ein Zweiggeschäft für Manufakturwaren betrieben wurde, und kauften das Ahrenssche Geschäftsgrundstück in Pr. Stargard für 300 000 Zloty. Der eine der Brüder wird dort ein Kaufhaus eröffnen. Das Tucheler Geschäft bleibt bestehen und in der Hand der Firma.

Aus dem Gerichtssaal.

Todesurteil wegen Raubmordes.

* **Posen,** 18. Februar. Die zweite Strafkammer verhandelte gestern gegen den Mörder des 61jährigen Kaufmanns Tannchen aus Rogasen, den 25jährigen Andrzej Baszczyński, ebenfalls aus Rogasen.

Der Mörder kannte die Gepflogenheiten und die Verhältnisse seines Opfers sehr gut, weil er einige Zeit bei ihm beschäftigt war. Er trug sich zunächst mit der Absicht, seinen Ueberfall mit anderen zusammen auszuführen; da aber dies nicht zustande kam, entschloß er sich, sein verbrecherisches Vorhaben allein auszuführen. Er machte sich im stillen einen Schlüssel zum Schlafzimmer des Greises Tannchens, benutzte dann am 1. März die Abwesenheit des Greises, um sich ins Schlafzimmer einzuschleichen und sich dort unter dem Bett zu verstecken. Tannchen kehrte bald darauf zurück und legte sich, nichts Böses ahnend, schlafen. Baszczyński wartete, bis sein Opfer eingeschlafen war, und als er das Schnarchen hörte, kroch er leise hervor und wollte unter dem Kopfkissen die Schlüssel zur Kasse hervorholen. Das Geräusch weckte Tannchen, der den Räuber erblickte und Feuer schrie. Baszczyński stürzte nun über ihn her und begann ihn zu würgen. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf auf Tod und Leben, bei dem der schwächere Tannchen unterliegen mußte. Als sich der Mörder überzeugt hatte, daß sein Opfer nicht mehr lebte, zündete er die Lampe an, nahm den Schlüssel der Kasse, den er aber in seiner Aufregung zerbrach. Erst mit Hilfe einer Zange konnte er die Kasse öffnen, entnahm ihr den Inhalt und stieg dann durchs Fenster. Die Lampe ließ er brennen. Seine Beute versteckte er unter einem Holzhaufen. Seiner Frau gab er ungefähr 200 Zloty, indem er sagte, daß er sie ausgezahlt bekommen hätte. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurde der Mord entdeckt, und die Polizei kam gleich auf die richtige Fährte, so daß Baszczyński ins Gefängnis wanderte. Bei der Voruntersuchung gestand er seine Tat ein und zeigte die Stelle, wo er die Kassette mit dem Gelde verwahrt hatte. Nach Fertigstellung der Anklageschrift kam Baszczyński vor Gericht, aber die Verhandlung wurde vertagt, um den Geisteszustand des Mörders zu untersuchen. In der neuen Verhandlung sprach Baszczyński mit zynischer Kaltblütigkeit von seinem Verbrechen. Es wurden ungefähr 27 Zeugen verhört, von denen zwei die Aussage machten, daß der Angeklagte sie zu Komplizen des Mordplanes werben wollte. Professor Dr. Borowiecki, der als Psychiater der Verhandlung beiwohnte, stellte fest, daß die beim Mörder von geistiger Umnachtung nicht die Rede gewesen sei. Baszczyński wurde

zum Tode durch Erhängen und zu 10 Jahren schweren Kerkers

verurteilt. Der Mörder nahm das Urteil mit zynischem Lächeln entgegen, indem er zum begleitenden Polizisten sagte: „Ich mache mir aus dem Leben nichts."

Sport und Spiel.

Bei der Eishockeyolympiade fiel Polen nach dem Spiele gegen die Tschechen, das die polnische Mannschaft nach dem anstrengenden Kampfe gegen die Schweden 3 : 2 verlor, ab. Auch Deutschland kam nicht ins Halbfinale, da es von der Schweiz 1 : 0 besiegt wurde. Das erste Halbfinale gewannen die Kanadier gegen Schweden 11 : 0. Die Schweiz fertigte die englische Mannschaft 4 : 0 ab und errang damit die Meisterschaft von Europa.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 18. 2.: „Der Obersteiger".
Sonntag, 19. 2., nachm. 3 Uhr: „Halka". Abends 8 Uhr: „Jugend im Mai".
Montag, 20. 2.: „Der Vogelhändler".
Dienstag, 21. 2.: „Herstmanöver".
Mittwoch, 22. 2.: „Madame Butterfly". Gastspiel Jovita Fuentes.
Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschichten aus aller Welt.

Mussolini verbietet das „Handeln“.

(h) **Rom.** Man kann bisweilen der deutschen Sprache den Vorwurf einer gewissen Armut nicht ersparen. Es gehört zu ihren Eigenarten, daß sie für zwei verschiedene Begriffe manchmal nur ein einziges Wort hat. Aber wo Schatten ist, da ist auch Licht. So ist es dieser „Spracharmut“ des Deutschen zu verdanken, daß man z. B. folgende Scherzfrage stellen kann: Was ist paradox? — Wenn Mussolini, der unumschränkte Herrscher über das geeinte Italien, über Tripolis, die Cyrenaika, Erythrea und verschiedene sogenannte „befreite Provinzen“, wenn der große Benito, der Mann der Tat, das — — Handeln verbietet. Nun, man könnte annehmen, er verböte es anderen und behielte sich das Monopolrecht auf aktives Handeln vor. Dem ist jedoch nicht so, lieber Leser, der Duce verbietet nur das Handeln im unschönen Sinne kleinkaufmännischen Gebarens, das Feilschen. Die italienische Handelskammer und das Faszistische Syndikat haben, einem Gebot des Diktators folgend, bei hoher Strafe, unter erschwerenden Umständen sogar unter Entziehung der Handelslizenz, untersagt, andere Preise zu fordern, als in den Schaufenstern angegeben sind. Für Lebensmittel hat dieses jetzt allgemein erlassene Verbot schon seit längerer Zeit Gültigkeit, und es ist gar nicht abzusehen, was nun geschehen wird, da im letzten Jahre allein in Mailand 51 Lebensmittelgeschäfte wegen „Preisschiebung“ geschlossen wurden.

Es erhebt sich aber die Frage, ob Mussolini mit seinem Verbot nicht einen Teil der italienischen Seele getroffen hat. Der Fremde, der nach dem Heimatlande Dantes „pilgert“, ist es gewöhnt, daß er den richtigen Preis einer Ware erst nach verschiedenen kürzeren oder längeren Konferenzen mit dem Verkäufer erfährt. Das Handeln in Italien gehört zur italienischen Sonne, zur blauen Adria, zu Maccaroni und Lazaroni und zu den romantischen Trümmern des Forum Romanum. Und eine andere Frage: nach einem ewigen mathematischen Gesetz müssen Kräfte, denen die Wege normaler Expansion gesperrt werden, nach einer anderen Richtung fließen. Wer garantiert jetzt dem Duce, daß die unterbundenen Energien der italienischen Handelsinstinkte nunmehr nach dem erwähnten Verbot sich in neuem, und zwar gutem Sinne auswirken werden?

Der Jesuitenschatz.

(Nachdruck verboten.)

(a) **Neuyork.** Mit der Schatzgräberromantik vergangener Jahrhunderte scheint es heute endgültig vorbei zu sein, und der Schriftsteller, der sich einen Goldsucher zum Romanhelden kürt, wird gut tun, seine Phantasie auf die Zeitmaschine zu setzen und tüchtig Gegendampf zu geben. Aber es gibt auch Ausnahmefälle.

So ist in diesen Tagen von Lima aus eine Expedition in das Innere Boliviens aufgebrochen, um dort einen Schatz zu heben, von dem man sich wahre Wunderdinge erzählt. An der Spitze der Karawane, die jetzt wohl schon irgendwo in den Wildnissen von Cacaaka herumirrt, steht ein junger russischer Arzt namens Sanders, der die Tour bereits das zweite Mal unternimmt. Um die Gründe hierfür zu verstehen, muß man ungefähr 150 Jahre zurückgreifen, in die Zeit, da die bolivianische Regierung die Jesuiten aus dem Lande vertrieb. Die Mönche eines der größten Klöster in Cacaaka hatten seit Jahrhunderten das Gold aus den Wassern geschöpft und allmählich einen Schatz angehäuft, dessen Wert heute mit zwei Milliarden Schweizer Franken angegeben wird. Diese Reichtümer wollten nun die frommen Patres den bösen Ungläubigen nicht ausliefern, und so ließen sie von Eingeborenen geheime Gänge graben, die man bis heutigen Tags nicht wieder entdeckt hat, und verbargen dort jenes geheimnisvolle Metall, an dem nun einmal — was selbst ein Gretchen eingesehen — alles hiniehen hängt.

Die Indianer, die das Gold hatten vergraben helfen, waren gestorben, die Mönche über das große Wasser geschafft, und um den Schatz wußte niemand — bis auf einen, dem es einer der Patres anvertraute: der Präfekt von Callao in Peru. Er besaß alle Pläne und Zeichnungen, hatte aber nicht den Mut, sich selbst in den Besitz der zweitausend Millionen zu setzen. Böse Geister, so sagte er, verwehrten jedem Sterblichen den Zutritt. — Ja, damals glaubte man eben noch an dergleichen.

Die Wissenschaft um das Geheimnis vererbte sich aber in der Präfektenfamilie und gelangte — die Wege des Herrn sind bekanntlich nicht zu erforschen — nach Rußland, wo Dr. Sanders, ein später, indirekter Nachfahr des Peruaners, den Beschluß faßte, den Schatz zu heben. Im Jahre 1926 war er mit 50 Indianern von Lima aufgebrochen, hatte bereits die Stelle, die in den Plänen verzeichnet war, gefunden — als die Eingeborenen plötzlich mit allen Anzeichen des Entsetzens wie eine Herde aufgescheuchter Lämmer auf und davonliefen. Sie hatten nämlich ein Totem entdeckt; und dies besagte, in den Grotten, in denen das Gold lagere, wäre so viel Gift aufgespeichert, daß es genügte, um zwei Regimenter Soldaten zu vernichten.

Inzwischen hat Dr. Sanders Geldleute gefunden, die sein Unternehmen finanzierten, und auch Indianer, die vor unheilverkündenden Totems keine Angst haben. So brach er denn ein zweites Mal auf ins Ungewisse. — Bis jetzt ist noch keinerlei Nachricht von ihm eingelangt . . . .

Die Geheimtür der Großen Oper.

(—) **Paris.** Paris hätte beinahe wieder eine Revolution erlebt. In der „Opéra“, bekanntlich einem der altehrwürdigsten Institute der Kulturwelt — —

Denn in der „Opéra“ gibt es eine kleine, nur Eingeweihten bekannte Tür, die aus dem Publikumsraum Zugang zur Bühne, zu den Kulissen, zum „foyer de la danse“ und zu den Ankleideräumen der Künstler und, was bei dieser Geschichte allein ins Gewicht fällt, der Künstlerinnen gewährt.

Schon Richelieu hatte versucht, dieselbe Tür in der Vorgängerin der heute bestehenden Oper schließen zu lassen; Kardinäle und Könige nach ihm hatten denselben Versuch unternommen. Und sie wurde auch wiederholt geschlossen, aber immer nur für einige Tage, denn Paris, das Paris der Oper-Habitués, die eine kleine Macht im Staate vorstellen, wünschte Zugang zu dem geheimen Weg hinter die Kulissen und ließ sich diese zwangsweise Aussperrung nicht gefallen. Es fanden Verschwörungen statt, Minister verloren dieser Türe wegen ihre Posten und sie ward wieder geöffnet. Zur Zeit der Romantik ging durch sie das ganze diplomatische Korps ein und aus zu den Räumen, in denen die Sterne von Ballett und Oper funkelten, und vom Firmament soll man bekanntlich niemanden ausschließen — —

Der heutige Leiter der Pariser Oper, Herr Jacques Rouché, glaubte, mächtiger zu sein als alle seine Vorgänger. Er beschloß und — schloß. In den Foyers steckte man erregt die Köpfe zusammen. In den Restaurants begann ein gefährliches Murren, in den Klubs erhob sich dunkles Drohen: Rouché fühlte seinem geplagten Direktorhaupte eine gewitterschwangere Wolke nahen, sein Direktionssessel schwankte unter ihm, — und siehe da: er öffnete die Tür wieder — —

Das heißt, er rettete sich auf ehrenvolle Weise. Jeder Abonnent der Oper erhielt dieser Tage ein zuvorkommendes Schreiben, in dem Rouché sich die „höfliche Mitteilung gestattet“, daß er einen neuen, noch sichereren Weg geöffnet habe, nämlich den alten, ganz geheimen der sogenannten „Passage de l'Empereur“. (Ha! — also auch die Napoleone?!)

„Ich bitte Sie,“ so heißt es in dem Brief, „künftighin diesen Weg benutzen zu wollen. Ich habe mir außerdem erlaubt, für die Herrschaften zur ungestörten Erledigung Ihrer Gespräche und Unterredungen einen kleinen, intimen Salon einzurichten.“

Auf die Bühne allerdings dürfen die „Kunstliebhaber“ nicht mehr hinauf. Aber daraus werden sie sich wohl nicht mehr viel machen, nachdem man ihnen sogar den kaiserlichen Schleichweg und einen „intimen“ Salon zur Verfügung gestellt hat.

Die grauen Gespenster Richelieus, längst verstorbener Minister, Gesandten und Könige lachen sich ins Fäustchen. Die Opern-Abonnenten lachen sich ins Fäustchen, Paris lacht, Rouché lacht, und die Welt lacht mit ihnen.

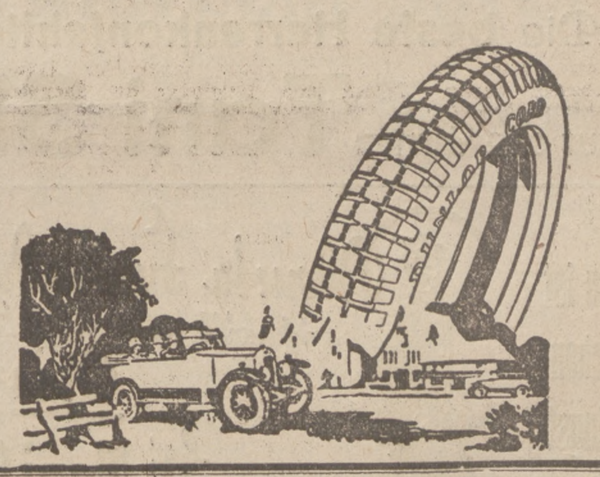
Die Geheimtür der Oper ist vierzehn Tage lang geschlossen gewesen. Und nach zehn Jahren wird sich dieselbe Komödie wiederholen. —

Die besteuerte Musik.

(—) **Paris.** Vor einigen Monaten ging als Kuriosum durch die Weltpresse die Geschichte einer kleinen ostpreußischen Stadt, die eine Steuer auf den Bubikopf legen wollte. Man schmunzelte und, soweit Frankreich in Betracht kam, erklärte man: Natürlich, so etwas kann ja nur in Deutschland usw. Aber jetzt hat sich eine französische Stadt, nämlich das nicht so ganz unbekannte Troyes, etwas geleistet, was in steuerlicher Hinsicht wohl ebenfalls als ein Kuriosum betrachtet werden kann und vielleicht ungeahnte Folgen nach sich zu ziehen geeignet ist. Es sei dahingestellt, ob Troyes, oder vielmehr seine Bewohner, musikalisch oder unmusikalisch sind ob dort unter denen, die sich am Tage oder des Abends an das Klavier zu setzen pflegen, sich viele Anfänger befinden, die Nerven der Frauen gewisser Stadtväter übermäßig empfindlich sind oder aber der Stadtsäckel leer ist, jedenfalls hat der Stadtrat beschlossen, auf jedes Klavier, das sich innerhalb der nur noch bruchstückweise vorhandenen Mauern von Troyes befindet, eine Steuer von 30 Francs zu legen. Geschäftlich wird die Sache bereits ausgenutzt, indem sich das Gerücht verbreitet, in Troyes wären billige Klaviere zu haben. Andererseits hört man, verschiedene Kommunen der französischen Republik erwögen eine ähnliche Steuer, die jedoch nicht so wie in Troyes allgemein sein soll, sondern sich je nach den Fähigkeiten der Spielwütigen zu richten hätte. „Gewerbsmäßige Falschspieler“ sollten demnach eine höhere Steuer zahlen als solche, die die Kunst des Klavierspielens einwandfrei beherrschten. In einer Zeit, da die Nerven der Bewohner zivilisierter Länder solch hohen Anforderungen gegenüberstehen, wirkt der Beschluß der Stadtväter von Troyes in gewisser Weise sensationell. Wer weiß, wohin er noch führen wird . . .

Die Schwarze Universität.

(f) **London.** Jonny spielt auf, Negerrhythmen beherrschen die Welt, Paris liegt bereits seit Jahrzehnten schwarzen Schönheiten zu Füßen, und sogar das rassestolze Nordamerika bejubelt die Künste einer Josephine Baker. Aber man hat, von ganz vereinzelten Fällen abgesehen, noch wenig darüber gehört, daß die sich nach und nach auch politisch zusammenschließende schwarze Welt auf geistigem Gebiete besonders hervorgetan hätte. Das soll jetzt anders werden. Hiesige Blätter veröffentlichen soeben den ersten Jahresbericht der, jawohl, Zulukaffernuniversität in Durban. Diese Universität, die zwar kein Reifezeugnis nach europäischem Muster verlangt, ist doch im Prinzip so eingerichtet, wie die hohen Weisheitsschulen von Cambridge und Oxford. Natürlich steht der Kult des Sports in Durban auf hoher Stufe. Aber auch die Wissenschaften werden nicht vernachlässigt, und von den Disziplinen der Philosophie bis zum Unterricht in den Gesetzen, der Lehre vom guten Benehmen kann der Zulukaffer nunmehr alles lernen, wozu er Lust und Neigung empfindet. Merkwürdigerweise ist der Zustrom der Frauen vorderhand noch in Durban gering. Die schwarzen Damen scheinen noch immer die Maismühle und das europäische bzw. amerikanische Brettl allen Collegien vorzuziehen.



Oper.

Gäste als Ersatz.

Unser sehr geehrtes „Teatr Wielki“ kommt aus der Springflut von Nöten nicht mehr heraus. Zu den bereits vorhandenen, zum Abbau mehr wie überreifen Schwierigkeiten gesellen sich immer neue. Der Vertreter des tenoralen Heldenfachs, Herr Czarnecki, ist erkrankt und repariert mit Zakopaner Höhenluft seine katarrhalisch gewordene Kehle. Eine vollwertige Ersatzkraft, die in der Lage wäre, jederzeit im Bedarfsfalle einzuspringen, müßte nun eigentlich vorhanden sein, aber im Posener „Großen Theater“ hat man sich dieser Vorsichtsmaßnahme entledigt und wartet ab, wie sich die Dinge auch ohne Heldentenor der Reserve entwickeln werden. Schlimmstenfalls besorgt man sich leihweise eine Aushilfe oder läßt einen engagementsfreien Sänger gastieren. Solch ein geliehener Gast vertrat Herrn Czarnecki in Gestalt von Stanislaw Drabik. Ich hörte ihn als „Faust“ und „Graf Almaviva“ im „Barbier von Sevilla“ und muß sagen, daß sich seine Stimme in der Hauptsache wohlgefällig benahm. Die buffomäßige Auffassung einer Partie liegt ihm meinem Empfinden nach näher als ein seriös-lyrischer Einschlag. Das mag die Ursache gewesen sein, daß er mir in der Rossinischen komischen Oper erheblich musikalisch echter erschien als bei Gounod, dessen Liebeskantilenen zu sehr mit seelischer Tünche von Herrn Drabik versehen wurden. Hinzu kam, daß der sinnliche Schwulst, mit dem nun einmal der „Faust“ in den Szenen mit „Gretchen“ überzogen werden muß, zu grobkörnig aufgetragen wurde, und die stimmlichen Reize, die an solchen Stellen eine ausschlaggebende Bedeutung haben, nicht recht zünden wollten. Da war er gesanglich im Ausdeuten erheblich treffsicherer als „Almaviva“, der auch darstellerisch wenig oder gar nichts von Angekünsteltem an sich hatte. Der Tenor des Gastes hat recht brauchbare Eigenschaften. Er balanciert innerhalb der einzelnen Schattierungsbereiche sehr flott herum, hat in der Mittellage einige wertbeständige dynamische Trümpfe sitzen, die er mit Vorbedacht dann aber auch stichhaltig auszuspielen versteht, und endlich ist das Tonkolorit frischfarben. Letzterer Vorzug verlangt allerdings Einschränkungen, denn in der Höhe verschwindet leider das blühende Aussehen des Timbre nur zu häufig. Die Ausdehnungsfähigkeit der Stimme nach oben ist nämlich arg beschnitten, ein Umstand, der es Herrn Drabik nicht ermöglicht, eine führende Rolle nach allen Seiten hin zum Gegenstand bewundernder Anerkennung zu machen. In der genannten „Faust“-Aufführung schritt als „Margarete“ Fräulein Marja Gąsiorowska meines Wissens erstmalig über die Bretter der hiesigen Oper. Ihr künstlerischer Kompaß funktionierte vorerst noch unvollkommen, was zur Folge hatte, daß die Stimme nicht immer genau wußte, welche Richtung sie einschlagen sollte. Einige Tage später begegnete ich derselben Dame als „Prinzessin Eudora“ in Halévys „Jüdin“. Diesmal steckte sie in einem dicken Panzer von Schüchternheit, welcher sie jeder Bewegungsfreiheit beraubte. Einem „steinernen Gast“ ähnlich trat sie in „Eleazars“ Hause im zweiten Akt auf; man hatte das Gefühl, als bewegte sie nur der sehnsüchtige Wunsch: wäre ich nur erst wieder draußen! Sie hatte es hernach so eilig, die rettenden Kulissen zu passieren, daß sie ihre Reitpeitsche mitzunehmen vergaß. Vorkommnisse, wie sie sich manchmal auf Probierbühnen zu ereignen pflegen. Die verängstigte Sängerin verfügt dabei über einen Sopran, dessen Klanggehalt durchaus nicht Anlaß zu Beklommenheit und Fluchtgedanken bietet. Einige Töne besaßen die Courage, kühn emporzuflattern, und da zeigte es sich, daß sie wohl noch nicht sich vollentwickelter Schönheit erfreuen können, aber immerhin in deren erstes Stadium getreten sind. Das läßt den Schluß zu, daß Fräulein Gąsiorowska, sofern sie in der Bühne nicht mehr eine Folterkammer erblickt, sich zu einer Solosopranistin heranbilden wird, über die man dann nicht mehr mit mitleidiger Teilnahme zur Tagesordnung übergehen darf. Die Vorzüge der Erscheinung werden hierbei eine nicht zu unterschätzende Unterstützung liefern. Der hiesigen Oper mangelt es z. Zt. bekanntlich an mancherlei, so u. a. an einer würdigen Vertreterin des Koloraturfachs. Soll eine Oper zur Aufführung gelangen, in der Arien vorkommen, die mit Gesangskaskaden ausgerüstet sind, so ist man vor die Notwendigkeit gestellt — sollen die künstlerischen Zahlungen nicht ganz eingestellt werden —, sich gleichfalls nach fremder Hilfe umzusehen. (Es geht schon nichts über Sparsamkeit an verkehrter Stelle.) Auf diese Weise wurde Dorothea Gutowska als Rettungsanker nach Posen gerufen, und so war hier Gelegenheit gegeben, sich mit ihrem gesanglichen Können zu beschäftigen. Mir begegnete sie als „Rosina“ im „Barbier von Sevilla“, ein Bekanntwerden, welches mir recht viel Freude bereitete. Ich will ihren Diskant nicht deshalb schelten, weil er öfters mehr als erwünscht von Schwächeanfällen heimgesucht und vom Orchester in diesem Zustande dann niedergedrückt wurde. Dieser musikalische Verlust erfährt nämlich zur Genüge Ausgleiche. Zu letzteren rechne ich, daß die Technik bei der Ueberwindung schwierigster Fiorituren — ich führe nur die gepfefferten Triller und Rouladen als Beispiele an — glänzend in Form war. Fräulein Gutowska zählt zu den nicht überreich vorhandenen Künstlerinnen, welche in den Koloraturen nicht lediglich virtuose Kehlkopfattraktionen erblicken, die sich vielmehr bemühen, aus ihnen etwas zu bilden, das auch in ästhetischer Beziehung befriedigt, das wirklich Genuß verbreitenden Inhalt hat. Und bedenkt man, daß fernerhin die qualitative Beschaffenheit der Stimme mit Ausnahme ihres geringen Volumens zu Ausstellungen keine Veranlassung gibt — der Umfang ist außerordentlich und steigt bis hinauf zum F —, so wird jeder leicht verstehen, daß diese „Rosina“ ein köstliches Erlebnis war und die Zwangslage, in der sich das „Teatr Wielki“ befindet, auch einmal etwas Gutes zuwege gebracht hat. Es soll dies aber keineswegs etwa der Anflug einer Entschuldigung sein. Sonst ist über die genannten Vorstellungen nichts zu berichten, was von Interesse wäre. Einen stimmlich glänzenden „Eleazar“ stellte Herr Bedlewicz auf die Bühne, Herr Urbanowicz traf nicht ausreichend komisch den Musikmeister „Basilio“ im „Barbier“, was Herrn Wawrzyniecki als „Doktor Bartolo“ in derselben Oper in desto stärkerem Maße gelang.

Alfred Loake.

*

In der Besprechung des Singspiels „Jugend im Mai“ ist ein Druckfehler unterlaufen, der den Sinn entstellt. Bei Herrn Gruszczyński muß es richtig heißen: „Gesanglich befriedigte er mich nicht minder“ (und nicht „wieder“) usw.

Büchertisch.

Graf Stefan Tisza-Briefe (1914—1918). Nach der von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften veröffentlichten Originalausgabe herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von O. von Wertheimer. I. Band mit einem Bildnis. 272 Seiten Groß-Oktav. 1928. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61. Preis in Ganzleinen gebunden RM 10.—.

Graf Stefan Tisza ist unbedingt durch Jahrzehnte hindurch die überragendste Persönlichkeit Ungarns und der Doppelmonarchie gewesen. Bis 1917 leitete er als Ministerpräsident die Geschichte Ungarns mit kräftigem, zielbewußtem Willen und noch nach seinem Rücktritt übte er als Führer der Mehrheit im ungarischen Parlament den stärksten Einfluß aus. In der Außenpolitik war er der überzeugteste Freund Deutschlands, wie übrigens fast alle bedeutenden ungarischen Staatsmänner seit 1867, aufrichtig an dem deutschen Bündnis festhielten.

Durch die Herausgabe seiner Briefe, von denen jetzt der erste Band der deutschen Ausgabe vorliegt, will die Ungarische Akademie der Wissenschaften dem letzten großen Staatsmanne des alten Ungarn den Dank der Nation abstatten und ein Denkmal setzen, zu dem er selbst das Baumaterial schuf.

Seine Briefe aus der schicksalsschweren Zeit des Weltkrieges sind von außerordentlicher Bedeutung: an Kaiser Franz Joseph, die führenden Staatsmänner, Politiker und Heerführer Oesterreich-Ungarns, wie auch an deutsche Staatsmänner; er spricht sich über alle schwebenden Fragen in meist rückhaltsloser, immer interessanter Form aus. Diese Briefe liefern somit einen überaus wertvollen Beitrag zum Verständnis nicht nur der Vorgänge, die in ihrer Auswirkung zur allgemeinen Kenntnis gekommen sind, sondern auch der Dinge, die sich hinter den Kulissen abgespielt haben.

Sie zeigen den Grafen Tisza als einen großen Staatsmann, der manches Gute geschaffen, mehr noch Schädliches verhindert hat. Die äußerst geschickt und sachkundig vorgenommene Auswahl bietet eine solche Fülle des interessantesten Materials, daß weder die Geschichtsforschung, noch jeder am weltpolitischen Geschehen der letzten Jahrzehnte Interessierte daran vorübergehen kann. Die Meinungsäußerungen Tiszas bieten nicht nur historisches Material, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft beachtenswerte Richtlinien. Deshalb ist dieser wertvollen Veröffentlichung weite Beachtung und Verbreitung dringend zu wünschen.

Billigste Einkaufsquelle! **FARBEN — FIRNISSE — LACKE** Verlangen Sie Preisliste!

WODNA 13 — Telephon 3713. **M. SOWIŃSKI** GŁOGOWSKA 98 — Telephon 6424.

Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung

offeriert seine grossen Vorräte in

Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen

bester Qualität.

Spezialität:
Beste erprobte Markt- u. Frühgemüse, Futterrüben, Eckendorfer Riesen-Walzen Futtermöhren, Wrucken u. dgl. Gemüse- und Blumensamen, in kolorierten Tüten

Obstbäume in besten Sorten

Beerensträucher, Ziersträucher und mehrere tausend Mahonienpflanzen, Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen, Rosen Ia in Busch- und Hochstamm Frühjahrsblumenstauden u. ausdauernde Stauden zum Schnitt. Massenvorräte.

Edel-Dahlien in ca. 80 Prachtsorten.



Gladiolen neueste amerikanische Rieser.

N. B. **Günstige Gelegenheit** für **Wiederverkäufer** und grösseren Bedarf.

Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen. Das neue illustrierte Preis-Verzeichnis gratis.

Nur **Fahrzeuge von Weltruf** befriedigen ihre Besitzer. Besichtigen Sie unsere Marken

BRZESKIAUTO ZAL. 1894 POZNAŃ

FIAT
MINERVA
CHRYSLER
OPEL
CHENARD & WALCKER

„Brzeskiauto" Sp. Akc., Poznań

Aeltestes und größtes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens

Tel. 6323, 6365, 3417. Gegr. 1894

Die **beste Herrenkonfektion** liefert nur die Firma **Tani Skład**



Tani Skład, Poznań

ul. Wrocławska 10.
(frühere Breslauerstraße, Ecke Taubenstraße).

Bitte genau auf die Firma **Tani Skład** zu achten.

Maßanzüge in sorgfältigster Ausführung. ✡ **Herrenstoffe** in riesiger Auswahl.

Pianos

empfiehlt in eleganter, modernster, stimmfester, kreuzsaitiger Ausführung mit bester Unterdämpfungs-Repetitionsmechanik **zu mäßigen Preisen.**

Auf Teilzahlung bis 18 Monate, bei langjähriger Garantie für gute Haltbarkeit.

Vertretung bester ausländischer Firmen.

B. Sommerfeld

Pianofabrik und Großhandlung

Bydgoszcz

ul. Śniadeckich 56. — Tel. 883 und 918.
Filiale: **Grudziądz,** ul. Groblowa 4. — Tel. 229.
Gegr. 1905.

Wiener Messe

11.–17. März 1928

(Rotunde bis 18. März)

Sonderveranstaltungen:
Reklame-Ausstellung
Wiener Pelzmode-Salon
Automobil- und Mottorrad-Ausstellung
„Das Elektrofahrzeug" - „Technische Neuheiten u. Erfindungen" / Strassenbaumesse"
„Das Wochenende"

Kein Passvisum! Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich! Kein tschechoslowakisches Durchreisevisum! Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf den polnischen, deutschen, tschechoslowakischen und österr. Bahnen, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art, sowie Messeausweise (à Złoty 7.—) erhältlich bei der

Wiener Messe-A. G., Wien VII.

sowie während der Dauer der Leipziger Frühjahrsmesse—bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterreichisches Messhaus, und bei den ehrenamtl. Vertretungen in Poznań: Oesterr. Konsulat, Poznań, Plac Wolności 18, Izba przemysłowo-handlowa ul. Mickiewicza 31, Internationale Messe ul. Głogowska 36-37, Polnisches Reisebüro „Orbis', Plac Wolności 9 Tel. 5218.

Haushaltungskurse.

Janowitz (Janówiec) **Kreis Żnin.**
Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche prakt. Ausbildung im **Kochen, Kuchen- und Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit.** Praktischer u. theoretischer Unterricht von staatl. geprüften Fachlehrerinnen. Daneben Unterricht im Polnischen.

:-: Abschlußzeugnis wird erteilt. :-:

Eigenes schön gelegenes Haus mit großem Garten.

Beginn des Halbjahreskursus:
Donnerstag, den 12. April 1928.

Pensionspreis einschließlich Schulgeld: 110 zł monatlich. Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen die Leiterin

Erna Letzring.

Gemüse- und Blumen-Sämereien

sortenecht, hochkeimfähig. Die Einfuhr ist frei! Preisliste sofort kostenlos.

H. Jungclaussen G. m. b. H.

Frankfurt a. d. Oder 18.

Samenkulturen Baumschulen





Hufnägel

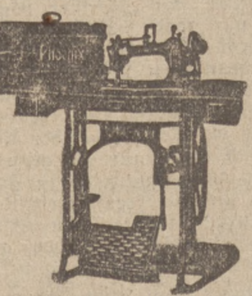
geschmiedene-gepresste aller Typen

Stahlstollen stumpf u. scharf **Marke „S"**

empfiehlt

Draht-, Hufnägel- u. Stollen-Fabrik

Stalmet in Tomaszów Mazow. Büro: Warszawa, Leszno 56. Tel. 231-11.



Phönix- und Warta-

Nähmaschinen sind Perlen der Technik, ebenso **Dürkopp,** Zentrifugen u. Fahrräder „Argus". Billigste Preise — auch auf Raten.

Zubehörteile aller Fabrikate. | Reparaturen gut und sofort.

Maschinenhaus **Warta, Poznań,** Wielka 25.

Geschäftsgrundstück

mit 2 Läden, beste Lage am Markt auch als Fabrikfiliale geeignet, großer Obstgarten, 3 Minuten von der Bahn in Provinzst. 1 Stunde von Posen, von sogleich gegen Barzahlung zu verkaufen. Ein zweites Hausgrundstück mit Obstgarten für alle Berufe geeignet von sogleich zu verkaufen.

Offerten an **Kietzmann, Janowitz.**





Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

A. B. Die 10 000 Vorkriegsmark haben einen Wert von 12 300 Zloty. Selbst bei Zugrundelegung der Goldzlotybasis würde diese Summe 17 200 Zloty, nicht aber 20 000 Zloty betragen. Die 17 200 Zloty würden Sie wohl anerkennen und Vieh in diesem Werte abgeben müssen.

H. S. in R. Nach den allgemein gültigen Bestimmungen würden Sie als Heerespflichtiger diese Erlaubnis unter keinen Umständen erhalten.

Frau Bl. in K. B. 1. Unseres Erachtens handelt es sich um eine gewöhnliche Hypothek, die mit 15% aufgewertet wird. Den ziffernmäßigen Wert der Hypothek können wir Ihnen erst dann angeben, wenn Sie uns außer dem Jahr auch den Monat angeben, in dem die grundbuchliche Eintragung erfolgt ist. 2. Infolgedessen erledigt sich diese Frage von selbst, da der Richter unter allen Umständen auf 15% erkennt. Die höhere Instanz können Sie nur in dem Falle anrufen, falls der Richter in der Hypothek keine gewöhnliche Hypothek, sondern eine höher zu bewertende erblickt. — Alle diese Fragen würde Ihnen doch am zuverlässigsten Ihr Rechtsanwalt beantworten, dem Sie Ihre Vertretung bereits übertragen haben.

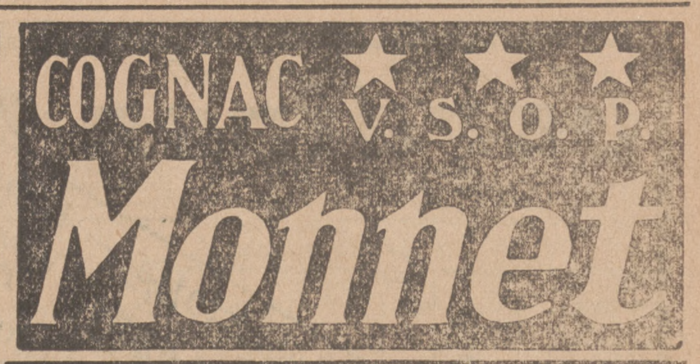
G. K. in Kw. Die 1200 Mk. sind auf 1476 Zloty und die 2100 Mk. auf 2583 Zloty aufzuwerten. Diese Beträge sind Ihnen unseres Erachtens voll zu ersetzen.

H. K. 1. Die 1000 Mk. p. haben einen Wert von 29,41 Zloty und sind als Darlehnsschuld auf 2,94 Zloty aufzuwerten. An Zinsen sind nur die der letzten vier Jahre, und zwar zum damals üblichen Zinssatz von 6% zu zahlen. 2. Die 400 Mk. aus dem Jahre 1911 haben einen Wert von 492 Zloty. Aufgewertet beträgt die Summe 49,20 Zloty. Für die Zinszahlung gilt das unter 1 Gesagte nach dem verabredeten Zinssatz von 5 v. H.

W. P. 200. Aus Ihrer eigenen Darstellung geht einwandsfrei hervor, daß Sie im Sinne des Gesetzes noch nicht Eigentümer der Wirtschaft waren, da Sie die Auflassung noch nicht hatten. Unter der Voraussetzung nun, daß der Prozeß in irgend einem Zusammenhange mit der fraglichen Wirtschaft steht, aber auch nur unter dieser Voraussetzung, wird die Mutter zur Zahlung der Prozeßkosten von Rechts wegen herangezogen.

Wettervoraussage für Sonntag, 19. Februar.

— Berlin, 18. Februar. Für das mittlere Norddeutschland: Vorübergehende Aufheiterung, kühle Nacht, Tagestemperatur unverändert, Windabnahme. — Für das übrige Deutschland: Im Süden trocken, im Nordosten noch unbeständig.



Bei Nervenreizbarkeit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Magenverstimmung, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Angstgefühlen haben wir in dem natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwasser ein beinahe nie versagendes Hausmittel in der Hand, um jegliche Aufregung, von welchem Teil des Verdauungsweges sie auch immer ausgehen mag, allsogleich zu bannen. Aerztliche Berühmtheiten erkennen an, daß das Franz-Josef-Wasser auch bei Menschen vorgerückten Alters zuverlässig wirkt. Es ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Perser-Teppich-Ausstellung
im Hotel MONOPOL, ul. Sew. Mielżyńskiego 21

Grosse Auswahl von **nur echten Perser,** geeignet für Salon, Herren-, Schlaf- und Speise-Zimmer, antike Brücken u. Dekorationsstücke. Die Ausstellung ist den ganzen Tag geöffnet. Um gefl. Besuch bitten

Th. Danielides u. A. Dabaghian.

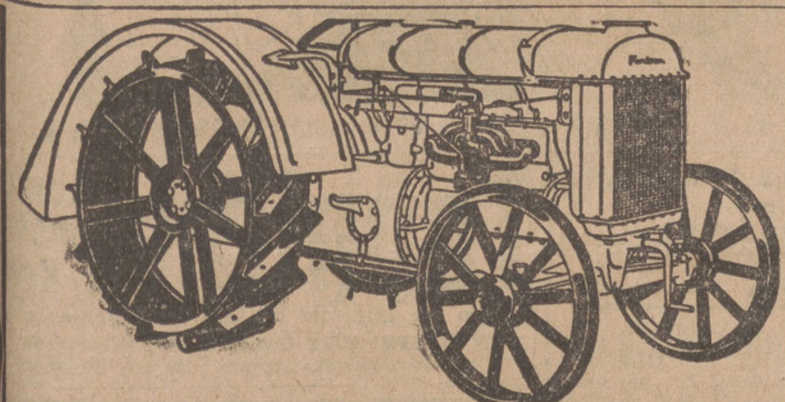
Wenn Ihnen der Kaufmann sagt:

Dessert-Katharinchen und Lebkuchen der Firma Gustav Weese führe ich nicht und empfiehlt Ihnen Ersatzware, dann antworten Sie:

**„Für mein gutes Geld
Ist mein gutes Recht-
Nur das Beste zu verlangen."**

und gehen dann in den Nachbarladen.

VERLANGEN SIE ÜBERALL DIE BEDINGUNGEN ZUM PREISAUSSCHREIBEN FÜR KINDER.
PREISE IM WERTE VON 3000.- ZŁOTY
GUSTAV WEESE TORUŃ
165 JAHRE ALTE HONIGKUCHENFABRIK
SCHOKOLADENFABRIK



FORDSON-TRAKTOREN
zur FRÜHJAHRSBESTELLUNG empfiehlt Vertreter
Józef Zagórski - Poznań
OGRODOWA 17 I-I TELEPHON 3384, 3385.

Ersatzteillag. św. Marcin 38. — Tel. 3387, 3436. — Infolge der vielen einlaufenden Bestellungen für Traktoren zur Frühjahrsbestellung bitte ich die geehrten Reflektanten, ihre Bestellungen rechtzeitig einzusenden, um mir eine entsprechende Lieferung aus der Fabrik zu sichern und somit pünktliche Lieferung an die Kunden ermöglicht wird.

Schon erschienen
Beyers Modeführer
für Damen (Sommer 1928) zł 3,50,
Beyers Modeführer
für Kinder (Sommer 1928) zł 2,80,
wie auch sämtl. Schnitte zu diesen Alben.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Expedition nach auswärts erfolgt umgehend.
Hier sämtliche Handarbeitsbücher.
Verlag Otto Beyer,
Poznań, św. Marcin 44.

Suche
per sofort oder später, gestützt auf beste Zeugnisse und Empfehlungen **Stellung** auf größerem Gute als selbständiger Beamter mit eigener Häuslichkeit. Bin 29 Jahre und habe 5 Jahre ein Gut mit intensivem Zuckerrübenbau selbständig bewirtschaftet. Angebote erbitte zu richten nach **Krotoszyn, Postschließfach 21.**

Junge Leute
gut erzogen und strebsam, mindestens 17 Jahre alt, gute Zeichner, mit möglichst praktischen Vorkenntnissen und guter Schulausbildung, werden zur weiteren Ausbildung in meinem **technischen Büro** eingestellt.
Johannes Linz, Rawicz,
Maschinenfabrik, Kesselschmiede, Eisen- und Metall-Gießerei.

Besatzkarpfen
Galiz. Spiegel, 2-somm. etwa ⅓ Pfd schwer, hat abzugeben
Fischzucht Fabianowo,
p. Poznań 3,
Ign. Tomaszewski.

Suche zum 1. 3. 28 evt. spät. Stellung als
Stütze od. Kinderfrl.
möglichst auf dem Lande. Frdl. Ang. sind an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 unt. **333** zu richten.

Tüchtigen
Handlungsgehilfen
für mein Kolonialwarengeschäft nebst Ausschank welch. mit der Buchführung etwas vertraut ist, beide Landessprachen beherrscht, verlangt per bald. Bewerb. nebst Zeugnisab chr. u. Empflg. sind zu richten an
CARL SCHOSTAG, Wągrowiec. (Beifügung von Briefm. verb.).

Zum sofortigen Antritt suche ich
tüchtige Monteure
für Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen, Motoren. Es kommen nur Leute in Frage, die eine längere Praxis auf diesem Gebiete nachweisen können.
Hugo Chodan,
dawn. Paul Seler, Poznań,
ul. Przemysłowa 23.

Ohne gefährliche Experimente.
Sorgfältige Mütter benützen zur Körperpflege ihrer Kinder nur die **seit 25 Jahren** erprobten
Puder, Seife und Creme
BEBE v. Szofman.

Achtung! Achtung!
Großer Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Parterrelokals Alter Markt 43
verkaufe sämtliche
Glas-, Porzellanwaren, Kochtöpfe, Messer und Gabeln, Küchengeschirr, Tafel- und Kaffeeservice, Lampen, Bettstellen, Nickelwaren und Fleischmaschinen
zu jedem **annehmbaren Preise.**



Stary Rynek 43.

Seltene Gelegenheit!
Erstklassige Belgierhengste
1. **6-jähriger Fuchshengst,** Original Belgier, 178 cm., 30 cm. Röhrenbein, 17 Ztr., angekört, importiert
2. **3-jähriger brauner Hengst,** 169 cm., 26 cm. Röhrenbein, eigene Original-Aufzucht.

Preis auf Anfrage. Unverbindliche Besichtigung jederzeit angenehm.
Bleeker-Kohlsaat,
Słupia Wielka p. Środa.

Sandsaatdrillschare
nach **Dr. Burmester**
(Patent Kranefeld Berlin)
empfehlen:
Nitsche & Ska
Maschinenfabrik
Poznań, ulica Kolejowa 1—3
als alleinige Fabrikanten u. Patentinhaber für Polen.
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt!

Donnerstag, den 23. d. Mts.
abends 8 Uhr
im gr. Saale des Evg. Vereinshauses
Albrecht Dürer,
ein Maler der Reformationszeit.
Vortrag mit Lichtbildern von:
Pfarrer Lic. D. Kurt Horn aus Berlin.
Eintritt frei.

Willy Burmester, der weltbekannte Geigenspieler-Virtuose, tritt am **Sonntag, dem 19. d. Mts, um 8 Uhr abends in der Universitätsaula auf.**
Billetts im Zigarrengeschäft Szrejbrowski, ul. Fredry 1.

Sonntag, den 19 Februar, mittags 12 Uhr, in der Universitätsaula
Symphonie-Konzert der Posener Philharmonie.
Dir: **F. Nowowiejski.** Solist: **G. Konatkowska** (Klavier)
V. Symphonie und Klavierkonzert Es-dur von Beethoven, Ouverture von Nowowiejski. Karten bei Szrejbrowski, Gwarna 20, Sonntags ab 11 Uhr an der Kasse.

Gesucht p. sofort ein **gut möbl. Zimmer** für Ausländer, m. Telephon bevorz.
„Helvetia" Poznań, ul. Skarbowa 16. Tel. 1497 — 5612.

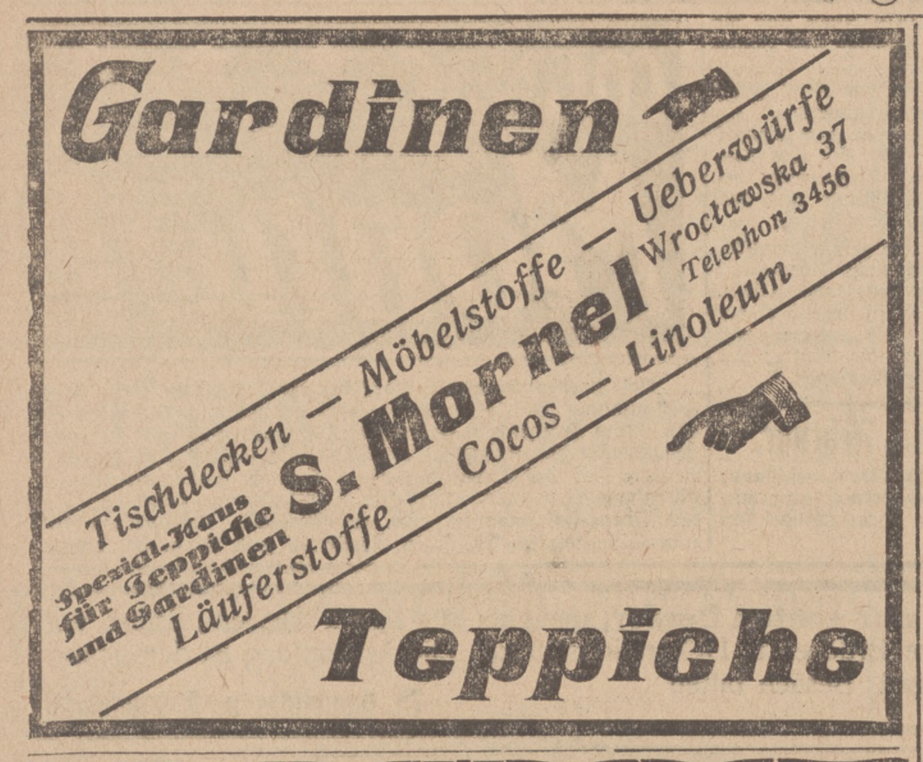
Wir suchen
zum 1. April einen in allen Zweigen des Bankfaches erfahrenen unverheirateten Herrn als
Filialleiter.
In Frage kommt nur ein gewissenhafter und zuverlässiger Beamter mit besten Zeugnissen und Empfehlungen. Beherrschung der polnischen Sprache in Wort u. Schrift Bedingung. Schriftliche Bewerbungen unter Einreichung von Zeugnissen, Lichtbild und Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen erbittet
Gewerbebank PONIEC,
Sp. z n. o.

Sauber möbliertes
Zimmer
für 2 Herren (möglichst ungeniert) in der Oberstadt ab 1. 3. 1928 gesucht. Gefl. Off an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **345.**

Suche zum 1. 3. einen tüchtigen
Müller
unverh., welcher m. den neuest. Maschinen aufs beste vertraut ist. Desgleichen stelle ich auch einen **Lehrling** ein.
O. Lück, Nojewo,
p. Szamotuły.

Oberschweizer,
12 Jahre im Fach, mit eigenen Leuten, mit prima Zeugnissen, sucht ab 1. 4. 28 Stellung.
Kujawa,
Majętność Nowy Dwór,
poczta Zbąszyń.

Ziegelmeister
Spezialist in der Erzeugung von Dachziegeln und Drainen, per sofort gesucht.
Zakłady keramiczne „BONARKA",
Łagiewniki ad Kraków.





Alleiniger Hersteller: E. A. Kollontay, Fabryka chemiczna, Katowice-Brynów.

Zum Vertrieb von elektrischem Installationsmaterial
in Polnisch-Oberschlesien wird ein rühriger, gewandter

REISEVERTRETER.

der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, zum möglichst sofortigen Antritt von einer elektrotechnischen Großfirma gegen Fixum und Provision gesucht. Bewerber, die ähnliche Posten bereits bekleidet haben und Erfolge ihrer Tätigkeit nachweisen können, wollen ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild einsenden unter „**W. K. 265**" an Tow. Rekl. Międzyn. Jen. Repr. Rudolf Mosse, Katowice, Mickiewicza 4.

Französischen

orig. Cognac

aus den besten Brennereien in Cognac-Charente, wie
Meukow — Frapin — Barnett & Elichagaray — Monnet & Co und Prunier
offeriert

Wein- und Spirituosen-Grosshandlung

A. GLABISZ - POZNAŃ

Tel. 3400 — STARY RYNEK 50 — Gegr. 1893.

Bitte Preisliste fordern!

5 reinrassige, sprungfähige Simmentaler

Zuchtbullen

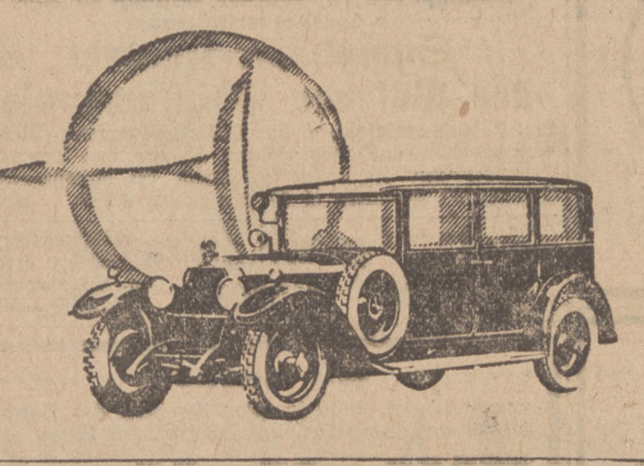
verkäuflich

sowie 60 lebende Fasanenhähne

(Böhmen, Ringfasanen) zur Blutauffrischung hat abzugeben
Prinzlich Stolberg'sches Rentamt d. Herrschaft Borzęciczki
p. Koźmin.

Teppiche Läufer, Linoleum u. Kokos

kaufen Sie gut und billigst im Spezialgeschäft
Poznański Skład Dywanów
ul. Wrocławska 20, am Plac Św. Krzyski.



Austro-Daimler

Type ADR.
der modernste Wagen der Welt.

Die bedeutendste konstruktive Schöpfung der letzten 7 Jahre im internationalen Automobilbau. Höchste Reise-Durchschnittsgeschwindigkeit in vollkommen erschütterungsloser Fahrt auch auf schlechtesten Strassen. Ein Beschleunigungsvermögen, wie es bisher nicht erreicht wurde. Dadurch ein Komfort des Reisens, der seinesgleichen sucht.

AUSTRO-DAIMLER A. G.
Verkaufsabteilung Poznań, Św. Marcin 48. Tel. 1558.
Werkstätten und Garagen ul. Dąbrowskiego 7.

Kartoffeln

zum Lohntrocknen
nimmt zu günstigen Bedingungen an
Suszarnia Ziemniaków Janowiec
(Poznań). Telephon Janówiec 51.



20 000 zł

sofort zu vergeben. Verlange als Sicherheit Dollar- evtl. Roggenpfandbriefe der Posener Landschaft. Bewerbungen mit Zinsofferte an Annoncen-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **H. M. 328.**

Conditorei und Café
Adolf Boes
Poznań,
Plac św. Krzyski 2.
Telephon 35-37.

Zur Zucht

abzugeben:
Perlhühner und -hähne
à 10 zł.
Dom. Kokorzyn b. Kościan.

Feldbahn

22 km, 600 mm Spurweite mit 2 Lokomobilen, je 50 PS, 75 Trucks, in durchaus gutem Zustande, gegen entsprechende Menge Gruben- oder Bauholz bzw. Telegraphenstangen abzugeben.

Offerten an die Ann.-Exped. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. GH. Feldbahn 327.

Automobile!

6|21 Fiat, 4sitz., Torpedo
9|31 Fiat, 6sitz., Torpedo
9|31 Fiat, 6sitz., Coupé
14|45 Fiat, 6sitz., Torpedo
9|30 Minerva, 6sitz., Coupé
10|40 Austro Daimler, 6sitz., Torpedo
10|30 Protos, 6sitz., Limousine
10|30 N. A. G., 6sitz., Torpedo
10|30 Berliet, 6sitz., Torpedo
14|38 Opel, 6sitz., Torpedo
14|38 Opel, 6sitz., Limousine
12|40 Steyr, 6sitz., Torpedo
9|50 Bugatti, 8 Cyl. Cabriolet Sport

in gebrauchtem, jedoch einwandfreiem Zustande bieten als günstige Gelegenheitskäufe an

„BRZESKIAUTO" Sp. Akc.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

Radio-

Apparate für Empfang von Auslandsstationen
von 35 zł an
Spezialwerkstätte für sämtliche Apparate, Kopfhöhrer usw.
Akkumulatorenladestation
Radiostator
Poznań, Wielkie Garbary 14.

Suche

für meinen Freund, Kaufmann, 5 Jahre Witwer, über **100 000 Barvermögen,** Damenbekanntschaft zwecks spät. Heirat. Off. m. Bild an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 unter **338.**

Verdeckwagen

oder Coupe, gebraucht, aber gut erhalten, **zu kaufen gesucht.** Gefl. Offerten mit Preisangabe an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **346.**

Eisenhändler!

Für meinen jungen Mann, 19 Jahre alt, mos., der bei mir gelernt hat und 5 Jahre beschäftigt ist, suche p. 1. April **passende Stellung.**

S. Pieterkowski,
Kruszwica.

Gelegenheitskauf!

10|30 PS. Benz

offen, 6-sitzig, Baujahr 1925, in erstklassigem Zustande krankheitshalber billig abzugeben. Angebote an die Ann.-Exped „Kosmos", Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **337.**

Vornehme Ehevermittlung

Gräfin Witoldowa
von **Buin-Bniński**
Aleje Marcinkowskiego 13.

Eleg. Wohn- und Schlafzimmer

p. 1. 3. 28 zu vermieten. Off. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. **339.**

Handelsnachrichten.

Polens Aussenhandel mit Getreide in den ersten 5 Monaten des neuen Erntejahres (d. h. vom 1. August bis 31. Dezember 1927) steht gegenüber der Vergleichszeit 1926 im Zeichen der erhöhten Einfuhr und der verminderten Ausfuhr an Brotgetreide. Es wurden in der Berichtszeit importiert: Weizen 46 982 t i. W. v. 13 595 000 Goldfranken, d. h. Goldzloty alter Parität (gegenüber 8 819 t i. W. v. 2 638 000 Gfr. im Zeitraum August/Dezember 1926), Roggen 14 449 t i. W. v. 3 631 000 Gfr. (7 068 t i. W. v. 1 376 000 Gfr.), Gerste 882 t i. W. v. 206 000 Gfr. (302 t i. W. v. 55 000 Gfr.), Hafer 7 483 t i. W. v. 1 575 000 Gfr. (2 736 t i. W. v. 457 000 Gfr.); exportiert: Weizen 4 133 t i. W. v. 1 264 000 Gfr. (14 847 t i. W. v. 4 143 000 Gfr.), Roggen 4 647 t i. W. v. 1 236 000 Gfr. (77 463 t i. W. v. 15 005 000 Gfr.), Gerste 30 422 t i. W. v. 7 506 000 Gfr. (59 807 t i. W. v. 11 670 000 Gfr.), Hafer 2 894 t i. W. v. 651 000 Gfr. (4 070 t i. W. v. 670 000 Gfr.). — Während also im Zeitraum August/Dezember 1926 der Export den Import um 76 423 t übertroffen hat, ist die Lage im Zeitraum August/Dezember 1927 umgekehrt gewesen: Die Einfuhr ist um 52 651 t grösser gewesen als die Ausfuhr. Ein wenig günstiger als bei Brotgetreide ist die Entwicklung für Gerste, die ihren Export immerhin nur auf die Hälfte der Vorjahrsmenge verminderte. Die Unterschiede bei Weizen und namentlich bei Roggen sind erheblich grösser. So hat die Roggenausfuhr nur rund 6 Prozent des Standes vom Jahre 1926 erreicht, allerdings unter dem Druck der seit Januar v. Js. in Kraft befindlichen [illegible] Exportzölle.

Die polnische Spiritus-Produktion zeigt im Verlaufe der letzten 4 Kampagnen ständig rückläufige Bewegung. Besonders bemerkenswert ist die Kampagne 1925/26, wo die Zahl der Betriebe höher als in den Vorjahren, ja die höchste der Berichtszeit gewesen ist, während die Produktion erheblich kleiner als vorher war. 1926/27 arbeitete die gleiche Zahl der Betriebe wie 1924/25. Das Produktionsergebnis ist aber um rund ein Fünftel geringer gewesen. Tätig waren in der Kampagne 1923/24 insgesamt 1 286 Brennereien (1 231 landwirtschaftliche, 55 industrielle), 1924/25 1 282 (1 231, 51), 1925/26 1 351 (1 307, 44), 1926/27 1 282 (1 246, 36). Während die Zahl der landwirtschaftlichen Brennereien von 1923/24 zu 1926/27 um 15 stieg, hat sich die Zahl der industriellen Brennereien um ein Drittel auf 36 vermindert. Die letzteren sind in solche für Melasse, Hefe und Fruchtwein aufgeteilt. Von den in der Kampagne 1926/27 tätigen 36 Betrieben fielen 15 der 1., 13 der 2. und 8 der 3. Kategorie zu. Produziert wurden an 100prozentigem Spiritus 1923/24 82 535 000 Liter (72 746 000 von den landwirtschaftlichen, 9 789 000 von den industriellen Brennereien), 1924/25 72 098 000 (65 590 000 bzw. 6 508 000) Liter, 1925/26 63 285 000 (58 872 000 bzw. 4 413 000) Liter, 1926/27 57 879 000 (51 025 000 bzw. 6 854 000) Liter. — Auf die vier grossen Gebiete Polens (Zentrum, Osten, Westen und Schlesien, Süden) verteilte sich die Zahl der tätigen Brennereien bzw. die Produktion des Jahres 1926/27 wie folgt: Zentrum 306 Brennereien (288 landwirtschaftliche, 18 industrielle) bzw. 17 358 000 (13 339 000, 4 019 000) Liter. Osten 46 Brennereien (43 landwirtschaftliche, 3 industrielle) bzw. 2 258 000 (2 080 000, 178 000) Liter. Westen und Schlesien 596 Brennereien (593 landwirtschaftliche, 3 industrielle) bzw. 23 868 000 (23 113 000, 755 000) Liter. Süden 334 Brennereien (322 landwirtschaftliche, 12 industrielle) bzw. 14 395 000 (12 493 000, 1 902 000) Liter. Der Westen mit der Wojewodschaft Schlesien hat danach die grösste Zahl der landwirtschaftlichen Brennereien aufzuweisen, während im Zentralgebiet die höchste Zahl der Industriebrennereien zu finden ist. Die zweithöchste Zahl an landwirtschaftlichen Brennereien besitzt der Süden, der allerdings in der Produktion hinter dem Zentralgebiet steht. Die kleinste Zahl der Betriebe entfällt mit 46 auf den Osten, der aber ebenso wie der Westen einschl. Schlesien 3 industrielle Brennereien aufzuweisen hat.

Zur Sicherung des Tabakmonopols ist, wie s. Zt. gemeldet, mit Wirkung vom 30. Dezember 1927 eine Verordnung des Staatspräsidenten erlassen worden, die den Missbrauch von maschinellen Einrichtungen usw. verhindern soll. Hierzu veröffentlicht der „Dziennik Ustaw" Nr. 10 Ausführungsbestimmungen, die mit dem 4. d. M. in Kraft gesetzt sind. Danach müssen alle früheren Tabakfabrikanten, in deren Besitz sich noch Maschinen, Apparate und Materialien, die zur unmittelbaren Herstellung von Tabakerzeugnissen dienen bzw. fertige Tabakfabrikate befinden, sowie die konzessionierten Tabakverkäufer, die noch über Erzeugnisse der liquidierten Tabakfabriken oder Importfabrikate verfügen, binnen 30 Tagen Aufstellungen dieser Gegenstände unter Beifügung von Mustern der Direktion des Tabakmonopols einsenden. Diesen Listen ist eine Verkaufsofferte oder ein Gesuch um Ausfuhrgenehmigung sowie eine Bescheinigung der zuständigen Finanzbehörde über die Richtigkeit der Aufstellung beizufügen. Ausgenommen sind die konzenssionierten Verkäufer, welche die in Rede stehenden Fabrikate am Orte verkaufen wollen.

Auf dem Lodzer Baumwollgarnmarkt wird die Lage als ausserordentlich ungünstig angesehen. Die Zahlungsbedingungen sind schlecht. Barregulierung erfolgt überhaupt nicht. Im besten Falle werden langfristige Wechsel gegeben, oft aber auch ein offener Monatskredit mit späterer Regulierung durch Wechsel beansprucht. Obwohl die Rohbaumwolle erheblich im Preise nachgelassen hat, ist dies noch ohne Einfluss auf die Garnpreise geblieben. Dies ist umso erstaunlicher, als in einem grossen Teil der Garnsorten bekanntlich eine bedeutende Ueberproduktion herrscht. Die Hochhaltung der Preise wird damit begründet, dass die billigere Rohbaumwolle noch nicht in Polen eingetroffen sei. Dies werde wahrscheinlich erst gegen Ende März der Fall sein, so dass man vor April keine Preissenkung erwarten dürfe. Gegenwärtig bewegen sich die Preise bei ziemlich fester Tendenz wie folgt: Nr. 24/I in Päckchen 0,79—0.80 Dollar, Nr. 32/I 0.89 bis 0.90 Dollar, Nr. 32/II 0.98—1 Dollar je kg. Diese Preise, die für Barzahlung gelten, stehen aber nur auf dem Papier. Bei Wechseldeckung tritt eine entsprechende Zinsvergütung hinzu. Die Fabrikpreise weichen von den Handelspreisen etwas ab. So wurden gegen bar verkauft Nr. 24/I zu 0.785, gegen Wechsel zu 0.79—0.80 Dollar je kg, Nr. 32/I zu 0.86—0.87 bei Barzahlung und 32/II zu 0.97 Dollar. Angesichts des schwachen Bedarfs des Marktes ist mit Arbeitseinschränkungen in den Spinnereien bestimmt zu rechnen.

Vereinigte Maschinenzentrale in Posen A.-G. Die Gesellschaft veröffentlicht per 31. Dezember 1927 folgende Bilanz: Aktiva: Kasse und P. K. O. 6 539,97, Banken 273 476.85, Schuldner 623 578.12, Waren 1 074 703.01, Wechsel 75 361.56, Effekten 6 817.50, Utensilien 38 595, diskontierte Wechsel 872 664.77, Garantie für die Allgem. Landesausstellung 10 000 zł. Passiva: Grundkapital 450 000, Reserve 40 054.97, laufende Akzepte 92 788.21, langfristige Akzepte 350 999.24, Gläubiger 692 513.64, Banken 416 640.73, nicht erhobene Dividenden 677.98, Reingewinn 51 397,24, Wechselobligo 872 664.77, Garantieobligo 10 000. Die Bilanz schliesst auf beiden Seiten mit einer Summe von 2 099 072.01 zł, aus der Gewinn- und Verlustrechnung ist als Gesamteinnahme 698 298.69 und als Gesamtausgabe 664 901.45 zł zu erwähnen. Obige Bilanz wurde auf der Generalversammlung am 31. Januar 1928 angenommen und folgende Gewinnverteilung beschlossen: Reservefonds 5 945.03, 15 Prozent Dividende für die Aktien der 1. Emission gleich 31 650, Tantieme für den Aufsichtsrat 8 077.48, Vortrag auf neue Rechnung 1 724.73 zł.

Märkte.

Getreide. Posen, 18. Februar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	45.00—46.00	Viktoriaerbsen	60.00—82.00
Roggen	38.60—39.60	Wicken prima	30.00—33.00
Roggenmehl (65%)	57.25	Peluschken	30.00—33.00
Roggenmehl (70%)	55.75	Gelbe Lupinen	24.00—25.00
Weizenmehl (65%)	65.00—69.00	Blaue Lupinen	22.50—23.50
Braugerste	39.50—41.00	Seradella	23.50—24.50
Marktgerste	33.00—35.00	Klee (weißer)	180.00—280.00
Hafer	32.50—34.50	„ (gelb.) m. Schale	70.00—90.00
Weizenkleie	26.25—27.25	„ (gelb.) o.Sch.	150.00—180.00
Roggenkleie	26.25—27.25	„ (roter)	220.00—310.00
Erbsen	63.00—70.00	„ (schwed.)	290.00—350.00
Felderbsen	48.00—53.00	Timothyklee	60.00—80.00
Folgererbsen	55.00—65.00	Weizenestroh lose	—.—

Gesamttendenz ruhig mit der üblichen Notiz, Roggen, Roggenmehl, Weizen, Weizenmehl, Braugerste und Hafer ruhig.

Warschau, 17. Februar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Kongr. Weizen nach Proben 742 49 zł, Kongr. Roggen 681 (40.25). Richtpreise der Preisnotierungskommission, Parität Waggon Warschau: Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 80—83, Weizenmehl 4/0 72—75, Roggenbrotmehl 65proz. 56—58, Braugerste 41.50—41.75, Hafer 37—38, Roggenkleie 26, Weizenkleie 27.50—28. Umsatz klein, Stimmung ruhig.

Krakau, 17. Februar. Preise für 100 kg in zł ohne Gemeinde-Lebensmittelsteuer Parität Krakau: Domänenweizen 51.50—52, roter und gelber Inlandsweizen 50—50.50, roter und gelber Handelsweizen 49—50, Inlandsdomänenroggen 68/69 43.50—44, Handelsroggen 40.50—41.50, Domänenhafer 39.50—38.50, Handelshafer 36.50—37, Grützgerste 38,—39, Futtergerste 35—36, rumän. Mais 38—39. Unter denselben Bedingungen wird am Mehlmarkt notiert: Krakauer Weizenmehl 45proz. 81—81.50, 50proz. 79—79.50, Griesmehl 82—82.50, dunkles Backmehl 62.50—63, Weizenmehl von den Kongr. Mühlen Nr. „0000" 75—76, Griesmehl von den Kongr. Mühlen 80—81, Posener Weizenmehl 65proz. 60—61. Tendenz schwach. Zufuhren durchschnittlich.

Lemberg, 17. Februar. An der hiesigen Getreide- und Warenbörse herrscht Stillstand und auch im Privatgetreidehandel hat das Interesse stark nachgelassen. Die wegen erschwerter Zufuhr geforderten höheren Preise wurden nicht bewilligt. Tendenz behauptet, Stimmung belebt.

Thorn, 17. Februar. Die Firma B. Hozakowski notiert für 100 kg in zł: Roter Klee 250—325, weisser 180—320, Schwedenklee 300—330, gelber 160—200, in Schalen 90—100, Incarnatklee 150—160, Wundklee 200—250, Inlandsraygras 100—115, frische Tymothy 50—65, Seradella 20—24, Sommerwicke 30—34, Winterwicke 75—80, Peluschken 30—34, Viktoriaerbsen 75—85, grüne Erbsen 55—65, Senf 48—55, Blaulupine 20—21, Gelblupine 21—22, blauer und weisser Mohn 100—118.

Wilna, 17. Februar. Preise für 100 kg bei Waggonladungen fr. Station Wilna: Roggen 40—41, Hafer 38—40 je nach Sorten, Braugerste 43, Grützgerste 39—40, Roggen- und Weizenkleie 28—30. Tendenz schwach. Zufuhren ausreichend.

Berlin, 18. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 229—232 (74.5 Hektolitergewicht), März 259—258.25, Mai 268, Juli 271.50. Tendenz: matt. **Roggen:** märk. 234—238 (69 kg Hektolitergewicht), März 259.50, Mai 266.75—266.50, Juli 257. Tendenz: matt. **Gerste:** Sommergerste 221 bis 275. Tendenz: fest. **Hafer:** märk. 211—222, März 228.50, Mai 240.50. Tendenz: ruhig. **Mais:** loko Berlin 220—222 (zollbegünstigter Futtermais). Tendenz: stetig. **Weizenmehl:** 29.25—33.75. Tendenz: ruhig. **Roggenmehl:** 30.25—33.75. Tendenz: behauptet. **Weizenkleie:** 15.30. Tendenz: behauptet. **Roggenkleie:** 15.30. Tendenz: behauptet. **Viktoriaerbsen:** 47—55. **Kleine Speiseerbsen:** 34—36. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 20—20.50. **Ackerbohnen:** 20.50—21.50. **Wicken:** 21—23. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.10—16. **Seradella, neue:** 20—23. **Rapskuchen:** 19.75—19.90. **Leinkuchen:** 22.20—22.40. **Trockenschnitzel:** 12.80—12.90. **Soyaschrot:** 21.20—21.80. **Kartoffelflocken:** 23.30—23.70.

Produktenbericht. Berlin, 18. Februar. Die schwächeren Meldungen von überseeischen Terminmärkten übten hier stark verstimmenden Einfluss aus. Die Offerten für Auslandsgetreide waren seitens der ersten Hand zwar nicht wesentlich verändert, aber die zweite Hand zeigte sich erneut verkaufswilliger. Das Inlandsangebot von Weizen und Roggen hat sich wieder ziemlich erheblich verstärkt, die Offerten lauteten zwar wenig nachgiebiger, aber selbst bei 2—3 Mark niedrigeren Preisen fand das angebotene Material nur schwer Unterkunft. Am Lieferungsmarkt gaben die Preise bei ruhigem Geschäft um 1—1½ Mark nach. Infolge der schwächeren Haltung des Brotgetreidemarktes ist das Mehlgeschäft erneut ins Stocken geraten. Die Forderungen blieben gegen gestern unverändert Am Hafermarkte besteht weiter gute Konsumnachfrage bei unveränderten Preisen. Gerste in guten und Mittelqualitäten knapp angeboten und gefragt.

Vieh und Fleisch. Berlin, 18. Februar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Auftrieb: 2087 Rinder (darunter 536 Ochsen, 540 Bullen, 1037 Kühe und Färsen), 1950 Kälber, 4556 Schafe, — Ziegen, 11 676 Schweine und 65 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 60—61, b) 52—56, c) 46—50, d) 38—44. — Bullen: a) 54—56, b) 50—52, c) 47—49, d) 43—45. — Kühe: a) 44 bis 46, b) 32—40, c) 25—28, d) 20—22. — Färsen: a) 54—57, b) 47 bis 52, c) 40—45. — Fresser: 37—48.

Kälber: a) —, b) 73—80, c) 58—70, d) 45—55.

Schafe: a) (Stallmast) 62—65, b) 55—60, c) 45—52, d) 30—38.

Schweine: a) 60, b) 59—60, c) 57—58, d) 54—56, e) 51—53, f) 47 bis 50, g) 53—55.

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, ausgesuchte Kälber über Notiz, bei Schafen glatt.

Warschau, 17. Februar. Am hiesigen Schweinemarkt war die Stimmung bei ausreichendem Angebot und guten Käufen belebt. Insgesamt wurden heute 1280 Schweine aufgetrieben, für die 1.90—2.20 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus gezahlt wurde. Auch der Rindermarkt fand bei behaupteter Tendenz statt. Der Ochsenauftrieb betrug 224 Stück, für die ausserhalb Warschaus 1—1.40 zł gezahlt wurden, während für die in Höhe von 362 Stück aufgetriebenen Kälber Preise von 2—2.30 zł pro kg angelegt wurden. Ausserhalb Warschaus wurde für letztere 1.95—2.20 zł für 1 kg Lebendgewicht gezahlt.

Fische. Wilna, 17. Februar. Preise für 1 kg in zł: Schleie lebend 4—4.50, tot 3—3.20, Hechte lebend 3.50—3.80, tot 2.50—2.80, Karpfen lebend 2.50—2.70, tot 2.50—2.60, Zander 3.50—4, Plötzen 1.20—1.50, Kleinfische 0.40—0.80.

Eier. Warschau, 17. Februar. Die Eierproduktion und das Angebot frischer Eier steigt von Tag zu Tag und zieht grössere Preisrückgänge nach sich. Die Ermässigung der Preisnotierungskommission können mit den Preisrückgängen der Marktpreise nicht Schritt halten und sind deswegen immer etwas höher. Der grösste Teil wird für den hiesigen Bedarf aufgekauft, während nur geringe Mengen für den Export bestimmt sind. Notiert wird loko Lager 250—260 zł für 1 Kiste frischer Originaleier. Für den Kleinhandel gilt der Preis von 23 gr, während die Ware aber schon mit 20 gr pro Stück verkauft wird.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 17. Februar. Die Nachfrage nach Butter behauptet sich auf verhältnismässig niedrigem Stande, doch wird für die nächste Zeit mit einer Konsumsteigerung gerechnet. Die Butterpreise haben ruhige Tendenz aufzuweisen. Notiert wird für 1 kg im Grosshandel, in Klammern im Kleinhandel: Auswahlsorten 6.80 (7.40), beste Sahnenbutter 5.80 (6.40), gesalzene Butter (6 zł).

Sosnowitz, 17. Februar. Grosshandelspreise für 1 kg in zł: Tafelbutter I. 7, frische ungesalzene Landbutter I. 6—6.20, frische gesalzene 5.20—5.40, litauischer Käse 4.80, Quark 1, Landkäse 1.40, Schafkäse pro Stück 1.40, Edamer I. 3.70, Tilsiter 3.80—4.10. Tendenz für Butter steigend, für den Rest ruhig.

Obst. Kattowitz, 17. Februar. Da die hiesigen Kaufleute die Einfuhrgenehmigung viel zu spät erhalten haben, sind die für Weihnachten bestimmten Pflaumentransporte erst im neuen Jahr eingetroffen und werden höchstwahrscheinlich in der Fastenzeit verkauft werden. Grössere Transporte bestehen hauptsächlich aus bosnischen und kalifornischen Pflaumen. Notiert werden bosnische Pflaumen 16—21 Dollar für 100 kg, kalifornische 15—24 Dollar für 100 kg.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 16. Februar. Das Warschauer Handelshaus A. Geppner notiert folgende Richtpreise in zł für 1 kg: Bankazinn in Blocks 13.75, Hüttenblei 1.25, Hüttenzink 1.42, Zinkblech Grundpreis 1.60, Antimon 3, Hüttenaluminium 5.10, Messingblech 3.60—4.50, Kupferblech Grundpreis 4.35.

Neubeuthen, 16. Februar. Die Rohguss-Friedenshütte Nr. 1 (Vertret. Josef Wdowiński in Warschau) notiert für 1 Tonne Eisen 210 zł loko Station Neubeuthen.

Posener Börse.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.		51.5 +
5% Konvers. Anleihe	—	66.00G	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.		—
10% Eisenbahnanleihe	—	—	3% Pos. Vorkr.-Prov.Oblig.	—	—
6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblg.	—	—
8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	—	4% Pos. Vorkr. Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.- Oblig. d. St. Pos.	—	—	3½ u. 4% Pos.Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	—	—	5% Prämien-Dollaranleihe	69.00B	68.50B
8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	93.0 +	93.0 +			

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	13. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	48.0 +	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	120 B	115 B	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	—	1.00 B	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	1.10 G	92.00G	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	—	43.00G	P.Sp.Drzewna	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadtnag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	22.00B	—
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	49.00G	49.0 +	Wisła	—	—
BrowarGrodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	90.00G	—
Browar Krot.	—	30.00G	Luban	95.00B	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	105 G	106 B	Zar	—	—
Cegielski	—	—	MlynWągrow.	—	—	Zw.Ctr.Masz.	100 B	—
Centr. Rolnik.	—	—	Mlyn Ziem.	130 G	—			

Tendenz: unverändert.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 18. Februar für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.25 zł, 100 schweizer Frank 170.66 zł, 100 französische Frank 34.88 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.64 zł und 100 Danziger Gulden 172.80 zł.

Der Złoty am 17. Februar 1928. Zürich 58.30, Riga 59.50, Mailand 212.50, London 43.50, Prag 377⅞, Budapest (Noten) 64.10—64.40.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	18.2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
5% Dollarprämien-Anl.	67.75	69.25	6% Dollar-Anleihe	—	84.90
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	105.00	102.25
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	67.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.00	61.00

Industrieaktien.

	18.2.	17.2.		18.2.	17.2.		18. 2.	17. 2.
Bk. Polski	153.00	153.50	Częstocice	—	72.50	Ostrowice	87.00	87.25
Bk. Dyskont.	137.00	—	Gosławice	—	—	Parowozy	—	—
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	13.50	13.00
Bk. Zachodni	33.50	—	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	W. T. F. Cukru	84.50	84.50	Rudzki	53.50	53.00
Bk. Zw.Sp.Zar.	92.00	92.00	Firley	61.00	61.00	Stąporków	—	—
Grodzisk	—	—	Łazy	9.75	—	Ursus	12.75	13.00
Puls	—	—	Wysoka	156.50	—	Zieleniewski	—	170.00
Spiess	160.00	160.00	Drzewo	—	—	Zawiercie	34.50	34.75
Strem	—	—	Węgiel	102.00	101.75	Żyrardów	—	—
Zgierz	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	19.90	—
Elektr. Dąbr.	—	75.00	Polska Nafta	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	43.00	42.00	Haberbusch	—	170.00
Starachowice	65.25	65.25	Cegielski	46.50	—	Herbata	—	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	—	Spirytus	—	39.00
Kabel	—	—	Lilpop	43.25	43.00	Żegluga	—	—
Siła i Swiatło	—	116.00	Modrzejów	48.25	48.75	Majewski	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 2. Geld	18. 2. Brief	17. 2. Geld	17. 2. Brief		18. 2. Geld	18. 2. Brief	17. 2. Geld	17. 2. Brief
Amsterdam	—	—	357.90	359.70	Paris	34.955	35.13	34.95	35.13
Berlin*)	—	—	212.43	212.85	Prag	26.35	26.40	26.35	26.48
Brüssel	123.80	124.42	—	—	Rom	47.11	47.35	47.10	47.34
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	—	—
London	43.35	43.57	43.34	43.56	Wien	125.23	125.85	—	—
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.03	171.89	171.00	171.86

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: unverändert.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	18.2. Geld	18.2. Brief	16.2. Geld	16.2. Brief	Noten	18.2. Geld	18.2. Brief	16.2. Geld	16.2. Brief
London	25.01	—	25.01	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	—	—	—	—
Berlin	122.26	122.54	122.28	122.59	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.48	57.62	57.49	57.63	Złoty	57.53	57.67	57.54	57.68

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 18. Februar, 13 Uhr. Zunächst hatte es im heutigen Vormittagsverkehr den Anschein, als wenn sich die schwächere Tendenz der gestrigen Abendbörse fortsetzten wollte. Hinsichtlich der inneren Politik, der Metallarbeiterverhandlungen und der Weiterentwicklung des Geldmarktes bestand grosse Unsicherheit, die in einer Zurückhaltung der Spekulation zum Ausdruck kam. Das Ergebnis der gestrigen Sitzung der Privatbankiers bezüglich der Abschaffung der Medioliquidation kam dagegen nicht überraschend, es wären im Augenblick noch zu grosse Widerstände zu überwinden. Als dann aber zu Beginn des offiziellen Verkehrs die Zahlen des Reichsbankausweises per 15. d. Mts. bekannt wurden, trat allgemein eine leichte Erholung ein, und die Verluste des ausserbörslichen Verkehrs wurden grösstenteils wieder ausgeglichen. Nur selten gingen die Abweichungen gegen gestern noch über 1 Prozent hinaus, Braubank verloren 2 Prozent, Stollberger Zink 2½ Prozent, Byk-Gelden 2¼ Prozent, Chadeaktien 2½ Mark und Adlerwerke 1¾ Prozent. Bemerkenswert fest lagen schon zu Beginn Ruetgerswerke mit einem Gewinn von 1½ Prozent. Der Bezugsrechtabschlag von 35¼ Prozent kam im Schultheisskurs genau zum Ausdruck, er notierte 339.25 nach 274½. Im Verlaufe war ein leichtes Anziehen des Kursniveaus zu bemerken, ohne dass das Geschäft an Umfang wesentlich zunahm. Man rechnete für Montag mit einer Annahme der Rückgabebill im Senat, auch tauchten wieder Hoffnungen bez. einer Diskontsenkung der Reichsbank auf, da abgesehen von der Entlastung der Wechsel um ca. ¼ Milliarde, von der Verminderung des Notenumlaufes um etwa denselben Betrag, der Gesamtwechselbestand unterhalb der 2-Milliardengrenze liegt und mit 1,963 Milliarden ausgewiesen wird. Anleihen ruhig, Ausländer behauptet, Türken eher fester, Pfandbriefe still, aber nicht einheitlich, Goldpfandbriefe eher bis ½ Prozent fester. Devisen stark angeboten, anscheinend im Zusammenhang mit dem weiter angespannten Geldmarkt, an dem bei unveränderten Sätzen die Tendenz weiter nach oben gerichtet ist.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	173.50	174.50	Metallbank	—	—
A.G.f.Verkehr	—	—	Dt. Erdöl-Ges.	—	134.00	Nat. Auto-Fb.	—	98.00
Hamb. Amer.	—	—	Dt. Maschinen	62.75	64.00	Oschl. Eis. Bd.	104.50	105.50
Hb.Südam.Dp.	—	—	Dynam. Nobel	—	—	Oschl. Koksw.	96.25	96.25
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	171.00	172.75	Orenst. u. Kop.	139.00	140.75
Nordd. Lloyd.	—	—	El. Licht u.Kr.	219.50	221.00	Ostwerke	280.00	285.25
Al.Dt.Kr.Anst.	144.00	145.25	Essen. Steink.	—	—	Phönix Bgb.	99.50	100.25
Barmer Bank	146.25	148.25	I. G. Farben	263.50	264.50	Rh.Braunkoh.	238.50	240.50
Berl.Hls.-Ges.	272.25	274.25	Felten u.Guill.	126.12	127.00	Rh. Elek.-W.	154.50	—
Com.u.Pr.-Bk.	176.25	178.00	Gelsenk. Bgw.	133.00	133.00	Rh. Stahlwk.	169.62	171.25
Darmst. Bank	232.50	234.50	Ges. f. el. Unt.	265.75	267.00	Riebeck	149.50	150.50
Deutsch.Bank	164.00	165.50	Goldschmidt	113.00	—	Rütgerswerke	100.00	99.75
Disc.-Ges.	159.37	159.75	Hbg. Elk.-Wk.	154.50	155.00	Salzdetfurth	253.00	254.62
Dresdner Bk.	160.25	161.00	Harpen. Bgw.	187.75	188.50	Schl. Elek.-W.	—	195.12
Mtdtsch.K.Bk.	220.25	225.00	Hoesch	144.62	145.75	Schuckt. & Co.	—	183.00
Schlth.Patz.*)	339.25	378.00	Holzmann	—	—	Siem.&Halske	287.50	288.25
A. E. G.	182.75	—	Ilse Bgb.	—	238.00	Tietz, Leonh.	201.50	202.00
Bergmann	184.50	—	Kaliw. Asch.	—	—	Transradio	—	—
Berl. Msch.-F.	—	—	Klöckner	121.75	123.25	Ver.Glanzstoff	584.00	590.00
Buderus	—	100.75	Köln-Neuess.	—	145.75	Ver. Stahlw.	101.37	102.50
Charl. Wasser	—	130.50	Löwe, Ludw.	256.25	260.25	Westeregeln	—	186.37
Cont. Caoutch.	113.75	—	Mannesmann	152.62	154.00	Zellst. Waldh.	254.62	254.62
Daimler-Benz	87.00	88.50	Mansf. Bgb.	118.00	120.50	Otavi	43.87	44.00

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.12	52.00	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	15.90	16.12
„ „ 60-90 000	55.90	55.90			

Industrieaktien.

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Accumulator.	—	—	Feldmühle	212.00	213.75	Pöge, Eltr.-W.	—	108.00
Adlerwerke	—	—	Hohenlohe	100.00	—	Riedel	—	—
Aschaffenb.	—	178.00	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	122.50	123.25
Bemberg	—	444.00	Körting, Gebr.	—	—	Sarotti	—	—
Berger, Tiefb.	316.50	319.00	Lahmeyer	163.00	166.00	Schl.Bgb. u.Zk	—	—
Cop. Hisp. Am.	551.00	551.50	Laurahütte	78.75	80.00	Schl. Textil	86.50	89.25
Dt. Kabelwk.	—	90.00	Lorenz	110.50	112.00	Schub. & Salz.	352.00	352.00
DtWollw.Man	52.25	53.25	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	91.25	91.00	Nordd. Wollk.	189.00	192.50	Stolb. Zinkh.	222.50	—

*) Schultheiß-Patzenhofer excl. 35 Prozent.
Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 2. Geld	18. 2. Brief	17. 2. Geld	17. 2. Brief		18. 2. Geld	18. 2. Brief	17. 2. Geld	17. 2. Brief
Buenos Aires	1.790	1.794	1.791	1.795	Jugoslawien	7.353	7.367	7.358	7.372
Canada	4.176	4.184	4.1785	4.1865	Kopenhagen	112.10	112.32	112.16	112.38
Japan	1.963	1.967	1.965	1.969	Lissabon	19.43	19.47	19.58	19.62
Konstantinopel	2.121	2.125	2.122	2.126	Oslo	111.39	111.61	111.42	111.64
London	20.407	20.447	20.414	20.454	Paris	16.445	16.485	16.45	16.49
Newyork	4.1855	4.1935	4.1880	4.1960	Prag	12.407	12.427	12.413	12.433
Rio de Janeiro	0.503	0.505	0.503	0.505	Schweiz	80.52	80.68	80.57	80.73
Uruguay	4.271	4.279	4.276	4.284	Sofia	3.025	3.031	3.027	3.033
Amsterdam	168.48	168.82	168.54	168.88	Spanien	70.88	71.02	70.88	71.02
Athen	5.574	5.586	5.544	5.556	Stockholm	112.31	112.53	112.36	112.58
Brüssel	58.255	58.375	58.28	58.40	Budapest	73.16	73.30	73.18	73.32
Danzig	81.57	81.73	81.60	81.76	Wien	58.95	59.07	58.98	59.10
Helsingfors	10.54	10.56	10.545	10.566	Kairo	20.93	20.97	20.938	20.978
Italien	22.18	22.22	22.18	22.22					

Ostdevisen. Berlin, 18 Februar, 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.85 47.05, Große Złoty-Noten 46.75—47.15, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212 54—213.45.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelszeitung des Posener Tageblatts.

Neuregelung der Einfuhrverbote.

Durch eine Verordnung des Ministerrats vom 10. Februar 1928 (veröffentlicht im Dziennik Ustaw Nr. 15, Pos. 213' vom 15. Februar 1928) sind die Einfuhrverbote für Waren aus dem Auslande neu geregelt worden. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Art. 1. Das Einfuhrverbot in das Zollgebiet des polnischen Staates wird für Waren aufgehoben, die in den Verordnungen des Ministerrates vom 17. Juni 1925 (Dz. Ust. Nr. 61, Pos. 430) und vom 11. Juli 1925 (Dz. Ust. Nr. 69, Pos. 486) aufgeführt sind,

wenn diese Waren nicht aus Deutschland stammen oder kommen

und wenn bei der Zollabfertigung Herkunftszeugnisse, versehen mit dem Konsulatsvisum beigebracht werden.

Art. 2. Die Einfuhr von Waren in das Zollgebiet des polnischen Staates, die in dem Anhang zu dieser Verordnung angeführt sind, ist verboten.

Art. 3. Waren, deren Einfuhr auf Grund dieser Verordnung verboten ist, können vom Industrie- und Handelsministerium von dem Einfuhrverbot in einzelnen Fällen oder auch in Grenzen gewisser Kontingente befreit werden.

Art. 4. Diese Verordnung wird nicht für Waren in Anwendung gebracht, die 1. im Gesetz vom 24. Mai 1922 über Ratifizierung der deutsch-polnischen Konvention betr. Oberschlesien enthalten sind, die in Genf am 15. Mai 1922 unterzeichnet worden ist. (Dz. Ust. Nr. 44, Pos. 370), 2. die in Verträgen über den kleinen Grenzverkehr enthalten sind, 3. die in Vorschriften über den be..ingten, veredelnden und Reparationsumsatz enthalten sind.

Art. 5. Die Ausführung dieser Verordnung wird dem Finanz- und dem Handelsminister, jedem in seinem Bereich übertragen.

Art. 6. Die Verordnung tritt 30 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft (also am 15. März).

Gleichzeitig verlieren ihre Gültigkeit: Die Verordnungen des Ministerrates vom 19. August 1924 (Dz. Ust. Nr. 81, Pos. 763) vom 7. August 1925 (Dz. Ust. Nr. 80, Pos. 353), vom 23. September 1925 (Dz. Ust. Nr. 102, Pos. 719) vom 4. November 1925 (Dz. Ust. Nr. 114, Pos. 809) und vom 2. Dezember 1925 (Dr. Ust. Nr. 122, Pos. 875).

Pos. des Zolltarifs	Warenbezeichnung.
5, Abs. 1 a.	I. **Frische Kartoffeln,** eingeführt in der Zeit vom 15. Februar bis 15. Juli.
5, Abs. 1 c.	I. **Kohl,** kopfförmig, frisch, eingeführt in der Zeit vom 1. VI. bis 15. VII.
6. Abs. 1.	**Äpfel,** frisch, außer lose eingeführten oder in Fässern und Säcken, ohne Verpackung.
6, Abs. 2.	**Früchte** und **Beeren,** frisch, außer lose oder in Fässern und Säcken, ohne äußere Verpackung.
6, Abs. 4.	**Apfelsinen und Mandarinen.**
6, Abs. 6 Anmerk.	**Weintrauben,** frisch.
6, Abs. 7.	**Ananas,** frisch.
7, Abs. 1, 2, 3, 4, 5, 6 u. Anmerk. zu Pos. 7.	**Gedörrte und trockene Früchte und Beeren.** alles ungezuckert, außer Waren, die unter Pos. 7 und in der Anmerk. zu Pos. 6 angeführt sind.
9	**Kapern, grüne und schwarze Oliven.**
10, Abs. 3.	**Johannisbrot.**
11	**Nüsse.**
13	**Pasteten und Zutaten.**
24, Abs. 2, 4 und Anm. zu Pos. 24	**Bonbons, Konfitüren. Obstpasteten, Pulver und Pastillen** mit Zucker sowie **Pastillen zur Herstellung von Schnäpsen, Likören, und anderen Getränken, Früchte, Liköre, Arrak und Kognak sowie Früchte in Zucker, Schokolade und Kakao mit Zucker. Ananaskonserven. Fruchtsäfte mit Alkoholbeimischung.**
27, Abs. 1, 2.	**Arrak, Rum, Kognak, Slivowitz und andere Branntweine, Liköre, angesetzte Schnäpse, Extrakte, Essenzen und Fruchtsäfte** mit Alkoholbeimischung in Verpackung jeglicher Art.
28	**Weine aus Weintrauben, Obst und Beeren.**
35, Abs. 1.	**Käse** in Kleinverkaufspackung aus Holz, Blech oder Bleipapier usw.
37, Abs. 1 a, 2, 3a, I, 3b I, 5	**Fische und Kaviar** außer Waren, die in den Abs. 1 b, c, d, 3 a, II 3 b, II, 4 enthalten sind, und außer den unter Abs. 1a erwähnten Aalen.
38	**Austern, Krebse, Hummern, Krabben, Schnecken** und dergl.
56, Abs. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.	**Pelzware** mit Ausnahme von roher Ware (Abs. 1).
57, Abs. 3 und Anmerk. 1 b	**Schuhwerk** aus lackiertem Leder, sämisch Leder, aus Seidenstoff, Brokat (durchwirkt mit Silber- und Goldfäden) auch unechten Silber- und Goldfäden), aus Krokodil-, Schlangen- und dergl. Häuten oder aus Leder mit eingepreßten Mustern, jegliches Schuhwerk mit Zusatz von Stoffen und Leder, die in diesem Abs. genannt sind, fertig und unfertig. Leder für Schuhwerk, zugeschnitten oder genäht (Schäfte, Oberteile), das zu Abs. 3 dieser Position gehört.
62, Abs. 11 c.	**Lebende Bäume, Sträucher und Pflanzen** mit Blüten oder Knospen, mit Erde oder ohne Erde, in Verpackungen aller Art.
62, Abs. 13.	**Blumen, Blätter und Erzeugnisse** daraus.
67	**Edelsteine, echte und künstliche Schmucksteine.**
76, Abs. 3, 4, 5, 6.	**Porzellanwaren,** die in diesen Absätzen erwähnt sind, mit Ausnahme von Apothekergefäßen, die in Abs. 3 enthalten sind.
78, Abs. 1, 2, 3, 4, 5, 6.	**Spiegelglas, Spiegel, Tafelglas** in einer Stärke über 5 mm, außer der unter Abs. 7 erwähnten Ware.
112, Abs. 24.	**Künstliche Süßstoffe** usw.
118	**Aromatische Wässer** ohne Spiritus.
119, Abs. 1, 2, 3.	**Kosmetische und wohlriechende Mittel,** die unter diesen Positionen erwähnt sind.
120, Abs. 1.	**Toiletten- und Medizinalseifen** in flüssigem und festem Zustande sowie Seifen aller Art in Pulver.
148, Abs. 2a, b.	**Erzeugnisse aus Gold und Platin,** auch emailliert, außer den besonders genannten, Taschenuhrgehäuse ohne Steine, Erzeugnisse aus Gold oder Platin mit Edelsteinen und echten Perlen.
148, Abs. 3a, b.	**Erzeugnisse aus Silber,** auch emailliert, vergoldet, außer den besonders genannten, Taschenuhrgehäuse ohne Steine, Erzeugnisse aus Silber mit Edelsteinen und echten Perlen.
172, Abs. 1 a.	**Flügel.**
Abs. 2.	**Pianinos.**
172, Abs. 3 b.	**Spieldosen, Harfen,** sowie komplette und nicht komplette Grammophone.
173, Abs. 8.	**Personenkraftwagen.**
Abs. 12.	**Cyklonetts.**
Abs. 13.	**Motorfahrräder,** auch mit Beiwagen sowie Beiwagen für Motorräder.
	Anmerkung:
173	Die in dieser Position enthaltenen Waren sind mit fertiger Tapezierarbeit, Personenkraftwagen sind mit Kutschenkarosserie versehen.
177, Abs. 27.	**Spielkarten.**
187, Abs. 3.	**Baumwollgewebe,** gebleicht über 15 Quadratmeter auf 1 Kilo Gewicht.
188, Abs. 2.	**Baumwoll-Leinwand** zum Beziehen von Möbeln.
188, Abs. 3.	**Baumwollgewebe,** mercerisiert, gefärbt, mehrfabig gewebt und bedruckt, über 15 Quadratmeter auf 1 kg Gewicht.
189	**Samt, Plüsch und Plüschbänder** aus Baumwolle auch gemustert.
193	**Gewebe** aus Flachs, Hanf und anderen in Abs. 3, Pos. 197 genannten Fasermaterialien, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher und dergl.
195, Abs. 1, 2, 3, 4.	**Seidene: Gewebe, gewebte Tücher, Foulards,** außer den in Pos. 196 genannten, **Bänder, Borten, Tüll, Samt, Plüsch, Chenille.**
196	**Seidenfoulards** in Stücken und Tüchern, nach dem Weben bedruckt.
197	**Halbseidene: Gewebte Tücher, Gewebe, Bänder, Borten, Samt, Plüsch, Wachsleinwand und Wachstuch** aus Seide.
201	**Kaschmir** und dergl.
203	**Wollene und halbwollene Teppiche** und dergl.
205, Abs. 1a, b, Abs. 2 u. Anmerk., wenn sie diese Punkte betrifft.	**Wirk-, Flecht-Waren,** seidene und halbseidene.
205, Abs. 5a.	**Posamentierstoffe, Quasten und Flechtwaren,** seidene und halbseidene.
206, Abs. 3.	**Gardinenerzeugnisse** auf Tüll gestickt, ohne Saum und ohne Aufputz.
207	**Spitzen, Stickereien** und dergl.
208	**Gewebe und Tüll,** nicht schmaler als 70 cm und dergl.
209, Anm. 1.	**Pelze, Pelzkleider und Pelzumhänge,** zusammengenäht, jedoch nicht mit Gewebe überzogen.
209, Anm. 2.	**Kleider und Umhänge** mit Pelzfutter.
209	**Wäsche, Kleidung und Konfektion,** die nicht besonders genannt sind, aus Textilmaterialien, fertig und unfertig, die in dieser Liste enthalten sind.
209, Anm. 3.	**Kleidung** mit seidenem oder halbseidenem Futter, die aus in dieser Liste angeführten Materialien hergestellt ist.
209, Abs. 4.	**Hüte, Mützchen und anderer Kopfputz,** alles für Damen und Kinder mit Aufputz von Bändern, Spitzen, Federn, Blumen und dergl.
Allg. Bemerkungen zu den Pos. 183—209.	4. **Tücher, Servietten, Tischtücher, Bettwäsche, Decken, Gardinen, Vorhänge** und dergl. Erzeugnisse aus Spinnstoffen.
	5. **Tücher, Servietten, Tischtücher, Bettwäsche, Decken, Gardinen, Vorhänge** usw. und dergl. besäumte Erzeugnisse.
	6. **Tücher, Servietten, Tischtücher, Bettwäsche, Decken, Gardinen, Vorhänge** und dergl. Erzeugnisse mit Aufputz.
210, Abs. 1a, b, 4 und Anmerk. 2.	**Hüte und Mützen, Filz- und Pelzmützen und Mützen mit Pelzverbrämung.**
211, Abs. 1.	**Regenschirme, Sonnenschirme und Stockschirme,** überzogen mit seidenem und halbseidenem Gewebe.
211, Abs. 2a.	**Regenschirme, Sonnenschirme und Stockschirme** mit aufgeputztem Überzug und dergl.
212, Abs. 1 sowie Anm. zu Pos. 212, wenn sie diesen Abs. betrifft.	**Knöpfe und Verschlußknöpfe** aus Perlmutter, Schildpatt, Elfenbein und Bernstein.
213	**Schmuckfedern und künstliche Blumen.**
214, Abs. 2.	**Erzeugnisse aus Glashäcksel** und dergl.
215, Abs. 1, 3, 4, 5, 6a, b, c, e.	**Galanteriewaren und Toiletteartikel** im ganzen oder zerlegt, Kinderspielwaren mit Ausnahme von Abs. 2 und 6d.

Die Sorgen der polnischen Kohlenindustrie

Ungelöste Exportprobleme. — Mangelnder Inlandsabsatz. — Die Frage der Kohlenpreiserhöhung. — Die deutsch-polnischen Kohlenkontingentverhandlungen.

In der vor mehreren Monaten von der polnischen Industrie beantragten Erhöhung der inländischen Kohlenpreise ist von seiten der Regierung die Entscheidung noch immer nicht gefallen. Die Prüfung der Selbstkosten in der polnischen Kohlenindustrie durch eine von der Regierung bestellten Kommission ist längst beendet. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist zwar im einzelnen nicht bekannt geworden, doch da die Regierung noch nicht das letzte Wort gesprochen hat, so bleibt diese Frage nach wie vor aktuell. Inzwischen bemüht sich die Kohlenindustrie den Nachweis zu führen, dass die Erhöhung der inländischen Kohlenpreise mit Rücksicht auf die immer grösser werdende Gefährdung des Exports nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch der Gesamtwirtschaft Polens liegt, für die die Zukunft der Kohlenindustrie keine Nebensache sein dürfte.

Die Kohlenförderung in Polen kann gegenwärtig nur zu 40 Prozent vom Inlande aufgenommen werden. Demnach muss für 60 Prozent der Produktion eine Absatzmöglichkeit im Auslande gesucht werden. Die Ausfuhr richtet sich teilweise nach den „natürlichen" Absatzgebieten, d. s. in erster Linie die Nachbarländer, von denen wiederum die österreichischen Nachfolgestaaten die wichtigste Rolle spielen — und teilweise nach den weiter entfernt liegenden nordischen und baltischen Märkten. Ebenso wie der Inlandsmarkt für absehbare Zeit keine ins Gewicht fallenden Absatzsteigerungen möglich macht, sind auch die Exportmöglichkeiten nach den „natürlichen" Absatzmärkten bis zu den letzten Grenzen ausgenutzt. Eine nennenswerte Vergrösserung des Absatzes ist vorläufig also in beiden Richtungen so gut wie ausgeschlossen.

Die ganze Hoffnung, den Absatz und damit auch die Produktion zu steigern, liegt also im Export nach den skandinavischen und baltischen Märkten. Hier stösst aber die polnische Kohle auf eine übermächtige Konkurrenz, die mit Hilfe von Dumpingpreisen das polnische Produkt von Monat zu Monat stärker bedrängt. Welche Anstrengungen die englische Kohlenindustrie in Richtung auf die Wiedergewinnung ihrer früheren, durch den englischen Bergarbeiterstreik an Polen verlorenen nordischen Märkte macht, beweist allein der Umstand, dass England mit Exportpreisen arbeitet, die unter dem Vorkriegsniveau liegen, während der englische Teuerungsindex um etwa 45 Prozent gegenüber 1913 gestiegen ist. In letzter Zeit ist eine weitere Ermässigung der englischen Kohlenpreise um 3 sh. je t eingetreten, der die polnische Kohlenindustrie nicht mehr zu folgen vermag, wenn sie die durch den Export entstehenden Verluste nicht in anderer Form kompensieren kann. Auf den Export nach den skandinavischen Ländern zu verzichten, wäre gleichbedeutend mit einer ganz erheblichen Einschränkung der polnischen Kohlenförderung und ihren unübersehbaren, schlimmen Folgen auf die Gesamtwirtschaft Polens.

Die Lage der Kohlenindustrie wird auch noch dadurch erschwert, dass Kohle fast der einzige Industrieartikel ist, der einer Reglementierung unterliegt. Die staatliche Bevormundung erstreckt sich nicht allein auf die Preise, sondern auch auf Löhne der Arbeiterschaft. Bemerkenswert ist, dass man der Kohlenindustrie eine viermalige Erhöhung der Arbeitslöhne auferlegt hat, ohne mit Rücksicht auf die in gleicher Weise gestiegenen sonstigen Produktionskosten (um etwa 30 Prozent) seit Juli 1926 eine Preissteigerung auf Kohle zuzulassen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen entwickelt sich nach Ansicht der polnischen Kohlenindustrie auch der Inlandsabsatz mehr und mehr zu einem Verlustgeschäft. Um die Betriebe überhaupt noch rentabel arbeiten zu lassen, hat der Kohlenbergbau die veralteten Einrichtungen zu modernisieren und die Betriebe in weitgehendem Umfange zu mechanisieren begonnen. Die Durchführung der Herabsetzung der Eigenkosten durch technische Vervollkommnung wird aber wesentlich erschwert durch den Mangel an den hierzu benötigten Kapitalien. Dieser wiederum zwingt zu Produktionseinschränkungen und durchkreuzt die Aktion der Herabsetzung der Eigenkosten, weil die Voraussetzung hierfür, die volle Ausnutzung der Betriebseinrichtungen und Produktionsfähigkeit der einzelnen Kohlenbergwerke, fehlt. Hieraus leitet die Kohlenindustrie die Notwendigkeit einer forcierten Exporttätigkeit ab, die nur durch Subventionen oder durch Erhöhung der Kohlenpreise auf dem Inlandsmarkt durchführbar ist.

Die polnische Regierung wird die Gründe der polnischen Kohlenindustriellen sicherlich eingehend erwogen haben. Wenn eine eindeutige Stellungnahme der zuständigen Warschauer Ressorts bisher ausgeblieben ist, so hat dies seine bestimmten Ursachen. Die Regierung ist sich nämlich darüber im Klaren, dass ihre eventuelle Einwilligung zur Kohlenpreiserhöhung im Wahlkampf sehr nachteilig ausgenutzt werden könnte, da die Oppositionsparteien in dieser Massnahme eine Durchbrechung der seitens der Regierung eingeleiteten Preissenkungsaktion erblicken würden. Aus diesem Grunde erscheint auch die endgültige Regelung der Kohlenpreiserhöhung vor den Wahlen sehr unwahrscheinlich. So bleibt also der polnischen Kohlenindustrie zunächst nichts anderes übrig als abzuwarten.

Inzwischen bemüht man sich polnischerseits, die Kohleneinfuhrfrage nach Deutschland einer möglichst baldigen günstigen Regelung entgegenzuführen. Eine gewisse Annäherung des deutsch-polnischen Standpunktes in dieser Frage ist schon im Dezember 1927 während der privaten Wirtschaftsbesprechungen in Berlin erzielt worden. Diese Besprechungen sollen am 15. d. Mts. in Berlin fortgesetzt werden, wobei man versuchen wird, die noch offenstehenden Preis- und Kontingentfragen einer Lösung näherzubringen. Die Verständigung in der Kohleneinfuhrkontingentsfrage hat bekanntlich bei den amtlichen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sehr grosse Schwierigkeiten geboten; nunmehr scheinen aber günstigere Aussichten für eine Einigung zu bestehen. Im Anschluss an die privatwirtschaftliche Einigung zwischen den west- und ostoberschlesischen Kohlenproduzenten werden also unverzüglich die Verhandlungen in der Kohlenkommission wieder aufgenommen werden und — wie man erwartet — eine für beide Teile annehmbare Regelung bringen. Durch das Zustandekommen des deutsch-polnischen Handelsvertrages würde das Problem des rationellen Exports der polnischen Kohlenindustrie wenigstens teilweise einer Lösung entgegengeführt.

Das Jahr 1927 hat im Kohlenexport Polens gegenüber der Zeit vor dem Zollkrieg noch keinen Fortschritt gebracht. Schaltet man das durch den englischen Bergarbeiterstreik anormale Konjunkturjahr 1926 aus, so zeigt sich, dass der polnische Kohlenexport 1927 mit 11 094 000 Tonnen den Export 1924 mit 11 174 000 Tonnen noch nicht überbieten konnte.

Politischer Karneval.

Flammende Wahlaufrufe. — Kammerskandale. — Die größten Mißbräuche in der Geschichte Rumäniens. — Ein neuer Nationalheros.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.)

Sk. Bukarest, im Februar 1928.

Mit dem Maßstab des Westeuropäers darf man an die Beurteilung der rumänischen Verhältnisse nicht herangehen. Sonst könnte man nach den letzten Vorgängen in der Kammer, wo es wieder einmal zu berauschenden Tumultszenen kam, ein falsches Bild von der wirklichen Stimmung im Lande gewinnen. Gewiß ist die Lage der liberalen Regierung nicht eben rosig, gewiß herrscht eine maßlose Unzufriedenheit in allen Gauen des Reiches, aber Parlamentsskandale gibt es anderswo auch. Man beruhigt sich wieder — und schließlich geht alles wieder seinen alten Trott.

Immerhin — die Opposition rüstet gewaltig zur großen Frühjahroffensive. Die Tonart, in der dies geschieht, dürfte den Deutschen allerdings etwas eigenartig erscheinen. An mächtigem Pathos läßt man es jedenfalls nicht fehlen. Einige Leseproben aus nationalzaranistischen Aufrufen mögen davon Zeugnis ablegen. So richteten u. a. die oppositionellen Führer Sever Bocu und Madgearn folgenden Tagesbefehl an ihre Banater Wähler:

„Wir sind nach Temesvar gekommen, um im Auftrage unseres Chefs Julius Maniu (des Präsidenten der Bauernpartei und erbittertsten Gegners der gegenwärtigen Regierung) die Mobilisierung zu verkünden. Diese Mobilisierung bedeutet die Erhebung der gesamten Nation gegen die Usurpierung der Macht durch eine Regierung, die das Land herauszufordern sich erfrecht und, wie es den Anschein hat, auch die Regentschaft. Bauern aus allen Winkeln des Banates — erhebt euch! Eure Führer kommandieren euch nicht hinter der Front her, sondern an eurer Spitze! Mit offener Stirn schreiten wir vorwärts und überwinden die lächelnde Bastille der rumänischen Oligarchie — Jilava! Wir versammeln uns nicht im Geiste der Empörung, sondern um mit der Majestät des rumänischen Volkes eine Regierung zum Teufel zu jagen, die weder vor dem König, noch vor dem Herrgott mehr Ehrfurcht besitzt. Empor die Herzen! Seid bereit!"

Das sind kräftige Worte, berauschende Worte, die das Herz jedes Bauern höher schlagen lassen. Noch deutlicher drückt sich der oppositionelle Abgeordnete Mihalache aus, der zu den ersten Wortführern seiner Partei gehört. Er donnert seine Wähler an: „Seid bereit, aber nicht mit dem Gewehr bei Fuß, sondern mit dem Finger am Hahn! Wir, die wir nicht hinter den Reihen, sondern an eurer Spitze stehen, werden die Stunde bestimmen, da wir Feuer kommandieren! Und dann müssen Salven von einem Ende des Landes zum anderen erschallen! Der Feind muß verschwinden oder sterben!!!"

Huch! — möchte man sagen. Ganz kalt läuft es einem über die Schulter. Gott sei Dank sind dies nur Worte, flammende, aufreizende Worte gewiß, aber eben doch nur Worte, deren Empörung zwar ihre Ursachen hat, die aber noch recht weit von dem angekündigten Mord und Totschlag entfernt sind. Denn es steht noch garnicht fest, wann die Neuwahlen stattfinden sollen. Die Regierung laviert weiter. Man wartet vorläufig ab, was Herr Titulescu, der Außenminister, aus den verschiedenen Hauptstädten Europas mitbringt, und als Erfolg seiner Reise buchen kann. Bisher konnten die Anleiheverhandlungen noch kein Ergebnis erzielen. Das negative Resultat verschafft der Opposition natürlich neues Wasser auf ihre Mühlen. Aber man darf alles nicht so tragisch nehmen. Und wenn ein paar Wochen später wieder einmal Post und Telegraph keine Nachrichten über die rumänische Grenze lassen sollten, wenn über Belgrad und Budapest wieder etliche Schauermeldungen über Unruhen in Rumänien nach dem zahmen Westen dringen, so möge sich niemand deswegen große Sorgen machen. Hier in Rumänien wird alles furchtbar heiß gekocht, aber mit dem Essen hatte es noch immer seine Weile.

Man regt sich zwar schrecklich auf, aber — dabei bleibt es auch. Sonst wäre z. B. der Fall Coltzescu einfach nicht möglich. Seit längerer Zeit führt die Bukarester Zeitung „Dimineatza" einen erbitterten Feldzug gegen unerhörte Mißbräuche, die bei der siebenbürgerlichen Leitung der rumänischen Staatsbahnen in Klausenburg schon seit Jahren begangen werden und dem Staat Unsummen kosten. Nach dem Urteil des genannten Blattes ist es überhaupt der größte Mißbrauch, der in diesem Lande seit Menschengedenken vorkam. Das heißt schon etwas, wenn man bedenkt, daß die Geschichte Rumäniens eigentlich nur aus fortgesetzten Mißbräuchen besteht. Die Angriffe der Zeitungen richten sich hauptsächlich gegen den Direktor der Klausenburger Betriebsleitung, C. Coltzescu, über dessen „Karriere" folgendes erzählt wird: Coltzescu war vor dem Kriege Stationschef in Chitila. In dieser Eigenschaft ließ er sich für jeden Waggon, der in die Bukarester Lagerhäuser geführt werden sollte, (in Chitila steht der Güterbahnhof der rumänischen Hauptstadt) hundert Lei Schmiergeld bezahlen. Auf diese Weise hatte er bald ein beträchtliches Kapital beisammen, mit dem er sich beim damaligen Chef der Personalabteilung in Bukarest, die als sehr einträglich bekannte Stelle eines Stationschefs der Grenzstation Predial kaufte. Er erhielt diese Position, obgleich er weder deutsch noch ungarisch verstand, und die Kenntnis dieser beiden Sprachen für das Amt eines Grenzstationschefs obligatorisch war. Von hier avancierte er rasch weiter, wurde Bahnhofsvorstand in Ploesti. Hier ertappte ihn ein Subdirektor, wie er für jeden Zisternenwagen (Ploesti ist die Sammelstation für die großen Petroleumtransporte), den er beistellte, 7—8000 Lei Bestechungsgelder annahm, besser einforderte. Coltzescu wurde daraufhin zwar der Form nach disziplinarisch bestraft, gleichzeitig aber außertourlich befördert, indem er beim Ministerium einige Händedrücke austeilte. Man schickte ihn nach Siebenbürgen, wo er zunächst Inspektor und bald darauf Chef und Direktor eines der größten Eisenbahnbetriebe wurde. Es gelang ihm, während eines einzigen Jahres sechs Grade vorzurücken. Von Rechts wegen sollte sein Posten mit einem Beamten mit akademischer Bildung und mindestens 25 Dienstjahren besetzt werden. Coltzescu hat allerdings nur zwei Mittelschulklassen besucht. In Klausenburg umgab er sich mit einer Schar von Vertrauensmännern, die ihm in die Hand arbeiteten und dabei natürlich auch „profitierten". Jeder von ihnen hat sich von den gestohlenen oder erpreßten Millionen in Bukarest, Temesvar und Constanca, drei Stock hohe Häuser erbaut. Ein besonders „Vorsichtiger" sandte seine „Ersparnisse" an die Bank von Frankreich, wo er heute ein Kontoguthaben von 7 Millionen französische Frank besitzt.

Man sollte nun meinen, daß nach solchen, beeideten und durch Dokumente belegten Enthüllungen irgend etwas geschehen würde. Anderswo hätte der Staatsanwalt ein offensichtliches Interesse bekundet, zumal die Anzeigen sich zu Bergen häuften. Im Senat wurde zwar eine Interpellation eingebracht, aber das war auch alles. Herr Coltzescu waltet weiter seines Amtes, ohne sich um das Geschrei der hauptstädtischen Presse zu kümmern.

Man kann sagen, was man will: Rumänien ist ein wirklich liberales Land. Es läßt jeden nach seiner Façon glücklich und reich werden, auch wenn die Façon nicht ganz den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Jedes Volk hat eben seinen Nationalheros: die Preußen Friedrich den Großen, die Oesterreicher Prinz Eugen und Marschall Radetzky, die Franzosen die Jungfrau von Orléans, die Italiener Garibaldi und die Rumänen — Manolescu, den Fürsten der Diebe! Aber vielleicht wird man jetzt den famosen Manolescu von seinem Postamente stürzen und Coltzescu darauf setzen, der seinen Ruhm in den Schatten stellt? Möglich ist es!

Republik Polen.

Der Neid der Besitzlosen.

Der „Kurjer Poznański" hat die Wahrnehmung gemacht, daß von seiten der Liste 1 eine sehr kostspielige Agitation getrieben wird. Er vergißt aber dabei, daß seine Parteiorgane es sich sicher auch kosten lassen würden, wenn die nötige Anzahl von Geldgebern vorhanden wäre. Da ihm nun, was die Finanzen betrifft, sämtliche Felle weggeschwommen zu sein scheinen, ist er neidisch, daß die Liste eine so stark finanzielle Agitation betreiben kann. Besonders stechen ihn die Radiovorträge, von denen er sagt, daß man nicht wisse, ob die Abonnenten sich eine solche Agitation wünschten. Er hat wahrscheinlich sehr tief in die Vorbereitungskammern hineingeblickt, wenn er die Feststellung machen kann, daß in den nächsten Tagen eine Luftpropaganda zu erwarten sei, die darin bestehen werde, daß sich am Horizont die Ziffer 1 zeigen soll, um so besonders in den Dörfern für diese Liste Propaganda zu machen.

Internationale Messe in Saloniki.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" hat sich die griechische Gesandtschaft in Warschau an das polnische Außenministerium mit dem Vorschlag gewandt, daß die polnischen Industriekreise an der Internationalen Messe teilnehmen, die in der Zeit vom 16. September bis zum 1. Oktober in Saloniki stattfinden wird.

Ersatz.

Wie polnische Blätter melden, soll der Vizeminister Car zum Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtshofes an die Stelle des Herrn Sawicki ernannt werden, der am Tage der Herausgabe des Dekrets über die Aufhebung der durch die Verfassung garantierten Unabsetzbarkeit der Richter aus dem Amte schied.

Falsche Anschuldigung.

Warschau, 17. Februar. (Pat.) Das Pressebüro des Innenministeriums teilt mit: In Nr. 49 der „Rzeczpospolita" vom 18. Februar wurde in einem Artikel mit der Ueberschrift „Zwei Pole" die Nachricht gebracht, daß sich das „Zentralkomitee des Unparteiischen Blocks" im Innenministerium befinde und dort von Herrn Zabierzowski der ganze Agitationsapparat geleitet werde. Das Innenministerium klärt auf, daß diese Nachricht falsch ist, weil sich kein Büro des Unparteiischen Blocks für Zusammenarbeit mit der Regierung im Innenministerium befinde und der frühere Chef des Kabinetts des Innenministers, Zygmunt Zabierzowski, seit dem 1. Januar d. Js. nicht mehr im Innenministerium tätig ist.

Kompetenzüberschreitung.

Kattowitz, 17. Februar. (A. W.) Im Zusammenhang mit der Annahme des Antrages der Christlichen Demokratie in der letzten Sitzung des Schlesischen Sejm gegen die Beteiligung von Staatsbeamten an der Wahlaktion hat der schlesische Wojewode Dr. Grażyński an den schlesischen Sejmmarschall ein Schreiben gerichtet, in dem er bemerkt, daß der Sejm durch seine Beratung über den erwähnten Antrag seine Kompetenzen überschritten hätte, da Angelegenheiten, die mit Sejm- und Senatswahlen verbunden sind, ausschließlich der staatlichen Legislative eingeräumt wurden. Der Wojewode Dr. Grażyński bittet den Marschall, in Zukunft auf die Tagesordnung der Sejmberatungen keine Angelegenheiten zu setzen, die die Kompetenzen des Schlesischen Sejm übersteigen und stellt fest, daß er solche Anträge unbeantwortet lassen würde.

Die legalisierte Liste 13.

Die Beschwerde des Verbandes der Reserveoffiziere Polens gegen die Ungültigkeitserklärung der kommunistischen Liste 18 ist gestern vom Obersten Gericht erörtert worden. Das Gericht hat den Standpunkt vertreten, daß diese Liste in der Generalwahlkommission mit Stimmenmehrheit angenommen wurde und kein hinlänglicher Grund für die Ungültigkeitserklärung vorliege. Damit ist die kommunistische Liste endgültig legalisiert.

Verhaftet.

Gestern wurde in Milanówko in der „Villa Muszka" Dr. Wasilewicz, einer der Führer der früheren Unabhängigen Bauernpartei, der jetzt von der Liste der „Sila chlopska" kandidiert, festgenommen.

Die „politische Lage".

Der frühere Senatsmarschall Trąmpczyński ist nach Bromberg gekommen, um dort in einer Wahlversammlung des National-katholischen Komitees ein Referat über die politische Lage Polens zu halten.

Beigelegter Konflikt.

Kattowitz, 17. Februar. (A. W.) Wegen der Kürzung der Löhne durch gewisse Industriewerke Oberschlesiens bei den Arbeitern, die vom zehnstündigen Arbeitstag zum achtstündigen übergingen, ist ein Konflikt entstanden, der aber auf Eingreifen des Demobilisationskommissars im Sinne einer Erklärung des Arbeitsministeriums, daß die Löhne nicht gekürzt werden dürften, beigelegt worden ist. Die Arbeitgeber haben die erwähnte Erklärung zur Kenntnis genommen.

Die deutsch-estländischen Verhandlungen und die deutschen Entschädigungsansprüche.

Kowno, 18. Februar. (R.) Die deutsch-estländischen Wirtschaftsverhandlungen und die damit im Zusammenhang stehende Entschädigung der reichsdeutschen Grundbesitzer in Estland finden in hiesigen politischen Kreisen lebhafte Beachtung. Die Hauptschwierigkeit dieser Verhandlungen ist bekanntlich die Weigerung Estlands, den reichsdeutschen Grundbesitzern eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Estländische Blätter bringen den bevorstehenden Rücktritt des deutschen Gesandten in Reval Dr. Frank in Zusammenhang mit den bei den deutsch-estländischen Verhandlungen entstandenen Schwierigkeiten. Es verlautet ferner, daß die durch den deutschen Gesandten dieser Tage dem estländischen Außenminister überreichte Antwort der deutschen Regierung in Sachen der Entschädigung für den entsprechenden reichsdeutschen Grundbesitz unter anderem eine Liste der Gutsbesitzer, die entschädigt werden sollen, unter Hinzufügung ihrer Forderungen enthält. Diese Liste umfaßt jedoch nur einen Teil der Geschädigten, während die übrigen leer ausgehen würden. Man erwartet, daß die estländische Regierung nunmehr eine Gegenliste aufstellen wird, die zu erkennen gibt, inwieweit Estland den deutschen Entschädigungsforderungen entgegenzukommen bereit ist. Hierzu muß bemerkt werden, daß, falls diese Verlautbarungen zutreffen, man sich deutscherseits bereits zu ganz verständlichen Konzessionen herbeigelassen hätte.

Das Gaskriegs-Verbot.

Französische Auslegungskünste.

Paris, 18. Februar. (R.) Der französische Außenminister richtete an die Botschaften und Gesandtschaften der Länder, die das Genfer Protokoll vom 17. Juni 1925 über das Verbot des chemischen Krieges unterzeichneten, ein Schreiben, aus dem hervorgeht, daß Frankreich und Venezuela dieses internationale Abkommen ratifiziert haben und damit zwischen diesen beiden Mächten das Verbot für Verwendung von Giftgasen oder bakteriologischen Mitteln im Kriege in Kraft getreten ist. Das Protokoll, um das es sich hier handelt, wurde von 38 Mächten unterzeichnet und von Frankreich am 9. Mai 1926 ratifiziert.

Die französische Regierung glaubte allerdings, in der Ratifikationsurkunde feststellen zu sollen: 1. Daß das Protokoll nur gegenüber den Staaten verpflichte, die es ebenfalls ratifizierten; 2. daß es für Frankreich von dem Augenblick an gegenüber denjenigen Staaten nicht mehr obligatorisch sein werde, deren bewaffnete Kräfte oder Alliierten die fraglichen Verbote nicht beachten.

Aus anderen Ländern.

Das unruhige Arabien.

London, 18. Februar. (R.) Nach Meldungen aus Basra und Amman machen sich Wahabitenstämme an den Grenzen des Irak in Transjordanien unangenehm bemerkbar. Sie verlangen von den jenseits der Grenze des Hedschas, des heutigen Wahabitenreiches lebenden Stämmen Steuern und freie Warendurchfuhr. An der transjordanischen Grenze forderte ein Grenzgefecht auf beiden Seiten wieder 200 Tote.

Die parlamantarische Verhandlung der französischen Zollnovelle.

Paris, 18. Februar. (R.) Auf Grund der gestrigen Nachricht der „Journée Industrielle", wonach auf eine Vertagung der parlamentarischen Erledigung der Zollnovelle hingearbeitet werde, stellt der Zollausschuß der Kammer fest, daß der Aeltestenrat der Kammer keineswegs die Besprechung der Zollnovelle vertagt habe, sondern daß die Kammer im Gegenteil in ihrer Sitzung vom 16. Februar beschlossen habe, die Ratifizierung der Handelsverträge und die Erörterung der Zollnovelle demnächst auf die Tagesordnung zu setzen.

Das Theater in St. Etienne abgebrannt.

Paris, 18. Februar. (R.) Im Großen Theater von St. Etienne brach hinter der Bühne Feuer aus. Trotz eifriger Bekämpfung durch die Feuerwehren wurde das ganze Gebäude ein Raub der Flammen. Mit dem Theater ging auch eine reiche Bibliothek verloren.

Das Hochwasser in Frankreich.

Paris, 18. Februar. Das Hochwasser der Rhone ist immer noch für Lyon und Umgebung von großer Gefahr. In einem Ort mußten 500 Personen ihre Wohnungen räumen. An mehreren Stellen sind die Eisenbahnlinien unterbrochen. So unter anderem auf der Strecke Lyon—Straßburg und auf der Linie Grenoble—Lyon. Das beträchtliche Hochwasser des Rheins verursachte in Neuhofer im Neuhofer Walde, südlich von Straßburg, den Bruch eines 25 Meter langen Dammes. Nur dem Vorhandensein eines zweiten Dammes ist es zu verdanken, daß die Arbeiten für den neuen Hafen nicht unterbrochen werden mußten.

Könneckes Asienflug.

London, 18. Februar. (R.) Wie aus Kalkutta berichtet wird, wird Koennecke heute von dort nach Tokio weiterfliegen.

England, Amerika und die U-Boot-Frage.

London, 18. Februar. (R.) Die letzte Rede des Ersten Lords der britischen Admiralität, Bridgeman, in der er die Bereitwilligkeit Großbritanniens auf Abschaffung der Unterseebootwaffe unterstrich, gleichzeitig aber praktische Schwierigkeiten für eine solche Aktion hervorhob, wird nach Berichten aus Washington im Staatsdepartement nicht als eine Forderung des amerikanischen Vorschlags auf Abschaffung der Unterseeboote angesehen.

Der Vertreter Amerikas auf der Märztagung der vorbereitenden Abrüstungskommission wird die U-Boot-Frage nicht anschneiden. Falls Großbritannien die Frage berührt, ist mit der amerikanischen Unterstützung zu rechnen, doch hat man in amerikanischen Kreisen keine Neigung, in dieser Frage die Initiative zu ergreifen und einen Druck auf Frankreich und Italien auszuüben.

Das Freigabegesetz.

Neuyork, 18. Februar. (R.) Die Beratungen über das Freigabegesetz für das während des Krieges in Amerika beschlagnahmte ausländische Eigentum wurden gestern im Senat der Vereinigten Staaten fortgesetzt und alsdann auf Montag vertagt. In der Montagssitzung wird die Redezeit auf 5 Minuten beschränkt werden, damit die endgültige Abstimmung möglichst noch am Montag abend erfolgen kann. Sodann wird von den beiden Häusern des Parlaments ein gemeinsamer Ausschuß eingesetzt werden, der über die vom Senat vorgenommenen Aenderungen zu entscheiden hat. Unter den bisher vorgenommenen Aenderungen ist hervorzuheben, daß die beschlagnahmten deutschen Vermögen unter 8400 Mark sofort ausgezahlt werden und daß die Beschlagnahme 18 Monate nach der Verabschiedung des Gesetzes aufgehoben werden soll.

Gegenbesuch.

Paris, 18. Februar. (R.) Ein Besuch des Königs von England in Paris ist nach einem Pariser Blatt für Mai d. Js. vorgesehen. Mit diesem Besuch will der König von England den Besuch erwidern, den der französische Staatsvertreter im vorigen Jahre in England gemacht hat.

Die heutige Ausgabe hat 20 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra.
Verantwortlich für den politischen Teil: Robert Styra. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6.

Wählerversammlung im Kreise Pleschen.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 5. August 1922 betr. Vorwahlversammlungen findet am **Freitag, dem 24. Februar 1928,** nachmittags 2 Uhr in **Strielau** (Strzydziewiec), Kreis Pleschen, im Gasthaus von Średziński eine

Wählerversammlung

statt, auf welcher Herr Domherr Klinke aus Posen sprechen wird.

Deutscher Wahlausschuß.

Restaurant **„Apollo"** Dancing

Tel. 11-92.

Jeden Sonn- und Feiertag

„Vive o clock Tea"

unter Mitwirkung erstklassiger Artisten.

Eintritt und Garderobe frei. — Mocca, Tee, Kuchen 2,50 Zł.

Dienstag, den 21. Februar 1928

Schlussball des Karnevals

Tischbestellungen erbeten. — — Tel. 11-92

DIE DIREKTION.

Hiermit teilen wir ergebenst mit, dass wir zur besseren Vertretung unserer Interessen in Grosspolen und Pommerellen in

Poznań, ul. Poznańska 50

unter der Leitung des Herrn WILLY KUHL, früheren Leiters und Mitinhabers der Maschinenfabrik Max Kuhl in Posen, ein

Bureau und Lager

eingerichtet haben.

Wir bitten bei Bedarf in allen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten und Ersatzteilen Anfragen und Aufträge dorthin zu richten.

Tow. Akc. „Tadeusz Kowalski & A. Trylski"
Warschau, Miodowa 6.

Generalvertretung der Firmen:
Rud. Sack, Leipzig W 31, H. C. Fricke, Bielefeld, Bamfords Ltd., Uttoxeter, Alfred Mélotte, Remicourt, Ruston & Hornsby Ltd., Lincoln.

Wähler-Versammlung.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 5. August 1922 betreffend Vorwahlversammlungen werden **Vorwahlversammlungen** stattfinden am

Mittwoch, dem 22. Februar d. J.

in **Pinne** (Pniew) um 12½ Uhr im Hotel Schrader,
in **Wronke** (Wronki) um 14 Uhr im Hotel Koczorowski.
Redner: Herr Sejm-Kandidat, **Landwirt Moritz.**

Deutscher Wahlausschuß.

Kleiderstickereien

in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten Kissen, Decken, aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen jeder Art
Fa. Geschw. Streich
En gros Poznań, Kantaka 4 II En detail

---

1 Wurf weiße
Bulldoggen
hat abzugeben **M. Spey,** Małe Garbary 11, p. r., Ecke Tama Garbarska

---

Gut möbl. Zimmer
vom 1. 3. 28 zu vermieten. ul. Kraszewskiego 11 II r.

Waschfrau.
Wäsche wird sauber u. billig gewasch., wasche a. außer d. Hause. **Chraplak,** Głogowska 96 III.



Bürstenwaren:

Scheuerbürsten, Schrubber
Fenster- u. Wäschebürsten
Kehrbesen, Handfeger
Parkett-Kehrbesen
Teppich- u. Möbelbürsten
Teppich-Kehrmaschinen
Fussbodenbohner
Bohner- u. Scheuertücher
„CIRINE" flüssiges Bohnerwachs
in nur bester Qualität
F. Peschke, Poznań
św. Marcin 21.

Hebamme

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh Wienerstr. in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac Św. Krzyski, früher Petriplatz.

2-gattr. Sägewerk
mit Kreissäg. für Kistenfabr., Hobelmasch usw., Kr. Danzg.-Niedr. a. d. Weichsel, zu verkaufen bzw. Baufachmann als **Teilhaber** gesucht. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **K. 340.**

Landwirtschaft,
ca. 30 Morgen Roggenboden zu verpachten. Off. a. d. Ann.-Exp. d. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyn. 6, u. 349.

In der Faschingszeit

bewirtet die Hausfrau ihre Gäste

mit ***Patyk-Konfekt***
Patyk's Petit fours
Patyk's Teegebäck
Patyk's süßem Allerlei

Die **Herren** revanchieren sich mit einer schönen **Patyk-Bonbonniere.**

Confiserie W. Patyk

Aleje Marcinkowskiego 6 *(neben der Post).*

Landwirt, evgl. poln. Staatsbürger, ca 100 000 zł Vermögen sucht Dame im Alter von 26 bis 35 J. kennenzulernen zwecks
Heirat,
evtl. wo Gelegenh. geboten ist, ein Vorwerk zu übernehmen. Off. a. d. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ulica Zwierzyniecka 6 unter **348.**

Sämtliche Gesuche

an Behörden, Ämter und Gerichte unter fachmännischer Leitung, sowie sämtliche Abschriften auf der Schreibmaschine, werden schnell und billig ausgeführt.

„IVA"
Poznań, Grobla 25 a,
(Grabenloge).

2—3000 Zł.
auf 1. Hyp. a. Hausgrundst. m. Kolonialwarengesch. z. leih. ges. Off. an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **343.**

„Kabarett Savoy"

Rzeczypospolitej 9 (früher Lindenstrasse)

Täglich ab 9 Uhr abends

das glänzende Februar-Programm

Auftreten von internationalen Kunstkräften des In- und Auslandes.

Vornehmer Gesellschafts-Tanz.

Gutgepflegte Speisen u. Getränke.

Vornehmstes Tanz-Kabarett am Platze.

Wir liefern in altbekannter erstklassiger Qualität

Ackerwagen

2½", 3" und 4" stark, sowie sämtliche Zubehörteile,

Räder

beschlagen und unbeschlagen zu angemessenen Preisen.

In unserer **Reparaturabteilung** übernehmen wir das Nachpressen gebrauchter Räder aller Größen auf kaltem Wege und führen Reparaturen an Ackerwagen sachgemäß und prompt aus.

Fordern Sie unser Angebot für Ihren Frühjahrsbedarf.

Ferner haben wir auf Lager trockene **Eichen- u. Kiefernbretter** aller Dimensionen, sowie **Bohlen** u. **Kantholz**

Bei umgehender Bestellung sind wir noch in der Lage, Bauholz nach den Dispositionen unserer Kunden zuzuschneiden.

Sägewerk u. Radfabrik Góra

Tel. Jarocin 21 — pow. Jarocin — Tel. Jarocin 21

Baumsägen

Garten- und Raupenscheren
Gartenhippen
Okulier- und Kopuliermesser
Heckenscheren
Spaten und Harken
Garten- und Blumenspritzen
Glaser-Diamanten
Abziehsteine
Belg. Brocken. Oelsteine pp.
in bester Qualität
F. Peschke Poznań
św. Marcin 21.

Evgl. Mädchen Waise, 24 J. s. z. 1. 3. 1928 Stell. im Haush. (Stadt Poznań). Offerten an Hoffmann, Św. Marcin 60, (Laden).



Wichtig für Müller!

Habe abzugeben: **2 Askaniasichter, 2 Mühleisen m. Getriebe, Wellen, Lager, Spurkasten, Zahnräder u. 1 Paar Schrotsteine** 125×30 mm., alles gut erhalten.
O. Lück, Nojewo,
p. Szamotuły.

Schreibmaschinenabschriften

in und außer dem Hause übernimmt
MÜLLER, Poznań, Łąkowa 18

Kundesches Gartenwerkzeug
empfiehlt



A. Pohl, Poznań
ul. Zamkowa 6 (fr. Schloßstraße beim Alten Markt)
ul. Kraszewskiego [illegible]
(fr. Hedwigstraße, Jersitz)
Einsetz von neuen Klingen w. daselbst prompt ausgeführt.

Brennholz,

Kiefern und Buchen, alten oder frisch. Einschlag, in Waggonladungen **zu kaufen gesucht.**
Ang. frei Grenzstation Neu-Bentschen erbeten.
Haack & Hoffmann, Meseritz (Grenzmark).

Die Kette.

Titulescu in Rom. — Die Balkanpolitik. — Italien, Frankreich und Locarno.

Der lange Aufenthalt des rumänischen Ministers des Aeußern Titulescu in Rom wird verständlich, wenn man sich die politische Lage Rumäniens vor Augen hält. Rumänien fühlt sich infolge der Annexion Beßarabiens von Rußland her bedroht. Es liegt in schwerem Zwist mit Ungarn, dem es nicht nur Siebenbürgen, sondern auch weite rein ungarische Gebiete entrissen hat. Es hat die Vergeltung Bulgariens zu fürchten, das an Rumänien die Dobrudscha verlor. Gegen Rußland ist es auf Polen angewiesen, gegen Ungarn auf die Tschechoslowakei und die Südslawen, und gegen Bulgaren auf die Südslawen. Polen ist aber nach rumänischer Ansicht allein dann in der Lage, für Rumänien gegen Rußland einzutreten, wenn Deutschland durch Frankreich gefesselt bleibt. Südslawien ist erst dann für Rumänien von Wert, wenn es durch Italien im Rücken ungebunden ist, und Frankreich hat nur so lange gegen Deutschland zur Sicherung Polens die Hände frei, als es nicht durch den Gegensatz zu Italien in Anspruch genommen ist. Man kann somit nahezu mathematisch die Ziele der rumänischen Außenpolitik berechnen. Sie muß in erster Linie mit Frankreich zusammengehen, denn allein Frankreich kann Polen zur gemeinsamen Verteidigung gegen Rußland frei machen, die für Rumänien die erste aller Lebensfragen ist. Sie muß in zweiter Linie sich mit Italien gut stellen, um im italienisch-südslawischen und italienisch-französischen Zwist den Vermittler spielen zu können. Ein gutes Einvernehmen mit Italien ist ferner deshalb geboten, um dieses von einer Unterstützung Ungarns und Bulgariens gegen Südslawien abzuhalten, die ja mittelbar auch Rumänien treffen würde. Das oberste Ziel der rumänischen Politik ist deshalb ein Einvernehmen zwischen Frankreich, Südslawien und Italien. Ein solches Einvernehmen würde die „deutsche Gefahr" für Polen beseitigen und dieses zur Unterstützung Rumäniens gegen Rußland vollkommen frei machen. Die Zeit für einen derartigen Ausgleich, der im Grunde eine deutschfeindliche und rußlandfeindliche Spitze hätte, erscheint heute etwas günstiger als noch vor kurzer Zeit. Man hat nach der Ankunft des neuen französischen Botschafters de Beaumarchais in Rom, der als eine der ersten seiner diplomatischen Amtshandlungen sofort das Grab des Unbekannten Soldaten im italienischen Nationaldenkmal aufsuchte, von italienischer Seite wenigstens gegen Frankreich etwas mildere Saiten aufgezogen, nachdem man ihm zwei Monate lang ein „wildes Gesicht" gezeigt hatte.

Ein zweifellos halbamtlicher Aufsatz des „Corriere della Sera" sagt, nachdem ein ebenfalls halbamtlicher des „Giornale d'Italia" vor einiger Zeit Frankreich nicht weniger als sieben Forderungen als „ersten Wunschzettel" überreicht hatte, am 26. Januar wörtlich:

Wir fordern nichts von Frankreich, und dies muß uns nichts zugestehen. Die Ausdrücke des Handels und der Erpressung drücken nicht die bessere Wirklichkeit der neuen freundschaftlichen Erörterungen aus. Wir wollen Frankreich weder Fetzen seiner Macht noch Stücke seiner Eigenliebe entreißen. Alles das, was es unter dieser Formel geben könnte, wäre für uns viel zu wenig und für Frankreich immer ungeheuer viel. Frankreich muß seine Beziehungen zu uns unter einem weiteren Gesichtswinkel betrachten, indem es seine Interessen unter den Gesamtausblick der Interessen Europas und der Zivilisation stellt ... Frankreich muß das, was es unter Umständen geben kann, nicht als einem „Fordernden" gemachte „Zugeständnisse" betrachten, sondern als Elemente der Zusammenarbeit, die einem gemeinsamen Unternehmen zugebilligt werden, dessen Vorteile nicht nur uns, sondern auch ihm und schließlich allen zugute kommen.

Während man somit den Franzosen neuerdings allein die lateinische Schokolade hinhält, bedroht man die Südslawen weiterhin mit dem faszistischen Dolch. Das amtliche faszistische Befehlsblatt schlug letzthin den Südslawen wieder fürchterlich um die Ohren. Nicht nur die südslawische Presse, sondern auch südslawische Staatsmänner werden in brüsker Weise beschuldigt, beständig und systematisch gegen das friedliebende und versöhnliche Italien zu hetzen. Südslawien, oder vielmehr der südslawische „Imperialismus", wird angeklagt, gegen Italien mit allen Mitteln zum Krieg zu rüsten; alle militärischen Vorbereitungen seien gegen Italien gerichtet. Zum Schluß heißt es dann im Ton eines Ultimatums:

Belgrad hat im Gegensatz zu Rom nichts zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen getan. Jetzt hat Südslawien sechs Monate Zeit, um seiner Politik Italien gegenüber eine neue Richtung zu geben. Italien ist eine große Nation, die warten kann und die Ungewißheiten der Zukunft nicht fürchtet.

Das von Rumänien angestrebte Einvernehmen hat nur die große Schwierigkeit, daß allein Frankreich, Südslawien und schließlich Rumänien selber Opfer bringen sollen, und zwar Opfer, deren endgültigen Umfang man nicht kennt, und dafür nichts anderes zu erhalten als eine zweifelhafte italienische Neutralität und eine noch zweifelhaftere italienische Unterstützung. Frankreich soll die Vorherrschaft, die es in den Donau- und Balkanländern ausübt, an Italien abtreten. Südslawien soll die Verträge von Nettuno anerkennen und ruhig zusehen, wie Italien sich an der Flanke des unruhigen „Neu-Serbiens", nämlich des mazedonischen Kernlandes des Balkans, in Albanien, dauernd festsetzt. Rumänien endlich soll in der bisher ungelösten Optantenfrage Ungarn Zugeständnisse machen, da Italien es weder mit seinem ungarischen noch bulgarischen Freund verderben will. Ob die unter Spekulation auf das europäische Ruhebedürfnis durchgeführte faszistische Druckpolitik Italiens Erfolg hat, hängt von der Haltung Frankreichs und vor allem von seiner Stellungnahme zum deutschen Problem ab. Dauert der von den französischen Chauvinisten künstlich aufrechterhaltene deutsch-französische Gegensatz weiter an, so ist Frankreich im 20. Jahrhundert in Gefahr, gegenüber Italien auf kolonialem Gebiet in Afrika ebenso ins Hintertreffen zu geraten, wie es im 18. Jahrhundert unter der Einwirkung desselben Gegensatzes in Amerika und Asien gegenüber England ins Hintertreffen geraten ist. Dieser Zwist würde ähnlich enden wie der Kampf jener beiden Löwen, von denen schließlich nur die Schwänze übrig blieben.

Um ein endgültiges Urteil über das Ergebnis des Besuchs Titulescus in Rom fällen zu können, muß man erst abwarten, wie seine Tätigkeit in Paris beurteilt wird. Nicht ausgeschlossen ist es, daß man in Paris, wo man in der Frage der Fuoriscìti Italien durch das Verbot des „Corriere de l'Italiani" äußerlich Zugeständnisse gemacht hat, für die Unterzeichnung der Verträge von Nettuno durch die Belgrader Regierung eintritt, um dann aber mit Bestimmtheit zu erklären: bis hierher und nicht weiter. Um sich aber Italien gegenüber auf diesen Standpunkt stellen zu können, ist die Durchführung der Locarnopolitik Deutschland gegenüber notwendig.

Wenn die Welt ohne Sterben wär'...

Grausame Natur? — Eine Utopie. — Ueberproduktion an Leben. — Zehn Tage ohne Insekten-Tod. — Die Mauer der Vögel und die Berge der Stockfische — Pilze, die sich in Stunden billionenfach vermehren. — Weise Mutter Natur.

Von Ernst Pillan-Sander.

Nichts Grausameres als die Natur! hört man — öfter, als einem bei einem Gemeinplatz lieb sein kann — wehleidige Gemüter ausrufen, wobei sie sich auf ihre „schöne Seele", um ein Goethesches Wort zu gebrauchen, noch etwas Besonderes zugute tun. — Grausame Natur? — Nun, oberflächlich gesehen, mögen sie schon recht haben. Das Gesetz vom Kampf ums Dasein aller gegen alle, das Gesetz vom Recht des Stärkeren hat Allgemeingültigkeit und mag schon grausam anmuten. Ein Wal verschlingt im einmaligen Oeffnen seines Rachens Millionen kleinster Meerestiere; Myriaden von Lebewesen tauchen auf und vergehen, ehe die Erde sich einmal um sich selbst gedreht; im Ozean wie auf dem Festlande herrscht eine ewiger Krieg, ein ewiges Morden, Vernichten, Austilgen, daß, spielte sich diese Vernichtung nicht in so lautlosen Formen ab, unser Globus in jeder Sekunde ohne Unterbrechung vom Höllenlärm des Kampfes und des Mordgetümmels widerhallen müßte. Jede Existenz, ob Mensch, Tier oder Pflanze, will zunächst sein eigenes Dasein sichern — und das ist nur im gegenseitigen Kampf möglich. Aber gemach! Die Natur ist weise: ohne Tod nämlich wäre ein Leben auf unserem Planeten in Wirklichkeit überhaupt nicht möglich, so paradox das auch im ersten Augenblick klingen mag. Der Tod gleicht die enorme Ueberproduktion aus, deren sich die Natur ohne den Mann mit der Hippe schuldig machen würde. In Wirklichkeit wäre in wenigen Tagen kein Leben mehr möglich auf unserer Erde, wenn alle Menschen, alle Tiere, alle Pflanzen sich über ihr ihnen zugemessenes Maß hinaus des Atmens freuen dürften. Schon der Luftkreis der Erde würde zu einer festen Masse gepreßter Vögel und Insekten werden, wenn der Tod nicht aufräumen würde unter ihnen — zu einer Mauer, die keinen Sonnenstrahl mehr durchlassen würde; haushoch wäre die Erdrinde bedeckt mit Pflanzen und Tierleibern, die Meere und Ströme wären ausgetrocknet — dann erst würde ein Massensterben einsetzen, an das keine Vorstellungskraft heranreicht.

Machen wir uns das an einigen Beispielen klar.

Es gibt ein kleines tierisches Lebewesen von mikroskopischen Dimensionen, das Rotifer, das imstande ist, im Verlauf eines einzigen Jahres durchschnittlich siebzig Generationen zu zeugen. Man stelle sich nun einmal vor, daß alle Individuen dieser Geschlechterfolgen erhalten blieben —: am Ende der letzten Generation würde eine derartige Menge von Rotifern vorhanden sein, daß sie, zu einer Kugel geballt, in ihrem Massenhalbmesser größer wäre als der Halbmesser des gesamten bekannten Universums!

Noch klarer wird die Sache, wenn wir uns den schon höher stehenden Insekten zuwenden, zum Beispiel der zarten Aphis. Diese bringt an einem Tage ungefähr fünfundzwanzig Nachkommen zur Welt. Am zweiten Tage wären also 25 mal 25 gleich 625 Tiere vorhanden, am dritten 25 mal 615, gleich 390 625 Exemplare; das zehn Tage fortgesetzt — und wir hätten, obgleich zehntausend dieser Insekten nur ein zwanzigstel Gramm wiegen, eine derartige Menge von Aphis, daß dann ihr Gewicht dem einer Billion Männer, jeder zu hundert Kilogramm angenommen, gleichkommen würde!

Von der Stubenfliege ist bekannt, daß ein Tier im Verlauf eines Sommers zu zwanzig Millionen Individuen vermehrt werden kann. Man lasse nun diese Tiere alle einmal bis zum fünften Sommer existieren und sich fortpflanzen; man würde dann die Zahl 3200 mit einem Schwanz von dreißig Nullen erhalten — also eine völlig unfaßbare Zahl. Mit den Spinnen wäre es ungefähr die gleiche Sache.

Nun nehme man aber nicht an, daß derartige Ungeheuerlichkeiten im wahrsten Sinne des Wortes lediglich in der Welt der Insekten statthaben würden. Betrachten wir uns einmal die Fische. Der Stockfisch laicht vom dritten Lebensjahre ab ungefähr acht bis neun Millionen Eier im Jahre. Nach drei Jahren schon würde das bei ungehemmter Fortpflanzung vierzigtausend Millionen Tiere ergeben; diese Masse würde schon die Schiffahrt unmöglich machen.

Was überhaupt das organische Leben zu leisten vermag, mögen einige statistische Angaben belegen. Die Holländer salzten zum Beispiel in der Vorkriegszeit jährlich 624 Millionen Fische ein; auf der Neufundlandbank allein wurden im Jahre über dreihundert Millionen Stockfische von ungefähr anderthalb Metern durchschnittlicher Länge erbeutet. Der Forscher Piazzi-Smith durchschnitt im Jahre 1856 nördlich der Kanarischen Inseln einen Schwarm von Medusen mit einem Ausmaß von sechzig Kilometern Breite, was allein auf der Oberflächenschicht schätzungsweise 225 Individuen bedeuten würde. Was würde geschehen, wenn diese Medusen nicht in geradezu ungeheuerlichen Mengen von den Seesäugetieren gefressen würden? Uebrigens nimmt wieder jede Meduse ungefähr hunderttausend mikroskopisch kleine Lebewesen in sich auf!

Mit den Vögeln ist es ähnlich bestellt. Viele Vogelarten legen bekanntlich mehr als zwei Eier, die meisten bis zu acht in einer Brut. Nimmt man nun ein Pärchen mit nur vier Bruten zu je acht Eiern im Jahr, so berechnet sich die Nachkommenschaft aller Tiere nach fünfzehn Jahren auf mehr denn zweitausend Millionen.

Aehnliche Beispiele ließen sich für alle Lebewesen, auch für den Menschen, anführen, um zu beweisen, welch ein Unding eine Welt ohne Tod wäre.

Eine besonders eindringliche Sprache reden von Zeit zu Zeit die Berichte von Heuschreckenschwärmen. In einem Jahre sind einmal allein auf Cypern ungefähr 256 000 000 000 Wanderheuschrecken getötet worden. Was würde geschehen, könnte sie sich alle ungehindert vermehren?! Uebrigens sind schon Züge solcher Insekten von mehr denn hundert Kilometer Breite beobachtet worden!

Zu den gleichen Resultaten kommen wir, wenn wir uns zur Pflanzenwelt wenden. Es gibt zum Beispiel Pilze, die sich innerhalb weniger Stunden billionenfach vermehren; in wenigen Tagen ungestörter Vermehrung würden sie jedem anderen Geschöpf die Existenz überhaupt unmöglich gemacht haben. Von der Raschheit, mit der die pflanzlichen Organismen sich fortpflanzen, gibt das Bilsenkraut ein gutes Beispiel. In eine Pflanze erzeugt es jährlich zehntausend Samen. Würden sie insgesamt erhalten bleiben, so wären zehntausend Billionen Pflanzen das Endergebnis — und sie würden genügen, um innerhalb von fünf Jahren die 144 Billionen Quadratmeter Festland unserer Erde mit einem undurchdringlichen Dickicht zu bedecken.

Also: grausame Natur, weil sie kämpfen und sterben läßt zu jeder Stunde, zu jeder Sekunde?

Nein: Weise, gütige Mutter Natur!

Tote erhalten ermäßigte Päffe.

Das klingt vielleicht wenig glaubhaft, aber es ist schon so. Und das ist auch zu verstehen, denn man hat Achtung vor den Toten und die Ermäßigung ist so eine Art Ehrengabe.

Da ist kürzlich in der Tschechoslowakei ein polnischer Staatsbürger gestorben, der im Vaterlande begraben werden wollte. Doch als die Leiche an die Grenze des polnischen Staates kam, siehe da, ein Paß und ein Visum war da nötig. Und da mit Tote. schon einmal kleine Ausnahmen gemacht werden, verlangte das Konsulat in Morawska Ostrawa dafür nur 350 Zloty.

Nun darf die Hoffnung wieder aufleben bei euch, lieben Mitbürger, die Ihr kränklich seid, im Auslande Heilung suchen wollt und es nicht könnt, wegen der oft zitierten chinesischen Mauer und weil Ihr keine Paßermäßigung erhaltet. Wenn Ihr ausgerungen haben werdet, könnt Ihr ins Ausland fahren und euch dort begraben lassen, zum Trotze derer, die diese chinesische Mauer gebaut haben. Ihr werdet ja Ermäßigung erhalten, der Paß kostet dann nur 350 Zloty. — und soviel habt Ihr bestimmt übrig, um gewisse Leute noch einmal zu ärgern.

Ein Skandal in der Warschauer Oper.

ik. **Warschau**, 8. Februar. Im Großen Theater in Warschau kam es bei der Aufführung des „Faust" zu einem Skandal. Als nach dem Prolog ein 60 Personen starker gemischter Chor auftreten sollte, gaben die Mitglieder des Männerchors die Erklärung ab, daß sie nicht auftreten würden. Weder die Ueberredungsversuche des Intendanten noch die des Operndirektors konnten sie von ihrem Entschluß abbringen. Die Spielleitung sah sich schließlich gezwungen, die Vorstellung zu unterbrechen und den Zuschauern mitzuteilen, daß infolge eines Streiks des Männerchors an der weiteren Aufführung sich nur der Frauenchor beteiligen werde und daß infolgedessen einige Szenen entsprechend abgeändert werden müßten. Inzwischen spielten sich hinter den Kulissen heftige Auftritte zwischen den Mitgliedern des Männerchors und dem Frauenchor ab. Der Streik des Männerchors ist auf ernste Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen, die im Hinterkulissenleben des Theaters zwischen zwei Verbänden, nämlich dem Verband der Angestellten der gemeinnützigen Betriebe, dem die Mehrzahl des Theaterpersonals angehört, und dem Opernschauspielerverband, dem 30 Mitglieder des Opernchors angehören, entstanden war.



Die weltberühmte und bestbewährte Qualitätsmarke wieder in **Originalausführung** kurzfristig lieferbar, und zwar

4/14 Phaeton 4 sitz. Allwetterverdeck . . . . . . **985 Doll.**
4/14 Innenlenker 4 sitz. Luxusausführung . . . . . **1250** „
7/34 (Sechszylinder) Phaeton 4 sitz. Allwetterverdeck } einschl. **1485** „
7/34 („) Innenlenker 4 sitz. Luxusausführung } Autokoffer **1885** „

Vorgenannte Preise verstehen sich in kompl. reichhaltiger Ausstattung, sowie Bosch-Licht- und Zündanlage franco verzollt Poznań.

Die übrigen Typen 10/40, 12/50, 15/60 liefern wir mit Luxuskarosserien in Spezialausführung unter Berücksichtigung weitgehendster Ansprüche.

Auf Wunsch günstige Zahlungsbedingungen.

„BRZESKIAUTO“ Sp. Akc. Poznań ul. Dąbrowskiego 29

Telef. 6323, 6365, 3417 — Gegr. 1894.

Aeltestes und grösstes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager. -- Chauffeurschule.

Ich empfehle zur sofortigen Lieferung

KALKMERGEL

enth. 96% kohlensauren Kalk, fein gemahlen. Kann bei Frostwetter gestreut werden. Ferner gemahlenen **ÄTZ-KALK** in verschiedenen Mischungen, ab WERK PIECHCIN. Günstige Zahlungsbedingungen. Auch liefere ich **BAU-KALK**, sowie sämtliche **DÜNGEMITTEL, KOHLEN u. FUTTERMITTEL**. Ich kaufe laufend Braugerste, Fabrikkartoffeln sowie sämtliche anderen **GETREIDEARTEN.**

KAŹMIERZ GOZIMIRSKI

POZNAŃ, UL. FREDRY 8, TELEFON 11-49.

Zur Frühjahrssaat haben wir abzugeben:

Ungarische Luzerne,
Rot-, Weiss-, Wund- und Schwedenklee,
Möhren- und Wruckensamen,
sämtliche Grassaaten erste Qualitäten.

Bei Bedarf bitten wir unsere Offerte zu fordern.

Wir sind noch Käufer für:

Gelbklee abgerieben oder in Kappen, letzter Ernte und bitten um Angebot.

Landw. Zentral-Genossenschaft Poznań

Sämereien-Abteilung.

Zur Frühjahrsbestellung

empfehlen und liefern wir sofort ab Lager in Poznań und Warszawa:

Original **Siederslebener Drillmaschinen „Saxonia“**
„ „ **Hackmaschinen**
„ **Kuxmanns Düngerstreuer „Westfalia“**
„ **Amerik. Handsämaschinen- und Hacken „Planet jr.“**
„ **Dreschers Baum- u. Hederichspritzen** für Hand- und Pferdebetrieb
„ **Roebers Handreinigungsmaschinen**
„ „ **Saatgutreinigungsanlagen „Petkus“** für Motorantrieb
„ **Heid Trieure**
„ **Witte Petroleummotore**

sowie alle sonstigen Gross- und Kleinmaschinen zu kulanten Preisen und Bedingungen, und erbitten Anfragen und Bestellungen.

Bronikowski, Grodzki i Wasilewski, Sp. Akc.

Oddział w Poznaniu. Pocztowa 10. Tel. 5212.

Karneval-

Mützen
Masken
Luftschlangen
Konfetti
Lampions
Scherzartikel

***

B. Manke

Poznań, Wodna Nr. 5

Fernruf 5114.

Eine neue

Orig. Sack'sche Drillmaschine

Klasse IV a, 3 m Spur, mit Hebelsteuer, hohen Rädern, staubdichten Vorderrädern, ausgerüstet mit 6 neuen Klappdibbel-Apparaten und Rübendruckrollen ab Posen sehr **günstig** abzugeben.

Tow. Akc. Tadeusz Kowalski & A. Trylski

Poznań, Poznańska 50.

Mein Kalksandstein ist genormt,

d. h. staatlich geprüft.

(DIN 106)

Das Normblatt sagt dem **Verbraucher:** Kalksandsteine aus Kalk und **Quarzsand** mit einer **Mindestdruckfestigkeit von 150 kg/cm²** stehen mit den Mauerziegeln I. Klasse in einer Reihe.

Kalksandsteine mit einer Wasseraufnahmefähigkeit von 10 Gewichtsprozenten und darüber sind **porös.**

Kalksandsteine haben eine im grossen und ganzen gleichgrosse Wärmeleitfähigkeit wie Mauerziegel. Der **Wärmeschutz** der Kalksandsteinwände deckt sich im allgemeinen mit dem Wärmeschutze der Mauerziegelwände.

Kalksandsteine sind **frostbeständig** und daher auch für unverputzte **Außenmauern** verwendbar.

Kalksandsteine sind **feuerbeständig** und deshalb für Brandmauern und Schornsteine behördlich zugelassen.

Kalksandsteine haben eine brauchbare **Putzhaftung.**

Wer Kalksandsteine kauft, welche **nicht der Normung unterstehen,** schädigt sich selbst.

Mein **genormter** Kalksandstein ist 20—40% billiger wie der Brandstein und leistet **trotzdem, ganz gleich wo, dieselben Dienste.**

Fabryka cegieł piasko-wapiennych i wyrobów cementowych.

A. SCHENDEL, Wieleń.

Kościuszki 33. Tel. Nr. 6.

Jeder eilt und bewundert die Ausstellung von **Uhren, Taschenuhren** u. **Armbanduhren** in der Firma:

E. BAMBER, Poznań Półwiejska 38

Juwelier- und Uhrmacher-Magazin.

Gleichzeitig empfehle ich grosse Auswahl in **Bijouterie u. Alfenide, Silber u. Alpakka, Ohrringe, Ringe, Anhänger, Handtaschen, Spazierstöcke, Zigarettenetuis.**

Eigene Reparaturwerkstatt sämtlicher Uhren u. Bijouterie am Orte.

Grosse Auswahl! Niedrige Preise!

Der Vorzeiger dieses Inseratenausschnitts erhält 10% Rabatt.

Zur Frühjahrssaat

empfehlen wir:

Original Heines Kolben Sommer-Weizen

den Weizen für östliche Verhältnisse, der im **dreijährigen** Durchschnitt der D. L. G. — Versuche mit der **Wertzahl 110.8** — nächstbeste Sorte 102 **bei weitem an erster Stelle stand,** hohen Klebergehalt besitzt, späte Aussaat bis Mitte Mai verträgt und vollständig flugbrandfrei ist.

Mit Muster und Angebot stehen wir zu Diensten.

Dominium Lipie Post und Bahn Gniewkowo.



Gebrauchtes Feldbahngleis u. Wagen gesucht. Erbitte genau Off. m. Profilang., Menge u. Preis. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyn. 6, u. 2308.

Wanzenausgasung.

Einzige wirksame Methode. **Ratten** töte m. Pestbazillen, viele Dankschreiben vorh. **AMICUS,** Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II

Möbel



gegen **Ratenzahlung** liefert billigs in solider Ausführung.

M. Stanikowski, Poznań, Wożna 12 (Butelske.)

Mineralwässer

natürliche und künstliche

Badesalze
Schlankheitsbäder
Punktroller

für Gesichts- u. Körpermassage

Wikö-Massageapparate
Schönheits- und kosm. Mittel

die neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete

J. Gadebusch,

Drogenhandl. u. Parfümerie
Poznań, ulica Nowa 7.
Gegr. 1869. Fernspr. 1638.

Tilsiter Vollfett-Käse, gute Ware, à kg 3.60 zł, größere Posten 3.50 zł.

Quadratkäse à kg 0.80 zł, größere Posten 0.70 zł und **gepreßten Speisequark** hat laufend abzugeben

Dampfmolkerei Szubin

Herrenpelze.

Joppen 65 zł an, Sportpelze 105 zł Gehpelze **spottbillig.**

Saison-Ausverkauf nur noch kurze Zeit!

B. Hankiewicz, Poznań, Wielkie Garbary 40, II. Etg.

Kein Laden!!!